

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanhalten: im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.42 Reichsmark, mit Zustellung 2.78 Reichsmark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Bezugsgebühren nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbesandt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtauschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mittigen Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Nachschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Ausnahmefalle, bei Zurückgehen des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Verlagsort: Memel. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 80 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 250

Memel, Sonntag, den 24. Oktober 1937

89. Jahrgang

Es wird wieder gearbeitet...

Säuberungsaktionen in Asturien

Große Mengen Kriegsmaterial erbeutet, Tausende von Gefangenen und Ueberläufern

Salamanca, 23. Oktober (Elta). Der nationale Heeresbericht vom Freitag lautet: Asturien: Nach dem Zusammenbruch der roten Asturien-Front haben unsere Truppen in verschiedenen Gebieten Säuberungsaktionen durchgeführt und große Mengen Kriegsmaterial, das der Gegner im Stich gelassen hatte, gesammelt. Allein in den östlichen und südlichen Abschnitten wurden 14 Geschütze und riesige Mengen Munition geborgen. In der Waffenfabrik Trubia kann die Arbeit in kurzer Zeit wieder aufgenommen werden. In den in Lugones und mehreren anderen Orten befindlichen Fabriken wird bereits wieder gearbeitet. Die Zahl der Gefangenen und Ueberläufer übersteigt in diesem Abschnitt 6000. Truppen der süd-asturischen Abschnitte befanden sich am Freitag abend in der Nähe von Sama de Langreo. Zwischen Oviedo und Mieres sind die Verbindungen zwischen unseren Kampfverbänden hergestellt, desgleichen zwischen Grado und Belmonte im westlichen Teil der asturischen Front. Aragon: Im Abschnitt Sabinanigo sind nach Niederdringung des feindlichen Widerstandes die Stellungen bei der Wallfahrtskirche San Pedro von uns besetzt worden.

Madrid: In der vergangenen Nacht wurde ein heftiger feindlicher Angriff auf unsere Stellungen bei Masadahonda zurückgeschlagen. Flugabwehr: Unsere Fliegerbombardierten unter anderen militärischen Zielen auch die Bucht von Rosas (Taragona) und die Eisenbahnstation Port Bou.

Kriegsschiffe vor der Flucht aus Gijon versenkt

Gijon, 23. Oktober. (Elta.) Das Kriegsschiff „Cisvar“, 23. Oktober, über das die asturischen Regierungstruppen verfügten und das seit vielen Wochen den Hafen von Gijon nicht mehr verlassen hatte, wurde vor der Flucht versenkt. Die Untersuchung durch national-spanische Marinefachleute hat ergeben, daß das Schiff in kurzer Zeit wieder flottgemacht und in Dienst gefetzt werden kann. Außerdem versenkten die Regierungstruppen noch ein Unterseeboot, das jedoch nicht wieder gehoben werden kann.

Der Versuch, die Geschütze durch Dynamit Sprengungen verwendungsunfähig zu machen, ist misslungen. Die Beschädigungen sind leicht wieder zu beseitigen. In Gijon ist eine große Anzahl von Kraftwagen und umfangreiches Sanitätsmaterial zurückgeblieben.

Note Flüchtlingsschiffe in französischen Häfen

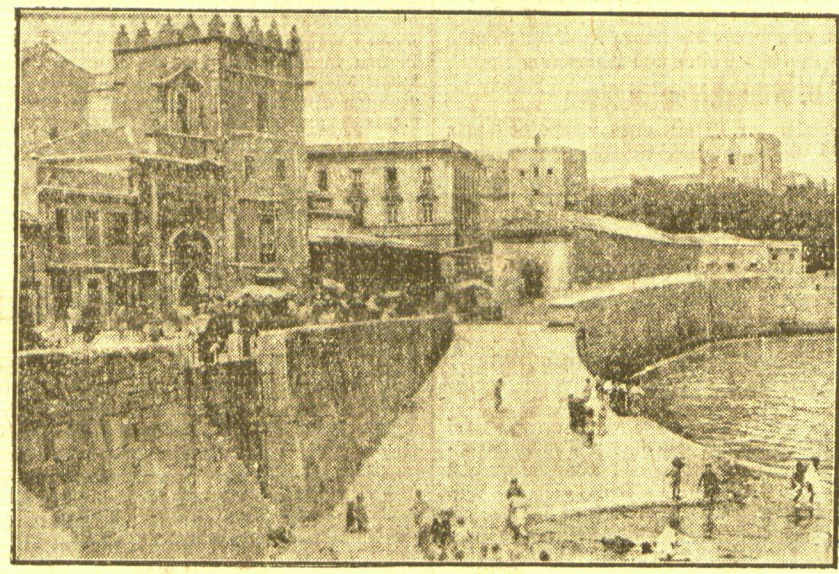
Paris, 23. Oktober (Elta). Wie aus Lrimper und Corient gemeldet wird, traf am Freitag eine große Anzahl von Flüchtlingsschiffen aus den Häfen der asturischen Küste in den Häfen von Gijon und ferner in einer Reihe kleinerer Häfen der südwestlichen französischen Atlantikküste ein. Etwa 200 Flüchtlinge, darunter eine große Anzahl Milizen in voller Ausrüstung, wurden bisher an Land gesetzt, doch sind noch große Flüchtlingstransporte unterwegs. Drei spanische Dampfer mit insgesamt 600 Flüchtlingen an Bord wollten auf der französischen Atlantikküste landen. Die französischen Behörden müssen überall Sondermaßnahmen treffen.

Aus dem Hafen von Brest sind fürsorglich drei französische Zerstörer ausgelassen, um den kleineren Flüchtlingsschiffen wegen des schlechten Wetters Hilfe zu leisten.

Auch Oviedo befreit

Wie Gijon von den Nationalen erobert wurde London, 23. Oktober. Die letzten Ereignisse vor dem Fall Gijons haben sich nach einem „United Press“-Bericht folgendermaßen abgepielt: Der nationale Sender Victoria gab Donnerstag nachmittags 1 Uhr vorher in Gijon einmarschirt sein. Der Sender Victoria hatte diese Nachricht kurz vorher von der bisher asturischen, inzwischen aber bereits von den Nationalen besetzten Funktionäre Quarco aufgefunden. Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten gab der Sender San Sebastian die offizielle Meldung heraus, daß

Gijon eingenommen sei und fast alle dort stehenden asturischen Abteilungen sich ergeben hätten. Der Fall Gijons ist das Ergebnis eines überraschenden Angriffs, den die Franco-Truppen noch vor Tagesanbruch eröffneten, nachdem Flüchtlinge aus der Stadt mitgeteilt hatten, daß die sozialistische Diktatur Gijons, Belarmino Tomas, Vorsitzender des Volksfront-Kriegs- und Regierungsausschusses am Dienstag abend völlig die Kontrolle über den



Gijon gefallen

Die Stadt Gijon hat sich am Donnerstag den nationalspanischen Truppen ergeben. — Blick auf die Rampa de San Lorenzo in Gijon

aus linksradikalen bestehenden Mob verloren hatte, der darauf ungehindert plündern und in den Vorstädten Brände anzünden konnte. Der letzte Vorstoß wurde von motorisierten Kolonnen unternommen, die die letzten noch zu bewältigenden 15 Kilometer auf der Küstenstraße zurücklegten, nachdem die von den Nationalen und Felskrümmern geräumt worden war, die die sich zurückziehenden Asturier mit Dynamit von den Bergwänden losgesprengt hatten. Durch den schnellen Vormarsch der nationalen Truppen ist es gelungen, mehr als 2000 von den Roten gefangen zu erhalten, für die nationale Sache Franco eingestellt Bürger zu retten, ehe die Roten an ihnen ihre Mordabsichten durchgeführt haben.

Die in Gijon einrückenden Franco-Truppen fanden die Stadt fast völlig verlassen. Die Bevölkerung war vor den Plündererbanden in die Berge geflücht-

et. Inzwischen haben die nationalen Truppen, wie der Gouverneur von Bilbao über den Rundfunk mitteilte, bereits den gesamten öffentlichen Dienst in Gijon übernommen und Ruhe und Ordnung wiederhergestellt. Der Einzug der Hauptkolonne der nationalen Streitkräfte für den Abend vorgesehen. Den Valencia-Streitkräften vorläufig auf der ganzen nordspanischen Küste nur noch der kleine Hafen Aviles westlich von Gijon. Dorthin sind am Dienstag abend die Führer der Roten von Gijon aus auf allen möglichen Seefahrzeugen geflohen. Sie wurden durch eine plötzlich ausgebrochene Revolte aus der Stadt vertrieben. Sie ließen hinter sich einen Wirrwarr des Schreckens, den die in Gijon verborgenen lebenden Anhänger der nationalen Sache dazu benutzten, sich offen hervorzuwagen und sich in militärischer Formation zur sogenannten „Künftigen Kolonne“ zu versammeln.

Gleichzeitig mit der Bezwingung Gijons, die ihnen die volle Eroberung Asturiens und das Freiwerden ihrer dort eingekerkerten Truppen für andere Fronten in nahe Aussicht stellt, haben die Franco-Truppen auch südlich von Oviedo an der Oviedo-Front selbst neue, große Erfolge errungen.

Bei Oviedo selbst sind starke Abteilungen des regulären Heeres, die seit 15 Monaten an der Belagerung der Hauptstadt teilnahmen, zu den Franco-Truppen übergegangen und wollen nunmehr auf Seiten der Nationalisten kämpfen. Damit ist die Belagerung Oviedos aufgehoben.

Der nationale General Aranda bestätigt, daß die Belagerung Oviedos endgültig gebrochen ist, nachdem die Belagerer sich ergeben hätten, oder zu den Nationalen übergelaufen seien.

Sämtliche Mitglieder der asturischen Behörden sind, wie die nationalen Sender mitteilen, an der baskischen Küste aufgegriffen und gefangen genommen worden. Zusammen mit den aus Gijon geflüchteten Spitzen des bisherigen republikanischen Regiments in Gijon wurden auch zahlreiche andere Flüchtlinge, die auf Schiffen nach Frankreich unterwegs waren, von den nationalen Seekreitkräften abgefangen. Ein Dampfer mit 200 Flüchtlingen wurde auf der Höhe von Santander angehalten und zur Einfahrt in den Hafen von Santander gezwungen. Zugesehnt wurden zwölf rote Flüchtlingsschiffe aufgebracht.

Nichteinmischungs-Komitee verfaßt sich auf Montag

Wieder ein „Rückfall“ im London-Ausschuß

Entscheidungsentwurf geht erneut an die Regierungen zurück — Annahmehaltung Sowjetrußlands

London, 23. Oktober (Elta). Die Sitzung des Hauptauschusses dauerte am Freitag 4 1/2 Stunden. In der eingehenden Besprechung wurde der Entwurf einer Entschließung ausgearbeitet, die den Regierungen zur Stellungnahme unterbreitet werden wird. Der Entwurf beschäftigt sich mit der Frage, wie die Zurückziehung der Freiwilligen, die Wiederherstellung und Verstärkung der Kontrolle erfolgen und wann die Rechte Kriegführender zugestanden werden sollen. Dem Ausschuß lagen ein englischer und ein italienischer Entwurf zugrunde, die beide in einen einheitlichen Entwurf zusammengefaßt wurden. Ueber alle Punkte konnte jedoch noch keine Einigung erzielt werden, so daß der Entwurf am Montag nach Eingang der Stellungnahmen der Regierungen erneut besprochen werden muß.

In der gestrigen Sitzung wurde deutlich, daß der Optimismus, der nach der letzten Sitzung geherrscht hatte, stark herabgemindert worden ist. Der Sowjetbotschafter Maisky erklärte in der Sitzung erneut, daß Sowjetrußland die Frage der Zugehörigkeit von Rechts Kriegführender erst prüfen wolle, wenn der letzte Kriegführende Spanien verlassen hat. Diese Haltung Sowjetrußlands würde bereits am Freitag zu einem Scheitern geführt haben, wenn nicht der erwählte Entscheidungsentwurf den Regierungen noch einmal zur Stellungnahme unterbreitet worden wäre.

beurteilen die Blätter die Lage nicht als hoffnungslos.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schildert ausführlich den Verlauf der Freitagssitzung und berichtet u. a.: Sowjetbotschafter Maisky habe behauptet, daß nach Ansicht seiner Regierung 85 000 Italiener, und auf Seiten Balencias nur ein Siebentel dieser Zahl kämpften. Abschließend meint der Korrespondent, allen Vertretern im Ausschuß sei es klar gewesen, daß die Ueberwindung der Grenzen Spaniens wiederhergestellt und verstärkt werden müsse, bevor mit der eigentlichen Zurückziehung der Freiwilligen begonnen werden könne. Frankreich wünsche die Wiederherstellung der Küstenüberwachung. Zunächst einmal aber werde der Ausschuß jetzt ein Arbeitsprogramm auszuarbeiten haben, um festzulegen, wie man am besten an die beiden spanischen Parteien herantrete.

Die diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ und „Morning Post“ sprechen ebenfalls von neuen Schwierigkeiten. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Express“ erwartet, daß, wenn man zu keiner Einigung in den umstrittenen Fragen kommen sollte, gegebenenfalls der Gedanke einer symbolhaften Zurückziehung fallengelassen werde.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ schreibt: Die bisherige Zuversicht sei verschwunden. Trotzdem betrachte man die Lage als nicht hoffnungslos. Ein guter Teil der Schwierigkeiten seien Fragen des Verfahrens, die sicherlich bereinigt werden könnten, wenn man den guten Willen der letzten Tage beibehalte.

Paris ist nicht unzufrieden

Paris, 23. Oktober (Elta). Die Freitag-Sitzung des Londoner Nichteinmischungs-Ausschusses ist in Paris nicht unzufrieden aufgenommen worden. Trotz der entstandenen Schwierigkeiten gibt man in hiesigen diplomatischen Kreisen, wie der Außenpolitiker des „Excelsior“ mitteilt, die Hoffnung auf ein Abkommen nicht auf. Paris und London würden sich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß die bereits erzielten Ergebnisse durch Feilschen gefährdet würden.

Während das Gewerkschaftsblatt „Peuple“ ironisch bemerkt, daß der Londoner Ausschuß sein Geschwafel fortsetze und sich nicht entscheiden könne, beurteilt die radikal-sozialistische „Republique“ die Lage bedeutend zuversichtlicher, indem sie schreibt, die internationale Spannung verstärke sich. Das „Echo de Paris“ spricht von einer wieder verstärkten Atmosphäre im Londoner Ausschuß. Der „Petit Parisien“ faßt seinen Eindruck dahin zusammen, daß vor allem die Garnädigkeit, mit der der sowjetrussische Delegierte seine Zustimmung zu den in Frage stehenden Vor schlägen verweigert habe, neue Besorgnisse geweckt habe.

Der „Matin“ will feststellen können, daß ein allgemeiner Abkommensentwurf erzielt worden sei. Das Wichtigste sei, daß man erreicht habe, dieses allgemeine Abkommen schwarz auf weiß festzulegen, in dem fast alle Punkte enthalten seien, besonders die drei wichtigsten: Zurückziehung der Freiwilligen, Zuerkennung der Kriegsgerechte, Wiederherstellung und Verstärkung der Kontrolle. Wenn die bis zur Montag-Sitzung des Ausschusses eintreffenden Antworten der Regierungen günstig sein würden, was man hoffen könnte, dann würde das Abkommen bestätigt, veröffentlicht und in Ausführung gebracht werden.

Immer neue Anschläge in Nord-Palästina

Jerusalem, 23. Oktober. (Elta.) Die „Havas“ meldet, finden in diesen Tagen in Palästina ständig Kundgebungen und Terrorhandlungen statt. In Jerusalem selbst ist es verhältnismäßig ruhig, jedoch werden vor allem in Nordpalästina ständig Anschläge durchgeführt. Im jüdischen Viertel von Jerusalem wurde gestern früh ein getöteter Araber gefunden. In Haifa wurden zwei Araber verwundet. Sie erklärten, daß der Anschlag gegen sie von Juden verübt worden ist.

Errichtung einer neuen Brauerei

h. Kaunas, 23. Oktober. Seit der Bierpreiserhöhung im Mai d. J. ist der Bierverbrauch um ein mehrfaches gestiegen, so daß zeitweise die Brauereien nicht in der Lage waren, den Bedarf zu decken. Wie zu hören ist, haben jetzt einige litauische Großindustrielle beschlossen, eine neue Brauerei zu errichten, in der ein hochwertiges bayerisches und Pilsener Bier gebraut werden soll. Die gleichen Industriellen werden, um eigene Braumeister zu haben, fünf Stipendiaten ins Ausland senden, und zwar zwei nach München und drei nach der Tschechoslowakei, damit diese dort das Brauwesen studieren. Mit dem Bau der neuen Brauerei soll schon in der nächsten Zeit begonnen werden.

Am die Elektrizitätsversorgung Litauens

h. Kaunas, 23. Oktober. In einer Versammlung der litauischen Elektroingenieure hielt Ingenieur Kaulakis einen Vortrag, wie die Elektrifizierung Litauens durchzuführen sei. Wo Wasserkräfte vorhanden seien, müßten Kraftzentralen angelegt werden, die ganze Gebiete versorgen und als Reservoirquellen für die bestehenden örtlichen Elektrizitätswerke zu dienen haben. Ein solches Werk an der Minge würde dann den ganzen Nordgürtel Litauens von Telsch bis Polangen mit seinem Leitungsnetz umspannen, ein anderes Werk an der Wilja Kaunas, Jonava und weiter hinauf Schaulen bis Panevezys und in der südlichen Richtung das Suwalki Gebiet. 800 Kilometer Starkstromleitung für eine Spannung von 100 000 Volt und 2700 Kilometer für eine Spannung von 30 000 Volt wären dazu notwendig. Dies wäre die Arbeit eines Jahrzehntes. Während das Werk an der Minge bis 1940 fertig sein müßte, könnte mit dem Bau der großen Zentrale an der Wilja erst 1945 begonnen werden. Dieser Bau würde gegen fünf Jahre beanspruchen, also 1950 fertiggestellt sein, in dem Jahre, in dem die Konzeption des jetzigen Elektrizitätswerkes abläuft.

Aus der Tätigkeit des Preiskommissars

h. Kaunas, 23. Oktober. Der Preiskommissar hat eine strengere Kontrolle über die Einhaltung seiner Anordnungen verfügt. In den letzten Tagen wurden gegen 120 Protokolle wegen Verstöße gegen die Bestimmungen des Preiskommissars aufgestellt. Die meisten davon beziehen sich auf die Nichtbeachtung der Vorschrift über die Preisauszeichnung.

Schwedische Angebote für den Bau von Ziegeleien

h. Kaunas, 23. Oktober. Der Plan, den Bau massiver Gebäude auf dem flachen Lande in Angriff zu nehmen und als Voraussetzung hierfür die Zahl der Ziegeleien um ein Vielfaches zu vergrößern, findet im Auslande starke Beachtung und Interesse. Einige schwedische Firmen sind mit den zuständigen litauischen Stellen bereits in Verbindung getreten und haben sich erbötend, moderne Ziegeleien in Litauen zu errichten und die dazu erforderlichen Kredite zu gewähren. Die schwedischen Angebote werden zurzeit erwogen und geprüft.

Starke Steigerung der Eiseneinfuhr

h. Die lebhafteste Bautätigkeit dieses Jahres hat ein starkes Steigen der Eiseneinfuhr nach Litauen bedingt. In den ersten neun Monaten wurden 40 562 Tonnen für 11,9 Millionen Lit eingeführt gegen 25 722 Tonnen für 5,6 Millionen Lit zur gleichen Zeit des Vorjahres. Pro Tonne mußten in diesem Jahre im Durchschnitt 293 Lit gezahlt werden, im vergangenen Jahre nur 218 Lit. Zwei Drittel des Eisens kommen aus Belgien, das mit durchschnittlich 287 Lit pro Tonne am billigsten liefert.

Ein Baltisches Institut in Stockholm

Stockholm, 23. Oktober (Eita). Die schwedischen Zeitungen schreiben ausführlich über das in Stockholm gegründete Baltische Institut, dessen Aufgabe es sein wird, die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Schweden und den baltischen Staaten zu stärken. Vorherrschend der neugegründeten Organisation ist Koewrgan. Die Blätter bemerken in ihren Ausführungen über diese neue Organisation zur Annäherung zwischen Schweden, Finnland und den baltischen Staaten, daß ihre Gründung eine Wendung der schwedischen Politik nach Osten bedeute.

Bunbury

Eine triviale Komödie für ernsthafte Leute in drei Akten von Oskar Wilde

Aufführung des Deutschen Theaters Memel

Man weiß nicht so recht, bedeutet diese Unterschrift eine Herausforderung der sogenannten ernsthaften Leute oder eine Auszeichnung? Sind die Ernsthaften, in Anführungsstriche zu setzen, sind sie dieselben, die während dieser drei Akte verspottet oder lächerlich gemacht werden oder ergeht ein Appell an jene, die unter den Witzleuten und dem albernem Getöse mit und um „Ernst“ das Wesentliche zu verpötern vermögen? In jedem Falle hat Oskar Wilde eine wirkliche Komödie geschaffen, ein ausgelassenes, vergnügliches Spiel, das trotz des ausgeprochenen vollenhaften Sinns und Her der Handlung zum Nachdenken anregt.

Die englische Gesellschaft, jene „oberen Zehntausend“, mit ihren ganzen Schwächen, ihrem Dünkel, ihrer Egozentrie und Selbstsucht ist es, auf die Oskar Wilde den Herrschaft seiner Komödie einstellt hat. Es ist jene Klasse, die seit jeher die eigentliche Herrschaft über England ausübt und die damals den Dichter, die ihn zuerst verächtelt, verhöhnt hat, mit unerschütterlicher Strenge peinigt und bis in den Tod verfolgte, als er gegen ihre Gefesse vertrieb, gegen die heute selbst ein König vergeblich ankämpft hat. Das, was der Komödie ihren hauptsächlichsten Reiz verleiht, ist das typisch Englische, besser gesagt Britische, das ihre Gestalten und ihr Milieu auszeichnet. Der überfüllte, geistreiche, aber nicht überfüllte, der nüchtern-praktische John Worthing, die Lady Bradnell in ihrer Annäherung und

Zuspizung der Lage in den letzten 24 Stunden

Brüssel vor einer Regierungskrise?

Begen Unregelmäßigkeiten in der Leitung der National-Bank

Brüssel, 23. Oktober (Eita). Das Kabinett trat am Freitag um 15 Uhr zu einer Sitzung zusammen, die in den späten Abendstunden nicht beendet war. Gegenstand der Beratungen bildete die innerpolitische Lage, die sich in den letzten 24 Stunden so zuspizt hat, daß am Abend in den parlamentarischen und politischen Kreisen von einer unmittelbaren bevorstehenden Regierungskrise gesprochen wurde. Wann Ministerpräsident van Zeeland von seinem Urlaub, der Mitte nächster Woche abläuft, zurückkehren wird, ist noch nicht bekannt.

Brüssel, 23. Oktober (Eita). Nach Schluß der Kabinettsitzung am Freitag, die sechs Stunden dauerte, wurde kein Bericht ausgegeben, sondern lediglich mitgeteilt, daß der Finanzminister und der Justizminister über die Vorgänge bei der National-Bank berichtet hätten. Allgemein wird hierin ein Hinweis auf die Ursachen der jetzigen Krise erblickt, zumal seit einigen Tagen eine gerichtliche Untersuchung zur Aufdeckung gewisser Unregelmäßigkeiten in der Leitung der National-Bank im Gange ist.

Pariser Kabinett berät die „Verteidigungsfrage“

Paris, 23. Oktober (Eita). Zu der am Freitag stattgefundenen Ministerbesprechung, die in Anbetracht der Teilnahme des Kriegsministers, des Luftfahrtministers, des Kolonialministers und eines Admirals in Vertretung des Kriegsmarineministers besondere Bedeutung gehabt haben dürfte, wollen die Blätter wissen, daß vor allem die Verteidigung der Grenze und der französischen Kolonien Gegenstand der zweiseitigen Beratungen gewesen sei.

Nach Gerüchten, die unter allem Vorbehalt erwähnt werden, hat der Kolonialminister vor einigen Tagen Kredite in Höhe von etwa 300 Millionen Francs für die Entsendung von Truppenverstärkungen nach Indochina verlangt. Diese Frage soll nun im Rahmen der Ministerbesprechung geprüft worden sein, ebenso wie die Frage einer Schließung der Grenze zwischen China und Indochina.

v. Ribbentrop in Rom

Rom, 23. Oktober (Eita). Im Verlaufe seines Aufenthalts in Rom stattete Botschafter v. Ribbentrop

Wer meldet — gewinnt

Widerspruchsvolle Fernost-Kriegsberichte

Chinesische Erfolge vor Schanghai und im Norden?

Schanghai, 23. Oktober (Eita). Wie „Central News“ meldet, haben die chinesischen Truppenabteilungen gestern früh Seitwärts, unmittelbar am Wujiang-Fluß westlich vom Weg Tschang-Linhang, zurückerobert. Nachdem die Front sich hier geändert hat, ist die Lage der japanischen Truppenteile bei Kaschapiailau bedeutend schlechter geworden.

Die chinesischen Truppenteile machten auch in der Provinz Schantung zwischen Pingguan und Jutsheng Gegenangriffe und umzingelten einige japanische Abteilungen. Chinesische Truppenteile durchdrangen die zweite japanische Linie und zerstörten unweit von Tungkiang die Eisenbahnlinie. An der Eisenbahnlinie Peking-Dankau erreichten die chinesischen Truppen Matoh in der Provinz Sipei und drängten die Japaner nach Norden zurück.

Ein Vertreter des chinesischen Generalstabes erklärte gestern, daß die am Donnerstagabend begonnenen chinesischen Gegenangriffe erfolgreich voranschreiten. Den Chinesen sei es gelungen, nicht nur an der Front von Schanghai, sondern auch an anderen Stellen die Initiative in die Hand zu nehmen;

trop am Freitag nachmittag dem italienischen Regierungschef Mussolini und Außenminister Graf Grandi Besuche ab.

Finnlands Außenminister in Berlin

Berlin, 23. Oktober (Eita). Der finnische Außenminister Holsti, der bereits vor einiger Zeit den Wunsch geäußert hatte, dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn v. Neurath, einen Besuch abzustatten, traf Freitag abend in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich eingefunden: der finnische Gesandte Wuorimaa mit den Mitgliedern der Gesandtschaft sowie einige Herren des Auswärtigen Amtes.

Hitler empfängt das Herzogspaar von Windsor

Berchtesgaden, 23. Oktober (Eita). Der Herzog von Windsor, der bekanntlich zu Studienzwecken Deutschland bereist, hatte unter der Führung des Leiters der deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, Gelegenheit, in den letzten Tagen zahlreiche Einrichtungen des sozialen Lebens und der Wohlfahrtspflege zu besichtigen. Gestern fand die Studienreise in München ihr Ende. Der Herzog und die Herzogin wurden zum Abschluß vom Reichskanzler am Freitag auf dem Obersalzberg zu einem Tee empfangen.

Auch Aga Khan in Berchtesgaden

Berchtesgaden, 23. Oktober. Reichskanzler Hitler empfing auf dem Obersalzberg den zurzeit in Deutschland weilenden Präsidenten der diesjährigen Völkerbundversammlung, Aga Khan.

Sie werden nach U.S.A. fahren

Newyork, 23. Oktober (Eita). Nach in Newyork eingetroffenen Nachrichten werden der Herzog und die Herzogin von Windsor in der zweiten Woche des November nach den Vereinigten Staaten fahren, wo sie, ebenso wie in Deutschland, sich mit der sozialen Lage des Landes vertraut machen wollen. Das Herzogspaar will vier Wochen in den Vereinigten Staaten bleiben. Nach Blättermeldungen hat der Innenminister der Vereinigten Staaten Jsch gestern dem Vertreter des Herzogs von Windsor einen telegraphischen Bericht über die Bau- und Meliorationspläne der Vereinigten Staaten gegeben.

Westlich der Straße von Tschang nach Tschang wurden mehrere Angriffe motorisierter japanischer Abteilungen zum Stehen gebracht und drei Tanks außer Gefecht gesetzt. Japanische Flieger bombardierten die Bahnhöfe von Ping-Wang, Patse und Ming-Hinghsang, wobei es unter der chinesischen Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer gab.

Die Taktik der Chinesen

Paris, 23. Oktober. Aus Schanghai berichtet „Havas“: Ein Vertreter der japanischen Armee gab Pressevertretern gegenüber die Erklärung ab, die chinesischen Truppen hätten hinter den Stellungen der japanischen Truppen, die in der Gegend der Bucht von Wusung vorrückten, ein System von kleinen betonierten Unterständen geschaffen, die gegen das Artilleriefeuer geschützt und ausgezeichnet getarnt seien. In jedem dieser Unterstände befänden sich 20 Mann, die bereit seien, ihr Leben zu opfern und die die japanischen Truppen mit Maschinengewehren von hinten anzugreifen. Die Japaner seien gezwungen, gegen diese Unterstände mit Dynamit vorzugehen.

Der Vertreter der japanischen Armee fügte hinzu, daß die Japaner an allen Fronten langsam vorrückten. Er erwähnte nichts von einer bedeutenden Schlacht, sagte indessen, daß die japanischen Kriegsschiffe die chinesischen Stellungen in Tschang und Kiangwan bombardiert hätten.

Japaner melden siegreiche Angriffe

Tientsin, 23. Oktober (Eita). Nach Berichten des japanischen Generalstabes haben die Japaner gestern unweit der Eisenbahnlinie Kientin-Pufau neue Angriffe begonnen. Der linke Flügel hat Pinghsia, dreißig Kilometer südlich von Tschang, eingenommen. Die japanischen Truppen der Provinz Honcho begannen gestern mit der Verfolgung der chinesischen Streitkräfte, die sich nach Süden zurückziehen. Die Japaner überschritten die Tschangho-Brücke, wo die chinesischen Flüchtlinge etwa 500 getötete Pferde, mehr als 200 Wagen, fünfzehn Feldgeschütze, 3000 Gewehre und große Mengen an Munition zurückließen.

Lazarettsschiff bringt 700 Spanien-Freiwillige nach Neapel

Rom, 23. Oktober (Eita). Mit dem Lazarettsschiff „Gradiaca“ trafen 700 italienische Freiwillige aus Spanien in Neapel ein. Der Chef des Stabes der faschistischen Miliz, General Russo, begrüßte die Zurückkehrenden im Namen Mussolinis; unter ihnen befanden sich 80 Schwerverwundete.

Lebensmittel verteilt

Gijon, 23. Oktober (Eita). Nach Gijon haben die Nationalisten große Mengen an Lebensmitteln gebracht, welche an die hungernden Einwohner der Stadt verteilt werden. Das Leben beginnt wieder seinen normalen Gang zu gehen. Zahlreiche öffentliche Speisehäuser sind eingerichtet worden. Unter den aus dem Gefängnis entlassenen nationalen Befangenen befindet sich auch Oberst Cabanella, der Sohn des Generals Cabanella.

Von Valencia nach Barcelona . . .

Madrid, 23. Oktober (Eita). Wie „Havas“ meldet, erklärte Companys Pressevertreter, daß die Frage über die Verlegung der Regierung von Valencia nach Barcelona bereits entschieden sei; einige Ministerien würden aber in Valencia bleiben.

Schlägerei

in der Warschauer Technischen Hochschule

Warschau, 23. Oktober (Eita). Im Zusammenhang mit der Zuteilung besonderer Plätze für die jüdischen Studenten in den polnischen Hochschulen kam es gestern zu heftigen Zusammenstößen zwischen nationalen und marxistischen Studenten der Technischen Hochschule in Warschau. An der Schlägerei nahmen auch Studenten der Maschinenbauschule und der Zahnärztlichen Akademie teil; einige Studenten wurden verletzt.



Wer Kinder hat, habe auch stets

Hansaplast-Schnellverband im Haus. Kleine Verletzungen sind schnell hygienisch verbunden. Das Kind kann unbehindert weiter spielen, denn Hansaplast sitzt unverrückbar fest.

Schnellverband Hansaplast

sie hätten eine Reihe von Schlachten gewonnen. So haben die chinesischen Truppen die Japaner bei Kunangfau etwa ein Kilometer nach Osten zurückgedrängt. Außerdem sind die Chinesen an dem Weg Tschang-Linhang nach Norden vorangekommen. Schließlich dementierte der Vertreter des chinesischen Generalstabes entschieden die von den Japanern verbreiteten Nachrichten, daß diese am Donnerstag Kaschapiailau erobert hätten.

London, 23. Oktober. „Reuter“ meldet aus Schanghai, daß nordwestlich von Tschang gegenwärtig eine erbitterte Schlacht stattfindet, in der das Schicksal Tschapeis und Kiangwans entschieden werden dürfte. Es ist den chinesischen Truppen, die große Verstärkungen erhalten haben, gelungen, die Japaner von drei Seiten zu umzingeln. Der japanische Vormarsch soll dadurch zum Stillstand gelangt sein und die japanischen Truppen sollen schwere Verluste erlitten haben. Ein Vertreter der japanischen Armee hat die Verluste der Chinesen seit Beginn der Feindseligkeiten auf 100 000 Mann geschätzt.

Etwa zweieinhalb Kilometer von Tschang entfernt, fanden größere Kämpfe statt. Trotz Unterstützung durch Artillerie und Flieger konnten die Japaner die chinesischen Stellungen nicht durchbrechen. Die Verluste sind auf beiden Seiten schwer.

Selbstgerechtigkeit, ihre Tochter Gwendolen, eine gefährliche Mischung von kindischer Romantik und energiegelover Berechnung —, ihnen und all den übrigen Figuren der Komödie ist soviel charakteristisch Englisch, eine solche robust gesunde Selbstgefälligkeit eigen, daß sie sich von der literarischen Verzerrten Zeichnung nie ganz unterkriegen lassen und irgendwie doch ernst angenommen werden müssen. Frendwie hat man stets die Empfindung, daß diese Typen sich über die Väterlichkeiten, zu denen sie sich hergeben müssen, selbst am meisten lustig machen und sich bei der Wortstellung, daß sie den „anderen“ einen tollen Bluff vormachen können, sehr wohl befinden. Und wie rücksichtslos auch Wilde mit seinen Geschöpfen umdringt, klingt nicht unter all dem zynischen Spott und der lästernden Fronte als leiser und doch deutlich wahrnehmbarer Unterton ein wenig Freude, ein wenig Stolz, daran auf: Wir Engländer.

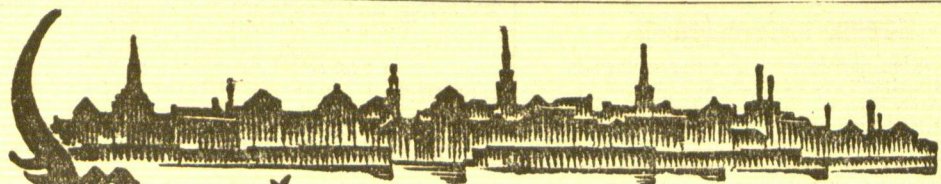
Der Spielleitung, die Dr. Otto Liebsher inne hatte, mußte es vor allem darauf ankommen, das Bühnenwerk der Handlung, und davon ist nicht überreichlich viel vorhanden, kräftig herauszuarbeiten, um das notwendige Gegegenwärt gegen die Vielzahl der Apportismen, die so geitreich und trefflicher sie auch immer sein mögen, bei dieser Anwendung „am laufenden Band“ sich doch ein wenig hemmend auswirken müssen. Diese Beleuchtungsversuche gelangen auszeichnet: der „Trauer“ Auftritt wurde an einer Szene von übermäßigem Groteskheit, das Portaflecht am Schluß des zweiten Aktes zwischen den beiden „Ernst“ sein wollenden Gentlemen scharf und schnell wie Stieb und Stieb. Und die Zeiarung im dritten Akt — das Geständnis der Gouvernante oder die Rehabilitierung der Heißen-Her-Kunkte des Mr. John, der damit endgültig und wirklich Ernst wird —, wurde geradezu hochdramatisch

gestaltet. Vielleicht wäre bei einiaen kräftigeren Strichen noch ein Plus an Tempo ermöglicht worden. Gefördert wurde die Aufführung durch die beiden vortrefflichen Bühnenbilder Walter Schmidts: das Zimmer eines verwöhnten Junggesellen von Geschmack und künstlerischer Reizung und der Ausschnitt aus einem Park mit bizarren verknüppelten Hecken und Alleen. Das letztere Bild erwies sich aber als ein wenig unpraktisch, da es teilweise den Spielraum zu beanagt werden lieb.

Die dankbarste Rolle der Komödie ist zweifellos die des Algernon Moncrieff; diesen allen Situationen gewachsenen, jungen Dandy, der sich ein wenig verderbt gibt, ein Feinschmecker im Geffigen und im Genuß, der sich, sobald er die Hand hebt, Bonmots voll geschliffenem Humors nur so aus dem Mermel schüttelt, gab Hermann Wagener. Er meisterte das Schwierige dieser schillernden Rolle durchaus zufriedenstellend, wenn er es auch nicht immer verhindern konnte, daß hier und da anstelle der nonchalanten Selbstverständlichkeit, mit der die Geffigkeiten hingelagt werden müssen, so etwas Lebnliches wie Bitteren trat. In jenen Szenen, in denen er den verliebten, leichtfüßig-lustigen Jungen spielte, war er voll erfrischender Natürlichkeit. Ernst Markwardt konnte der Figur des John Worthing manchen charakteristischen Zug geben: eine gute Portion trockenen Humors, eine komisch wirkende Hilfslosigkeit dem rücksichtslosen und gewanderten Freund gegenüber und eine bedingungslose Hingabe an die schöne, ein wenig arrogante und oberflächliche Gwendolen, die Ellen Pösch wieder einmal sehr dekorativ, was dieser Figur der Komödie besonders zugute kam, verkörpern konnte. Ein Weniger an Uebertreibung im Puppig-automatenhaften hätte die Künstlerin wirkungsförderer

auf die gemeinsame Spiellinie gebracht. Barbara Galoni war die kleine naive-schwärmerische Cecily Cardew, die schon laut ihren Tagebuchaufzeichnungen ganz genau weiß, wozu der „Ernst“ da ist. Die exklusive der Figuren ist Lady Bradnell, der Fanny ein würdevolles Aeußere und Auftreten gab. Die Rolle bietet sehr viele Möglichkeiten und Fanny Schuch tat ihr Möglichstes. Glänzend im Zusammenpiel: Elisabeth Zimmer als Mrs. Prism und Max Maack als Barrer Chauville. Sie mit „Duti“, Hornbrille, sehr stinker Zunge und an gebener Stelle mit schmachendem Augenaufschlag, er, voll behäbiger Selbstvertrauen und sich fänger Genügsamkeit. Wie die sehr selbstbewusste Mrs. Prism vor dem gestrengen Gesicht der Lady zertritt zusammenstinkt, ein Gänlein Unglück, das ist, mürblich genommen, bis in die Fingerringe hinein, großartig gekommt. Erich Gahbert und Boto Kasper geben zwei hochherrschaftliche Diener ab, Vorbilder unerhöchlicher Bornehmheit selbst für wirklich vornehme Leute.

Die Freude an der sehr gelungenen Aufführung der Komödie, die am Donnerstag abend nach mehr als zehn Jahren wieder zum ersten Male in Memel über die Bretter aua, war allgemein und kam, das bekannnte die vielen schmunzelnden Gesichter nur zu deutlich, aus freudlich gestimmten Herzen. Die Darsteller konnten vielen Beifallssturm und eine Fülle von Blumen spenden entgegennehmen. Wer oder was „Bunbury“ eigentlich ist, das ist hier wohlweislich verschwiegen worden, und diese Frage ist auch nicht so wichtig. Wichtig wäre immer einmal die Feststellung, ob das „Bunbury“ in Memel in der Praxis Anbänger gefunden hat. Oder sollte es etwa bereits jetzt unter uns „Bunburyisten“ geben? W.



Memel, 23. Oktober

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Verkehrskontrollen

Fuhrwerke müssen beleuchtet sein

In den Morgenstunden des Sonnabend wurden von den Beamten der Landespolizei aus Memel Verkehrskontrollen auf der Chaussee Memel-Prökuls durchgeführt. Unter anderem wurde hauptsächlich auf die Einhaltung der Vorschriften für die Unternehmer von Kraftwagenlinien geachtet. Es konnten einige Verstöße gegen diese festgestellt werden. Ferner wurde eine Reihe von Fuhrwerkselektrikern angetroffen, die ihre Fuhrwerke nicht beleuchtet hatten. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß gemäß § 4 der Verkehrspolizeiverordnung vom 13. April 1931, Amtsblatt Nr. 43, die Fuhrwerke bei Dunkelheit und bei starkem Nebel zu beleuchten sind. Als Dunkelheit gilt in den Monaten Oktober bis Ende März eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang bis eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang. Kalendermäßig ging am 23. Oktober 1937 die Sonne um 6.39 Uhr auf und um 16.49 Uhr unter.

Nachzahlung der Restbeträge an die Kriegshinterbliebenen

Vom Direktorium des Memelgebietes wird uns geschrieben:

Nachdem den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen die im Jahre 1935 einbehaltenen Rentenanteile von fünf und zehn Prozent im Jahre 1936 nachgezahlt wurden, was neben den laufenden Renten erhebliche Mehrausgaben verursachte, hat sich das Direktorium in diesem Jahre endlich auch der Nachzahlung der noch vom 1. Oktober 1929 bis August 1932 für eine Reihe von Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen ausstehenden Teilbeträge annehmen können. Der für diesen Zweck benötigte Betrag von 154 000 Lit ist vom Direktorium für den Etat 1937 vorgesehen und durch den Landtag angenommen worden. Nachdem der Etat für 1937 kürzlich Gesetz geworden ist, wird die Auszahlung der Restbeträge an die Empfangsberechtigten am 30. Oktober durch die Rentenzahlstellen beginnen und mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden.

Aufführungen im Deutschen Theater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die bereits bis auf wenige Stehplätze ausverkaufte Märchenvorstellung „Die Prinzessin auf der Erbse“ am Sonntag beginnt ausnahmsweise um 2 Uhr. Am Montag wird im Anrecht weiß Wildes „Bunbury“ wiederholt. Am Dienstag erhält das Anrecht rosa die Operette „Wiener Blut“, die an diesem Abend zum letzten Mal aufgeführt wird. Am Mittwoch beginnt im Anrecht gelb das Gastspiel des schnell in Deutschland bekanntgewordenen Charakterspielers Friedrich Otto Fischer-Berlin in der Titelrolle des Schauspielers „Der Ministerpräsident“ von Wolfgang Goeck. Das Werk behandelt einen Konflikt in der Familie eines der größten Staatsmänner der Geschichte. Das Gastspiel Friedrich Otto Fischers erstreckt sich auf die Woche vom 27. Oktober bis Dienstag, den 2. November. Es ist leider wegen anderweitiger Verpflichtungen des Künstlers nicht möglich gewesen, auch dem Anrecht rosa das Gastspiel zukommen zu lassen. Da aber am Sonntag, dem 31. Oktober, eine Vorstellung des Schauspielers „Der Ministerpräsident“ mit

Friedrich Otto Fischer im freien Kartenverkauf angelegt ist, können Interessenten des Anrechts rosa gegen Abschnitt 1 der Anrechtskarte und gegen Bezahlung des gewöhnlichen Anrechtspreises diese Vorstellung besuchen. Der Kartenverkauf für das Gastspiel Fischer beginnt am Montag, dem 25. Oktober.

Wichtige Zeugin gesucht

Der tödliche Verkehrsunfall bei Ringen

Bekanntlich wurde am Mittwoch, dem 6. Oktober, etwa um 2 Uhr nachmittags, der Müller Artur Schmidt, als er mit seinem Motorrad von Memel nach Prökuls fuhr, bei einem Zusammenstoß mit einem von Prökuls nach Memel fahrenden Personenauto tödlich verletzt. Wie festgestellt worden ist, ist gleich nach dem Unfall eine Frau, die mit einem Fuhrwerk aus der Richtung von Memel kam, an der Unfallstelle vorbeigefahren. Die Wahrnehmungen dieser Frau, die der tödlich verunglückte Motorradfahrer kurz vor dem Zusammenstoß überholt haben muß, könnten vielleicht zur Klärung der Schuldfrage beitragen. Daher wird die Frau, deren Name und Wohnort bisher nicht bekannt geworden ist, gebeten, sich beim I. Polizei-Kommissariat des Memelgebietes in Memel, Polangenstraße 3, Zimmer 3, oder bei der nächsten Landespolizeistation zwecks Vernehmung zu melden.

Vom Hafen

Nachdem die dieswöchigen Touren dampfer aus- gelaufen sind und heute noch Dampfer „Johannes Ruß“ mit voller Ladung Schnittholz nach Caen (Nordfrankreich) Memel verläßt und Dampfer „Sianlat“ bereits gestern nach Grangemouth mit voller Ladung Holz ausgelaufen ist, ist der Betrieb im Hafen fast stillgelegt. Im Winterhafen liegt nur Dampfer „Friesland“, welcher Kohlen auf Waggons löst, und im neuen Hafen des Dampfer „Maifas“, welcher Eisenschwellen und Schnitt- holz aus dem Wasser bzw. aus Binnenfahrzeugen für Antwerpen übernimmt. Dampfer „Maifas“ verholte vom Zollhai nach dem Winterhafen, nach- dem er seine von Antwerpen eingebrachte Stückgut- ladung, welche fast ausschließlich auf Waggons ver- laden wurde, gelöscht hatte. Das Freitag einge- komene Motorschiff „Madjo“ löschte seine einge- brachte Ladung von 164 To. Kork und Asphalt und ist jetzt im Begriff, eine volle Ladung Feinfaat im Winterhafen überzunehmen. Sonnabend früh lief, von der Insel Gotland kommend, Dampfer „Lotte Palm“ mit Kalksteinen ein und verholte nach dem Winterhafen, um dort die Ladung in Binnenfahr- zeuge für die Zellstoffwerke Tilsit überzuladen. Der Matthes-Dampfer „Lisbeth“ brachte Stück- güter von Hamburg und dampfte Freitag nach Übernahme von 200 To. Feinfaat und Holz zur Komplettierung nach Danzig. Im Liniendienst Stockholm-Memel-Danzig und zurück lief Dampfer „Anna Grete“ Memel an, um nach dem Lösen bzw. Laden von einigen Stückgütern sofort wieder in See zu gehen. Gleichfalls erreichte das Passa- gierschiff „Marieholm“ Memel, um heute noch aus- zulaufen. Unter Beladung an einem Schmelzer Holzplak liegt der Argo-Dampfer „Hink“. Dampfer „Gotland“ hat seine durch einen Zusammenstoß im Sund erlittenen Schäden in der Werft Lindenan & Cie. ausgebessert. Das Schiff verholte Freitag nach der oberen Dange, um Holz zu laden.

Bücherausstellung in der Stadtbücherei

Im Lesesaal der Stadtbücherei findet vom 25. Oktober bis 1. November 1937 eine Ausstellung fol-

gender Bücher statt: Barb: Der Sonnenkönig. Das Leben Ludwigs XIV. Colerus: Vom Punkt zur vierten Dimension. Corti: Unter Zaren und gekrönten Frauen. Czgan: Düngelehre für Landwirte und Gärtner. Dopybnas: Broslai Domeikos. Fiedler: Die Materialien der Textilindustrie. Forbath: Die neue Mongolei. Grote: Diät bei Zuckerkrankheit. Halm: Das Spiel vom Eulenspiegel. Jünger: Das abenteuerliche Herz. Keller: Dagaros Jannas. Kiel: René Sinteris. Vaitha: Welt erleben. Photographische Rundschau und Mitteilungen. Jg. 78. 1936. Ruffinow: Die große Täuschung. Scharpff: Diät bei Erkrankungen der Leber und Gallenblase. Stehr: Das Stundenglas. Taschenbuch der Kriegsklotten Jg. 31. 1937. Technik für alle. Jg. 27. 1936/37. Tolstoi: Petras virmasis. Voit: Diät bei Fettucht. Wizinger: Chemische Pflandereien.

Reife Himbeeren und blühende Birnbäume

Der überaus milde Herbst treibt im wahrsten Sinne des Wortes die „seltsamsten Blüten“. War dieses Jahr an sich überhaupt vom frühesten Früh- jahr an recht warm und schön, so steht auch der Herbst nicht nach, und wenn sich auch der Winter in diesem Rahmen hält, werden wir sicher die beste Durchschnittstemperatur seit Jahren erreichen.

Jetzt, da sich schon der Oktober seinem Ende zuneigt, werden uns reife Himbeeren auf den Tisch der Schriftleitung gelegt. Sie sind — wir haben uns davon selbst überzeugen können! — zwar schon recht sauer, aber immerhin sind sie voll ausgereift. Und das will doch zu dieser Jahreszeit schon etwas heißen.

In verschiedenen Gärten kann man neben den üblichen Herbstblumen, die ja noch immer in voller Blüte stehen, die zartweißen Blüten der Birnbäume bewundern. Diese faszinierende Erscheinung ist seit Jahren nicht beobachtet worden, obwohl man im August und September in manchen Jahren neben den Früchten noch einzelne Blüten an den Bäumen fand. Doch aber, nachdem die Bäume vollkommen entlaubt sind, an sämtlichen Ästen der weiße Blüten- schnee leuchtet, ist bestimmt als eine Sonderheit ganz eigener Art zu werten.

* **Auszeichnung für treue Dienste.** Der Präsi- dent der Landwirtschaftskammer für das Memel- gebiet hat dem Dienstmädchen Helene Pelludat für zehnjährige treue Dienste in der Landwirtschaft ein Diplom verliehen. Die Ausgezeichnete ist seit zehn Jahren in der Wirtschaft des Lehrers S. Pauleit- Gröppelken tätig.

* **Der Memeler Frauenbund** feiert, wie uns ge- schrieben wird, in diesem Jahre sein bei jung und alt beliebt gewordenen großes Wohltätig- keitsfest am Sonntag, dem 31. Oktober, in den Räumen des Schützenhauses. Die Feier beginnt um 4 Uhr. Das wieder sehr reichhaltige Programm steht unter der Devise: „Allerlei und für Jeden was dabei“. Entzückende Handarbeiten und viele andere schöne und nützliche Sachen kann man gewinnen. Für das leibliche Wohl wird das Büfett und für Stimmung die Bar sorgen. Nach Schluß der Aufführungen beginnt der Tanz nach den Klängen einer guten Kapelle. Da der Reingewinn des Festes wohltätigen Zwecken dienen soll, ist der Veranstaltung, ebenso wie in den Vorjahren, ein volles Haus zu wünschen.

* **Bunter Unterhaltungsabend der Memeler Liedertafel.** Die ersten Winterveranstaltungen der Liedertafel sind ausschließlich der Pflege der frohen Geselligkeit gewidmet. Das erste Winterfest am kommenden Sonnabend im Schützenhause wird den Reigen der diesjährigen Vereinsveranstaltungen eröffnen. Die Veranstaltung ist in Form eines „Bunten Abends“ aufgezogen. Neben Sologefän- gen und gemeinschaftlich gesungenen Liedern wird der Chor durch eine kleine Zahl heiterer Lieder, von denen einige in plattdeutscher Mundart zu Ge- hör gebracht werden, den musikalischen Teil des Abends bereichern. Eine größere Zahl beliebter Künstler des Deutschen Theaters hat sich bereit er- klärt, ein gutes und nettes Kabarettprogramm zu bieten. Die Kapelle Pfeiffer wird sodann unermüd- lich zum Tanz spielen, so daß die alten und jungen Festteilnehmer diesem anspruchsvoll hübligen können. Um auch entfernteren Angehörigen und Bekannten der Mitglieder einige Stunden froher Geselligkeit zu bieten, hat die Liedertafel die Einführung von Gästen (allerdings nur nach vorheriger Anmeldung beim Vorstand) gestattet und hofft, daß Gäste recht zahlreich diese Veranstaltung besuchen werden. — Die Kartenausgabe für Mitglieder und geladene Gäste findet am Donnerstag, dem 28. Oktober, von 5-8 Uhr in Fischers Bankstube statt.

* **Wem gehört das Fahrrad?** Am 12. Oktober d. Js. um 6.30 Uhr wurde in der Mühlentorstraße durch einen Arbeiter ein Herrenfahrrad gefunden. Es handelt sich um ein Tourenrad, Marke „Welt- rad“, mit schwarzem Rahmengestell und Kotflügeln, gelben Felgen mit zwei schwarzen Streifen, braunem, alten Sattel, Marke „Beleda“, schwarzer Werkzeugtasche, roter Vereifung, abwärts gebogener verrosteter Lenkstange und verrosteten Spei- chen. — Am 19. Oktober in den Vormittagsstunden wurde an der Dange am Mastenkan vor der Eisen- bahnbrücke ein Herrenfahrradrahmen gefunden. Der Rahmen ist schwarz mit gelben Streifen, Lenk- stange aufwärts gebogen, mit abgenutzten Celluloid- griffen. Der Rahmen ist oben an der Lenkstange geschweißt und unten am Treterlager mit Isolier- band bewickelt. In beiden Fällen werden die rech- tmäßigen Eigentümer ersucht, sich beim Kriminal- polizeiamt — Erkennungsdienst — Polangenstr. 3 zu melden.

* **Brauner Zontopf mit Einmacheflaschen in der Stadtförst gefunden.** Anfang dieses Monats wurde

gelegentlich einer Polizeistreife durch die Polizei in der Stadtförst unweit des Charlottenhofer Sees ein mittelgroßer brauner Zontopf mit eingemach- ten Birnen und eine längliche Weinflasche mit Kir- schen gefunden. Der Topf ist mit Pergamentpapier verschlossen und mit einem Bindfaden verschürt. Eigentümer werden ersucht, sich beim Kriminalpoli- zeiamt, Zimmer 64, zu melden.

* **Polizeibericht für die Zeit vom 16. bis 23. Ok- tober 1937.** Als verloren sind gemeldet: Ein blauer Wellenfittich; eine braune Brieftasche mit 28 Lit und Lotterielos Nr. 61 801; eine Hundekette. Als gefunden sind gemeldet: Ein altes Herrenfahrrad; eine Brieftasche mit Paß für Voleslovas Daubaras; eine Damenarmbanduhr; ein Fünflitchein; ein Damenschirm; ein Füllfederhalter; eine Aktien- tasche; ein Herrenfahrrad; eine Stute; ein Kahn; ein Marktneß; eine deutsche Doge; fünf alte Her- renfahrräder; ein Herrenfahrrad; ein brauner Schäferhund.

Was gibt es auf dem Markt?

Herbstgedanken? Jiii — bewahre!

Ich muß immer wieder an das Kalenderblatt denken, das ich heute morgen abriß, während ich über den Markt gehe. Oktober haben wir, Ende Ok- tober, den Dreißigsten! Es ist kaum zu fassen, und je weiter ich über den Markt wandere, desto unwahrscheinlicher wird es mir — und ist doch richtig.

So schön wie heute schien die Sonne schon lange nicht, und die Blätter flammen. Lodernder, prächtiger Herbst. Aber Herbstgedanken? Jiii — bewahre! Keine Spur. Frische Kresse gibt es in der Markt- straße. Fünzig Cent ein Viertel. Und hinten auf dem Gemüßmarkt grünt dunkel kräftiger Spinat, auch nur fünfzig Cent je Keller. Nhabarber liegt da noch, als wäre es Mai, und die Radieschen sind ganz jung. An der Tür der Markthalle steht ein altes Frauchen und bietet Pfefferminzgebäck an — vier Stück für fünfzig, und man erinnert sich, daß es auch noch so etwas wie Winter mit Erkältung und ähnlichen Nebeln gibt.

Am schönsten gefällt mir heute der Fischmarkt. See- und Haßfische gibt es die Menge, und die Fisch- frau weiß nicht, wo sie hin soll. „Ma und die Haus- frauen können sich heute überhaupt nicht entschie- den, was sie kaufen sollen“, meint sie. Es ist auch wirklich schwer, sich zu entscheiden. Zander mit grauen, festen Rücken, zum Braten und Kochen, Dichte mit olivgrüner Haut, schwarze Dorsche, rot- flossige, grünliche Barbe, alle lebendfrisch und billig. Was nimmt man da? Ein Pfundchen von dem, eins



von dem, das ist die einzige Lösung. „Dmama, na hier, schöne Dorsche“, ruft die Fischfrau, die mit allen Vorübergehenden so vertraulich tut, hinter der alten Dame her. Die lacht: „Dmama ist gut! Dabei bin ich noch nicht einmal Mama!“ Aber sie kauft trotz- dem. Im Festungsgraben liegen breite, behäbige Käbne, in denen silberblau die winzigen „Stuchel“ glänzen, gut für die Schweinchen dabei im Stall. „Immer tief Cent dem Emmer“, sagt der Fischer und zeigt auf das kleine Eimerchen. Da muß der Besitzer aber wirklich lachen. „Tief Cent und e Emmerke wie e Möh!“ Und er hält seine blaue Mütze daneben. So, so, tatiächlich! Hak.

Auf dem überreich beschickten Sonnabend-Markt galten die folgenden Preise:

Butter 1,30-1,60 Lit je Pfund; Eier 11-13 Cent, Hasen 2,50-3 Lit, Tauben 50-70 Cent, Rebhühner 0,90-1 Lit, Kuchel 1-1,50 Lit, Gänserümpfe 2,50 bis 3,50 Lit, Vollgänse 3-5 Lit, Gefröse 1-1,20 Lit, Gänseleber 40 Cent, Enten 3-6 Lit je Stück. Äpfel 40-80 Cent, Birnen 0,80-1,40 Lit, Moos- beeren 70-80 Cent, Haselnüsse 1 Lit je Liter; To- maten 40-70 Cent je Pfund. Zwiebeln 0,50-1 Lit, Rosenkohl 50-60 Cent und Schnittbohnen 50 Cent je Liter; Blumenkohl 0,50 bis 1,20 Lit, Salat 20 Cent, Weißkohl 20-40 Cent je Kopf; Sellerie 30-50 Cent und Bruten 20-30 Cent je Knolle; Kürbis 1-1,50 Lit je Stück; Nhabarber 30 Cent, Radieschen und Rettiche 20 Cent, Karotten 15 Cent und Beeten 10 Cent je Bund; Schwarzwurzel 50 Cent je Pfund. Lauch 2,50-3 Lit, Kale 1,80, Schote 1 Lit, Zan- dern 30-70 Cent, Dichte 30-50 Cent, Quappen und Ziegen 40 Cent, Blundern, Bärten und Barbe 15-35 Cent, Bierfische 15-25 Cent, Dorsche 15 Cent und Plöße 5-10 Cent je Pfund. Schweinefleisch: Schuler und Schinken 80 Cent, Bauchstück 0,90-1 Lit, Carbonade 0,90-1 Lit; Aind- fleisch: Suppenfleisch 60 Cent, Schmorfleisch 60-70

Paganini-Abend von Professor Florizel von Reuter (Violine)

4. Sonderveranstaltung des Collegium musicum Memel G. B.

Eine Reihe hervorragender Erfolge krönen nun schon die erste Hälfte der diesjährigen Konzertzeit. Um so erfreulicher, daß auch Prof. v. Reuter seinen im Rahmen der Sonderkonzerte des Collegium musicum veranstalteten Paganini-Abend, der am Freitag im großen Saale des Schützenhauses stattfand, ihnen zugeleitet konnte. Denn der Künstler ließ die zum Vortrag gelangenden 24 Capricen von Paganini nicht zum ausschließlichen Zummel- platz verwegener Virtuosenfünfte werden, sondern er veruchte, dieselben an Hand einer verblüffend- vielfältigen Verwandlungskunst in Gestalt ver- rätende Phantasiegebilde umzuformen. Ein Be- streben übrigens dem der Komponist Paganini ge- legentlich entgegenkam, da er sich sehr wohl den Forderungen klassizistischer Regeln zu beugen wußte und auch bestrebt war nach dem Mutter der Klänge überleben Form, etwa eines Viotti, zu mo- dellieren. Daß die Capricen dennoch mehr schillern als leuchten ließen, daß Paganini als Kom- ponist doch schließlich nur das aetere Ebenbild des Virtuosen war, dem der Komponist alles das zu liefern hatte was der Virtuose zur Darstellung seiner Rauberkünste eben brauchte.

In diesem Sinne hat Paganini gerade in den 24 Capricen ganze Arbeit geleistet: alle nur erdenk- baren Schwierigkeiten sind hier gehäuft, aber auch alle Möglichkeiten des Instruments und Bogens erschöpft worden. Kein Wunder, daß sich seit- her alle namhaften Geiger mit ihnen beschäftigt, während es jedoch nur wenigen vorbehalten bleibt,

den Dämonen der vier magischen Saiten bei der öffentlichen Wiedergabe standzuhalten.

Zu diesen wenigen gehört unzweifelhaft Prof. v. Reuter. Auf der sicheren Basis seines prach- tvollen altitalienischen Instruments liegend, dessen G-Saiten die für jeden Paganini-Spieler unentbehr- lichen Voraussetzungen in glücklicher Weise er- füllt, konnte er das Werk von Anfang bis zum Ende ohne jeden Zwischenfall durchführen und durch die zündende Wiedergabe die immerhin zahlreich versammelte Kunstgemeinde zu wahren Beifalls- stürmen hinreizen. Wenn auch dabei die bedeu- tende Sicherheit in der Bewältigung aller Arten von Trillern und Kapriolen, von Flageolettfiguren und dem Feuerwerk des Springbogens offensicht- lich und ausschlaggebend war, so muß doch der dahinterstehenden rein physischen und Gedächtniskraft ein besonderes Maß an Bewunderung entgegenge- bracht werden. Und nicht zuletzt dem Willen zu wirklich künstlerischer Gestaltung. Denn wir glau- ben aus unserer Erfahrung mit Prof. v. Reuter her wissen zu können, daß diesem Künstler die Vir- tuosität nur Mittel, nicht aber Zweck sein kann, wie er auch sein Ziel eher in sich als außer sich suchen dürfte. Denn anders erscheint uns eine solche Wie- dergabe, wie wir sie vor Jahren im Mozartkonzert erfuhren, unverkündet und nicht gut möglich.

Die Fantasie auf der G-Saiten unterbrach den Fluß der 24 Capricen recht angenehm und wurde, da Kapellmeister R. C. Friess mit rühmens- werten Feingefühl am Flügel begleitete, beson- ders dankbar empfunden.

Zum Schluß wurde Prof. v. Reuter nochmals gefeiert, worauf der sichtlich ermüdete Künstler mit dem Perpetuum mobile von Paganini und der ab- solut vollkommen gefalteten „Nachtmal“ von Sa- rafate dankte. Der Memeler Kunstverein aber dürfte dieser Abend mit seinem Riesenspektakel bemerkenswert genug und infolge der großen Be- teiligung noch lange in Erinnerung bleiben. -sch-

Cent. Schieres Fleisch 70-90 Cent und Kalbfleisch 60-80 Cent; Hammelfleisch 60-70 Cent je Pfund. Kartoffeln: 2,50 Lit je Schiffe; Hafer und Roggen 10 Lit, Gerste 11 Lit je Zentner.

Auf dem Schweinemarkt kosteten bei gutem Angebot fünf bis sieben Wochen alte Ferkel 90-96 Lit je Paar. - Auf dem Heumarkt galt die Preise der Vorwoche. Das Angebot war mittelmäßig.

Heudekrug, 23. Oktober Kleintierausstellung

Vom Kleintierzuchtverein wird uns geschrieben: Der Kleintierzuchtverein für Heudekrug und Umgegend, angeschlossenen dem Verband der Kleintierzuchtvereine des Memelgebietes, der als einzige Organisation der Kleintierzüchter von der Landwirtschaftskammer anerkannt ist, veranstaltet vom 14. bis 18. November 1937 im Saale des „Hotel Kaiserhof“ eine allgemeine Kleintierausstellung, verbunden mit Prämierung der besten zur Schau gestellten Tiere und Verlosung von Kleintieren. Zugelassen sind alle Arten von Kleintieren, wie Geflügel, Kaninchen und Tauben aller Rassen, sofern sie Masttiere sind. Es besteht kein Ring- noch Tätowierungszwang. Es gelangen Ehrenpreise, Diplome und Medaillen zur Verteilung. Die Anmeldungen haben bis zum 5. November 1937 zu erfolgen. Die Einlieferung der Tiere muß bis zum 13. November 1937, abends 10 Uhr, erfolgen. Anmeldeformulare, Ausstellungsbedingungen, sowie Lose sind bei den durch Plakate angeführten Stellen, sowie bei den Vorstandsmitgliedern des Vereins, Klein-Heudekrug, Bergstraße, Neubau Sedellies, Preußisches-Heudekrug, Präsident-Smetona-Straße 65, gegenüber dem Amtsgericht, und Radtke, Schneidermeister, Heudekrug, Bergstraße, zu haben. Die Besichtigung der Ausstellung steht dem Publikum von Sonntag nachmittag 1 Uhr bis Dienstag nachmittag 1 Uhr frei. Die Standgeld- und Eintrittspreise sind der Zeit entsprechend niedrig gehalten, so daß es jedem einzigen ermöglicht wird, Tiere auszustellen und die Schau besichtigen zu können, sowie Lose für die am Montag, dem 15. November 1937, abends 6 Uhr im Ausstellungssaal stattfindende Verlosung von Kleintieren erwerben zu können.

Die Ausstellung bezweckt die Förderung und Hebung der Kleintierzucht für Heudekrug und Umgegend, zumal hierin gerade in Heudekrug wenig getan worden ist, wenn man berücksichtigt, daß in Memel bereits mehrere solcher Vereine am Werke sind und auch in Preußen ein Kleintierzuchtverein besteht. Die Ausstellung will dem Besucher vor Augen führen, daß es möglich ist, bei rationeller Fütterung und zweckentsprechender Wartung und Pflege guter rasse-reiner Tiere der verschiedensten Arten erfolgreich zu dem volkswirtschaftlichen Wohle beizutragen und daß die Kleintierzucht auch durchaus nutzbringend für den Züchter ist, der sich mit Sorgfalt und Mühe der Kleintierzucht widmet. Diese Bestrebungen der dem Verband angeschlossenen Vereine werden auch von den zuständigen Behörden voll anerkannt und nach Möglichkeit unterstützt. Aber auch für die Jugend bietet solch eine Ausstellung viel Interessantes und Lehrreiches. Es kann daher den Schulen der Klassenweise Besuch empfohlen werden, wobei die Preise für den Eintritt ermäßigt und nach Uebereinkunft festgesetzt werden. Kindern mittelalter Eltern wird der Eintritt sogar frei gestattet.

Wie gesagt, soll die Ausstellung zur Förderung der Kleintierzucht dienen, was auch Zweck und Ziel des veranstaltenden Vereins ist. So werden etwaige Nebenträge (Ueberführungen) aus der Veranstaltung natürlich nur im Interesse der Kleintierzucht verwendet werden. Es kann jedem Kleintierzüchter in Heudekrug und Umgegend empfohlen werden, Mitglied dieses Vereins zu werden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter: v. d. Vorantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hinze, sämtlich in Memel.

Memelgan

Kreis Memel

Von der Fischerei in See

Die Fischerei in Karfelbed hat den Fischern in diesem Jahre nur wenig Erbeutet geliefert. Obwohl die Witterungsverhältnisse günstig waren, waren die Fänge zeitweise so gering, daß nicht einmal die Unkosten gedeckt werden konnten. Auch die vor etwa 14 Tagen aufgenommene Treibnetzfischerei auf Strömlinge bringt nur Erträge bis 70 Pfund. Dagegen ist die Dorschangelfischerei ergeibiger, doch werden bei dieser Fischerei öfters die Geräte eingeküßt, so daß auch hier der Gewinn kaum die Unkosten deckt. - Vor dem letzten Sturm hatten Karfelbeder Fischer Dorschangelgeräte in der See ausgelieft. Dieser Tage konnten die Geräte herausgenommen werden, doch waren die Angelhaken derart beschädigt, daß sie zum weiteren Gebrauch nicht mehr zu verwenden sind. In der am Freitag beim Gemeindevorsteher Gattow-Karfelbed stattgefundenen Vertretersitzung wurde der Etat für das Jahr 1937, der in Einnahmen und Ausgaben mit 16 334,18 Lit schließt, angenommen. Von Einkommenseinern werden 200% und von Realsteuern 350% Zuschläge erhoben. aw.

Hier Pferde vom Zuge überfahren

Donnerstag abend wurden von dem Zug, der um 20,24 Uhr Bahnhöfen in Richtung Memel verläßt, unweit der Tenische-Brücke in der Nähe des Vorwerkes Tarwidens vier Pferde überfahren und getötet. Soweit bis jetzt feststellbar werden konnte, handelt es sich um die Pferde eines Landwirts J. aus Großkauen, der dieselben auf der Weide des Rittergutsbesizers Schlid-Abt. Crottingen, die zu beiden Seiten der Bahnstrecke liegt, losgelassen hatte. Ob die Pferde nun von selbst auf den Bahndamm gelangt sind oder ob sie jemand heraufgetrieben hat, werden wohl die polizeilichen Ermittlungen ergeben. - Freitag früh wurde bei Crottingen ein Pferd, welches dem Besitzer Seigis-Alkeien-Jahn, der bekanntlich vor einigen Tagen durch einen Brand schwer geschädigt wurde, gehören soll, eingekannt. Da das Pferd schwere Verletzungen aufweist, nimmt man an, daß es vom Zug angefahren ist. Da aber die Bestimmung des Seigis ca. 3-4 Kilometer von Crottingen entfernt liegt, muß noch geklärt werden, wie das Pferd nach Crottingen gelangt ist. sp.

Der Landwirtschaftliche Verein Dt. Crottingen hielt im Vereinslokal Karwowsk-Dt. Crottingen seine erste Sitzung in diesem Winterhalbjahr ab. Der erste Vorsitzende des Vereins, Gutsbesitzer Kaput-Jankaiten, eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Hierauf erteilte er das Wort dem Referenten der Landwirtschaftskammer, Leiter der Stadtdarriere, Herrn Koppelin, der einen lehrreichen Vortrag über „Gartenbau in bäuerlichen Betrieben“ hielt. Er gab viele Anregungen auf das Pflanzen und Pflegen der Bäume im Obstgarten, empfahl die Herbstplananzung und die Sicherung für den Winter durch Eindecken mit Duna. Er machte auf die Bedeutung der Spritzung der Bäume aufmerksam und empfahl die Beschaffung einer Baumpritze für den Verein. Für die Pflanzen empfahl er nur Qualitätsobst und übergab dem Verein ein Verzeichnis der für das Memelgebiet geeigneten Sorten. In den Kammervorlagen gab der Vorsitzende einige Vorschläge für die Vorbildung des Bauernnachwuchses. Es wurde die Einrichtung einer Fortbildungsschule für den Bezirk des Vereins angeregt, als Vorbereitung für die Schulen der Kammer. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Aufruf an die Mitglieder, die Versammlungen des Vereins zahlreich zu besuchen, um Anregungen für die Arbeit in den Betrieben zu bekommen. sp.

In einer der letzten Nächte drangen Diebe in den Speicher des Besitzers Kaulski in Dea ein und entwendeten ein komplettes Bett, bestehend aus Oberbett, Bettdecke und Laken. wd.

Kreis Dogegen

Auf einem Heuboden tot aufgefunden

Dieser Tage wurde der Arbeiter Kazys Rajetinas, der im März 1909 geboren ist, auf dem Heuboden des Besitzers Otto Teubler in Wittgitten tot aufgefunden. Der Tote lag mit dem Ge-

sicht auf dem Gen und hatte noch eine Aetherflasche in der Hand. Der Tod ist wohl auf übermäßigen Aethergenuss zurückzuführen. Rajetinas trieb sich seit einiger Zeit in der Gegend von Wittgitten umher; einen bestimmten Wohnsitz hatte er nicht.

Scheune niedergebrannt

Donnerstag abend entstand auf dem Gehöft der Besitzerin Frä. Emma Meding - Uff k u l m e n ein Schadenfeuer, dem die Scheune zum Opfer fiel. Die Besitzerin war nicht zu Hause. Beim Eintreffen der Feuerspritze war das Gebäude nicht mehr zu retten. Mitverbrannt sind Stroh, ein Wagen und kleinere Wirtschaftsgüter. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt, jedoch scheint es sich um Brandstiftung zu handeln. Die polizeilichen Ermittlungen sind aufgegeben. ch.

Uebungsabende der „Siederkreunde Rattkischen“. Der Männer-Gesangsverein „Siederkreunde Rattkischen“ hält seine Uebungsabende auch in den Wintermonaten wie bisher jeden Dienstag im Gasthause Neumann-Rattkischen ab. Die Uebungsstunden sollen pünktlich um 7 Uhr beginnen. ch.

Unfälle. - Wirtschaftlicher Schaden. Aus verschiedenen Ursachen haben sich in der Umgebung von Coadjuthen in letzter Zeit mehrere Unfälle ereignet, wobei Personen teils schwerer, teils leichter verletzt wurden. In einem Falle waren

Die ersten grauen Haare



Sie reißen das graue Haar heraus und vergessen, daß morgen an seiner Stelle schon 10-100 neue graue Haare sein werden. Wenden Sie sich sofort an Ihren Friseur, der Ihr Haar mit IMEDIA, der wunderbaren Flüssigkeit, behandelt und Ihrem Haar die angeborene natürliche Farbe wiedergeben wird. Die Haarpflege mit IMEDIA macht Sie jugendlich und schön. IMEDIA stört nicht das Einlegen der Dauerwellen. IMEDIA-Haarfarbe wirkt vollkommen fleckenfrei.

Rebhühner die Urheber eines Unfalles. Eine Schülerin, Tochter des Besitzers Walschies aus Wersmeningen, führte ein Pferd auf die Weide und wurde hierbei von dem vor einem aufstehenden Volk Rebhühnern schon gewordenen Pferd zu Boden gerissen. Hierbei erlitt das Kind einen Unterarmbruch und mußte, nachdem der Arzt in Coadjuthen die erste Hilfe geleistet hatte, nach dem Krankenhaus in Heudekrug geschafft werden. - Die Besitztochter J. aus Keferien führte eine Kuh, die plötzlich unrubig wurde und sich loszureißen versuchte. Hierbei fiel die Kuh um und bedrückte die Besitztochter derart, daß sie erhebliche Verletzungen erlitt und zum Arzt gebracht werden mußte. - Der Besitzer Woska aus Wersmeningen brachte Stubben nach der Mühle Kallnagen, um sie dort mit der Kreissäge zu zerleinern. Beim Sägen wurde ein Stück Holz von der Kreissäge erfaßt und gegen die rechte Gesichtshälfte des W. geschleudert. Mit einer schweren Gesichtsverletzung mußte W. sich in ärztliche Behandlung begeben. - In Keferien begab sich ein Fräulein P. zu dem Besitzer Kumpel, um dort beim Dreschen beihilflich zu sein. Am an ihren Arbeitsplatz zu gelangen, mußte die P. über eine vier Meter hohe Leiter steigen. Hierbei fiel sie von der Leiter und zog sich eine Fußverletzung zu, die eine sofortige ärztliche Behandlung notwendig machte. - Der Besitzer Schernus in Malskubben mußte dieser Tage ein Fohlen erlösen lassen, das sich vor längerer Zeit auf der Weide eine Verletzung des Schulterblatts zugezogen hatte. Da es sich um ein edles sehr gut abertes Fohlen handelt, erleidet der Besitzer einen erheblichen Schaden. p.

Schöffengericht Memel

Zwei Jahrmakts-Messerkelben vor Gericht. Die Brüder Jonas und Juozas M. waren angeklagt, während der Jahrmaktszeit den Händler U. aus Kretinga und den Arbeiter M. zerstoßen zu haben. Die beiden Angeklagten wollten sich auf nichts entschließen. Juozas M. bekennt sich an der Schlägerei beteiligt zu haben, während Jonas M. zugab, daß wenn er ein Messer bei sich gehabt, er vielleicht zerstoßen hätte. Das Gericht verurteilte die Angeklagten Jonas und Juozas M. wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von je einem Jahr und sechs Monaten. Wegen Jonas M., der sich bisher auf freiem Fuß befand, erging Haftbefehl, und er wurde gemeinsam mit seinem Bruder abgeführt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Oktober 1937
Aufgeboten: Kaufmann Harry Friedberg mit Nince Frodo, ohne Beruf, von hier.
Eheschließungen: Zimmerer Richard Johannes Eydels mit Verkaufsin Anna Marie Pitkals, Schlosser Anfas Jusaitis mit Anna Ele Datschus, Schlosser Beruf, Dachdeckergehilfe Kurt Willy Hansherr mit Helene Charlotte Wley, ohne Beruf, Schlosser Kurt Bruno Moeck mit Arbeiterin Margarete Kurmis, Malergehilfe Willy Artur Schulte mit Näherin Ewe Burwins, Abteilungsleiter Max Alfred Krieger mit Büroangestellter Anna Woesulis, sämtliche von hier. Maurergehilfe Johann Döring von hier mit Elise Rungulies, ohne Beruf, von Clemenhof, Arbeiter Miz Jofait von Althof, Kreis Memel, mit Arbeiterin Helene Maria Meibies, geb. Schablowst, von hier.
Geboren: Ein Sohn: dem Schuhmacher Janfelis Wolfas Bro, dem Postangestellten Albertas Albinas Rudaitis von hier.
Gestorben: Vytautas Antanas Lazauskas, sieben Wochen alt, von hier, Silba Degentis, elf Jahre alt, von Neufhof, Kreis Memel.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Raunas (Welle 1935), 6.30: Anbacht, Zurnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Briefkasten. 17.15: Schallplatten. 17.30: Vortrag. 17.45: Leichte Musik. 18: Gebührensatzung. 18.20: Schallplattenmusik. 18.40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-Nachrichten, Gta, Programm. 19.30: Gesang. 19.45: Vortrag. 20: Sinfoniefonzert.
Memel (Welle 531), 7.15: Anbacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informations-, Abendprogramm. 17: Aus Raunas. 19.45: Für Seeleute. 20: Aus Raunas.
Königsberg (Welle 223), 6: Wetter, Schallplatten. 6.10: Zurnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Anbacht. 8.15: Gta. 10: Schallplatten. 11.30: Musik am Morgen. 9.30: Für den Haushalt. 10: Schallplatten. 11.35: Zwischen Land und Stadt. 12: Schloßkonzert Hannover. 14.15: Kurzweil. 15.30: Plauderei. 15.45: Vortrag. 16: Nachmittagskonzert. 17.45: Vortrag. 18: Hörfolge. 19.10: Aus der guten alten Zeit. 19.45: Zeitfunk. 20: Winterabend. 21.30: Letztes Hörspiel. 22.20: Kappland (Vortrag). 22.40: Unterhaltungs- und Tanzmusik auf Schallplatten.
Deutschlandsender (Welle 1571), 6: Morgenmusik. 6.30: Frühliches Morgenkonzert. 10: Schallplatten: Alle Kinder singen mit. 11.40: Landfunk. 12: Schloßkonzert Hannover. 14: Ullerei. 15.15: Schubert-Schallplatten. 15.45: Wäcker. 16: Nachmittagskonzert. 18: Mit jungen Dichtern ins herbstliche Land. 18.25: Schallplatten. 18.30: Hörbericht von Deichen. 19.15: Stuttgart spielt auf. 21: Deutschland-Echo. 21.15: Der Tag klingt aus mit einem Quartett. 22: Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Echo. 22.30: Zu Unterhaltung und Tanz.
Berlin (Welle 357), 19.10: Unterhaltungsmusik. 20: Echo am Abend. 20.10: Barnabas v. Geozj spielt. 20.45: Italienisch-ungarisches Militärkonzert. 22.30: Zu Unterhaltung und Tanz.
Breslau (Welle 316), 19.10: Der blaue Montag. 21.05: Zunftbesuche. 22.20: Festkonzert aus Liegnitz. 22: Orgelkonzert.
Samburg (Welle 332), 19.10: Bilder aus der Theatergeschichte. 20: Konzert aus Rom. 21: Schallplatten. 21.10: Funkkabarett. 22: Buntes Varieté. 22.40: Nachtmusik und Tanz.
Leipzig (Welle 382), 19.10: Verleger Weinabend. 21: Wäckerfeier für Soldaten. 22.30: Tanz bis Mitternacht.
Köln (Welle 456), 19.10: Es funktelt im Glase. 21: Westdeutsche Wochenchau. 21.40: Leichte Kammermusik. 22.30: Nachtmusik und Tanz.
München (Welle 405), 19.10: Alte und neue Tanzweisen. 21: Geschichte. 21.20: Klingender Reigen. 22.30: Nachtmusik und Tanz.
Wien (Welle 507), 19.30: Sinfoniefonzert. 20.25: Musikalische Kleintunst. 21: Gitarre-Musik. 21.15: Unterhaltungskonzert. 22.20: Hörbericht aus einem Wanderbüchlein. 23.05: Tanzmusik.

Mädchen im Ozean

Von Axel Rudolph

Ein Roman von schönen Frauen, Filmleuten und einer geheimnisvollen Insel im Chinesischen Meer

Neunzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Stolz hebt Mitsuo Tsugeno den Kopf. „Ich werde es tragen, Ufado. Bis von Derien bleibt in meinem Hause, solange ich Herr darin bin.“
„Du bist der Herr.“ Ufado verbeugt sich im Eichen feierlich gegen den Bruder. „Ich bin dein Gast.“
„So laß uns schweigen.“

Die Schattenregel senten sich die Lider über Ufados harte Augen. „Ich sehe nichts, ich höre nichts, ich spreche nichts.“ murmelt er die japanische Formel vor sich hin. „Ich habe dich nur genannt, Bruder!“

„Ich danke Ihnen aufrichtig, daß Sie meine unbedeutende Einladung angenommen haben, Miß Taschkin.“
Vera Taschkin bläst den Rauch ihrer Zigarette mit dem Genuß des Kenners in die Luft und lächelt den Japaner mit ihrem gewohnten lächelnden halbvollem Veruslächeln an. „Warum sollte ich nicht kommen, Mr. Tsugeno? Die Stille Ihres herrlichen Parks ist für unfernein verlockender, als von aufdringlich neugierigen Wänden strobende Otefale. Ich bin es also, die zu danken hat.“

Tsugeno verbeugt sich, schickt durch ein fast unmerkliches Verziehen des Mundes die aufwartende Japanerin fort und bedient seinen Gast eigenhändig.

„Es ist sogar ein klein wenig Eigennuß und Geizhalsigkeit dabei, Mr. Tsugeno.“ fährt die Schauspielerin mit dunkelem, klingendem Lachen fort. „Wenn mich mein Filmweg eines Tages

nach Japan führen sollte, ist es für mich von Vorteil, mit einem so einflußreichen Manne wie Sie bekannt zu sein.“

„Ich habe gar keinen Einfluß in meinem Vaterlande“, erwidert der Japaner still. „Aber vielleicht kann ich Ihnen auf eine andere Weise von Nutzen sein.“

„Wie meinen Sie das, Mr. Tsugeno?“ Die Worte des Japaners haben so ernst geklungen, daß Vera befremdet aufhorcht.

„Mit meinen Kenntnissen der hiesigen Verhältnisse“, nickt Tsugeno gelassen. „Sie interessieren sich zum Beispiel für einen gewissen Herrn hier in Singapur - Mr. Belesnoi.“

Ein atemloses Stoden ist in Vera Taschkin. Jeder Nerv spannt sich in ihrem Gesicht. „Wie - kommen Sie darauf, Herr Tsugeno?“

„Ewig gleiches, undurchdringliches Lächeln in dem Mitanantlitz.“ „Ich konnte nicht umhin, es zu bemerken, Miß Taschkin. Vorgersten, bei unserem kleinen Gartensfest. Es ist ja auch natürlich, Herr Belesnoi ist ein Landsmann von Ihnen. Gemeinliche Erinnerungen vielleicht.“

„Gemeinliche Erinnerungen, ja!“ Vera Taschkin lacht bitter auf, aber im nächsten Augenblick hat sie sich wieder in der Gewalt. „Sie haben ganz recht, Herr Tsugeno. Ich interessiere mich wirklich ein wenig für den Herrn. Bitte erzählen Sie mir, was er hier in Singapur treibt.“

„Sollte Herr Belesnoi Ihnen das nicht schon selbst erzählt haben?“

„Daß er so nach und nach seine - Familien-diamanten verkauft und davon lebt? Ja, das weiß ich. Aber wie schätzt man ihn hier ein? Kennen Sie ihn näher?“

wanderer Gesellschafter und ist in allen Klubs hier gern gesehen, aber . . .“

„Aber?“

„Ich persönlich schätze ihn weniger.“ Tsugeno zuckt die Achseln. „Ein Lebemann, ein defakrierter Aristokrat, der trotz seiner gefunden Glieder die Zeit mit Nichtstun erschlägt, dazu ein skrupelloser Frauenjäger.“

„Ein Schuft ist er!“ Wie ein Schrei kommt das. Veras gewalttätige Selbstbeherrschung zerbricht jäh. Sekundenlang zuckt und zittert alles an ihr, so daß ihre Hände sich hilflos in das Licht trallen - Haltung! - mahnt es eindringlich in ihrem Kopf - Was soll das?! Wie kannst du dich so gehen lassen vor diesem fremden Manne! - Ein wenig verzerrt erscheint das geschnittene Theaterlächeln auf ihren Lippen.

„Verzeihen Sie, Mr. Tsugeno. Ich war nicht Herrin meiner Nerven. Bitte, sprechen wir nicht von diesem - Herrn.“

„Wie Sie befehlen.“ Tsugeno beobachtet eine Weile schweigend das kämpfende, aufgewühlte Gesicht seines Gegenübers. „Sie analysieren sich, Miß Taschkin. Lassen Sie mich Ihnen die Sache erleichtern, indem ich Ihnen sage, daß ich Vera Leben so ziemlich kenne. Sie heißen nicht Vera Taschkin, sondern - Komtesse Dagmar Zwanowna Dolotshem.“

„Entsetzt starrt die Schauspielerin ihn an. „Woher wissen Sie das? Hat - Belesnoi . . .?“

„Mit dem Herrn habe ich nicht über Sie gesprochen“, lächelt Tsugeno in milder Ruhe. „Ich interessiere mich für Sie. Ich weiß auch, daß Ihr Vater, der Oberst Graf Dolotshem bei der Revolution erschossen wurde und daß Sie selber sich nur mit knapper Not ins Ausland retten konnten.“

Vera Taschkin fühlt den letzten Halt versinken. In ihren dunklen Augen flammt wieder der wilde Haß, genau wie neulich, als sie Belesnoi von der Seite betrachtete.

„Aber ich will Ihnen mehr sagen! Mit knapper Not gerettet - sagen Sie? Nein, mißhandelt, zum Tier herabgewürdigt, zertritten worden bin ich, bevor es mir gelang, über die Grenze zu kommen! Ich war damals ein junges Mädchen von siebzehn Jahren, hab' in den Kasernen der Rotgardisten gebuddelt, mit wildigen blutbesetzten Männern nächtelang gekoffen - jawohl, gekoffen, Herr Tsugeno! Ich habe aufgeblassenen sogenannten Kommissaren geschmeichelt, auf Bahnhöfen und in Eisenbahnmagazins mit verkrummen Nachtsoldaten kofkettiert, mit verrohten, schmutzigen Weibern die internationale geräpelt. - Weil ich entkommen wollte! Weil mich der Haß aufrecht hielt! Veras Stimme verknist in einem leisen Murmeln. „Der Haß und der Wille zur - Rache!“

„Und Belesnoi gehört zu den Menschen, die Sie hassen?“

„Er heißt nicht Belesnoi!“ flüstert Vera wild hervor. „Seinen wahren Namen weiß ich nicht. Aber - da war ein Tag, ein furchtbarer Tag . . .“

Vera Taschkins Augen gehen in die Ferne, und ein Grinsen ist darin, das selbst den gleichmütigen Japaner innerlich erschüttert. „Ich weiß nichts von Politik, Herr Tsugeno. Mein Gott, ich war ja damals ein Kind. Aber jener Tag - da die Bolschewisten unser Haus umringelten, meinen Vater mit sich schlepften, blutig geschlagen, zertritten . . . meine alte Baba Iaa auf der Schwelle mit zerfallenenem Schädel . . . Timon, unseren Verwalter, hatten sie dranhin an einen Baum gebunden. Er brüllte wie ein Stier . . . Die Sandaranate, die ihn zerriß, warf ihre Spillter bis in unsere Fensterscheiben . . .“

Tsugeno überschreitet zum ersten Mal die Grenze, die einem gelben Mann einer weißen Frau gegenüber gezogen ist und saßt mitteilich Vera Taschkins Hand. „Tausende Ihrer Landsleute haben damals ein ähnliches Entsetzen erlebt, Miß Taschkin.“

„(Fortsetzung folgt).“

„Das größte U-Boot der Welt zu verkaufen!“

Geschäft mit Schiffen / Das Abenteuer des „Chrysallos“ / Russische Panzerschiffe nicht gefragt / Von Th. Alexander

Geschäfte mit Schiffen sind natürlich Geschäfte wie alle anderen. Nur schwieriger, langwieriger. Ich kenne viele Leute, die mit Schiffen handeln. In eigenem Namen oder für irgend welche Unternehmungen. Sie haben alle Beziehungen mit der See. Ehemalige Kapitäne, Schiffsbauingenieure, pensionierte Seeoffiziere. Manche auch nur Leute mit Geld, die sich einen einauen Stab von Fachleuten halten.

Auch Wracks, die nicht zu tief und nicht zu entlegen liegen, sind häufig Objekt eines Kaufes und gehen oft durch drei und mehr Hände, bis sie vom endgültigen Erbeher gebohren oder nur die wertvollen Bestandteile von Tauchern geborgen werden. Natürlich steht ein Wrack an der französischen Küste höher im Kurs als ein vor Südafrika abgelaufenes Fahrzeug.

Die ersten alte Dampfer durch Jahrzehnte auf irgendeinem Schiffsfriedhof, um in Zeiten einer Konjunktur hervorgeholt, notdürftig abgeklopft und frisch getrichen zu werden. Manchmal wird auch nur über den Kopf getrichen! So hat man jetzt zwei uralte griechische Ratten — noch mit dem veralteten, spitz zulaufenden Ausstritt der achtziger Jahre — verkauft. Transport von Kriessmaterial nach Spanien! General Franco wird wohl zufrieden sein, denn die alten Ratten werden nicht weit kommen!

Kriegsschiffe, die keinen Käufer finden

In den Kreisen jener dunklen Ehrenmänner, die sich mit Schmutz, „en gros“ befassen, gab es unlängst große Aufregung. Die englische Admiralität hatte den Verkauf eines großen Unterseebootes ausgeschrieben; welches unausgesehene Möglichkeiten ergaben sich da! Großer Kader, Unterwasserfahrt, Weitauchen vor Zerstörern? Die Sache schien auf den ersten Anblick zu abenteuerlich, um wahr zu sein. Erfundungen bei der britischen Admiralität ergaben die prompte Antwort: „Unterseeboot X1 ist zu verkaufen. Jeder Kommando, Mann für 80 Pfennige. Das größte Unterseeboot der Welt. Zu besichtigen jeden Vormittag. Zu melden beim Vorkommando in Portsmouth.“

Also auf nach England! Agenten, Portanueure, Kapitäne, was zur Verführungsbremse gehörte, bestärkte den Werkkommandanten. Man ist dort sehr entgegenkommend. Ein Unteroffizier führt die Interessenten durch das Schiff. Eine Million Pfund hat es neu gefächelt. Kaum ein Rebell wird verlangt. Mit laugen Gesichtern ziehen die Herren ab. Viel zu teuer zum Verschrotten. Aber auch die levantinischen Schmuggler machen enttäuschte Gesichter. Auch die Tauchereinrichtungen wurden entfernt! Für ein großes und elegant eingerichtetes Hausboot haben sie aber wirklich kein Interesse. Auch wenn es dank seiner Unterwasserform im Sommer noch so kühl hält.

Vor neun Jahren ist die X1 als Untersee-Dreadnought ihrem Namen und finkteren Element übergeben worden. 3000 Tonnen verdrängt dieser Tauchkreuzer. Die vier Dreizehn-Zentimeter-Geschütze, mit denen der Tauchkreuzer bestückt war, sind natürlich entfernt worden. Das Schiff lag nach fünfjährigem Dienst bei der ersten U-Boots-Flottille schon lange als Schaustück im Hafen von Chatam. Die Engländer sind sehr bald darauf gekommen, daß viele kleine U-Boote besser sind als einige wenige und teure große. Wahrscheinlich werden einmal junge Damen auf dem Tauchkreuzer ihre Werkel-Ausflüge veranstalten. Für einen anderen Zweck dürfte der stillgelegte U-Boot-Niese keinen Käufer finden.

Auch andere Kriegsschiffe sind zu verkaufen. Soar große! Nach dem Krieg fuhr ein Teil der russischen Schwarzen Meer-Flotte nach Europa. Einzelne Schiffe blieben in afrikanischen Häfen liegen. Sie liegen heute noch dort. Eine amerikanische Filmgesellschaft wollte sie einmal kaufen und einen großen Seeschiffsfilm drehen. Doch die Schiffe konnten nicht mehr fahren. Und eine Seeschlacht im Hafen hätte nicht aufgewirkt.

Das Los der ersten ausgedienten Dampfer ist meist das gleiche. Sie werden von Schneidbrennern zerstückelt und wandern wieder in den Schmelzofen, wenn sie nicht schon vorher mehr oder weniger ebrenlos untergegangen sind. Eine Ausnahme machen die Seeschiffe. Sie wandern alle nach Aland. Ausnahmslos!

Die Heimat der alten Windjammer

Aland, die sechs-tausend finnischen Inseln, werden zur Heimat der alten Windjammer. In Mariehamn werden sie frisch aufgetakelt und lackiert und ziehen mit zwei Dutzend echter Aland-segler bemannt wieder hinaus in die weiten Meere. Wo immer einer von den alten Seglern liegt, auf einer Sandbank getrandet oder faulend auf einem Schiffsfriedhof, wird er von den Neuleuten Gustav Eriksson, des arösten finnischen Reeders, um billiges Geld aufgekauft.

Gute alte deutsche Namen sind es, die jetzt unter der neuen Flagge fahren: „Pamir“ und „Passat“, die schnittigen Kap-Horn-Sealer „Bonape“ und „Wiking“, die „Cecilia“ und der „Avenir“, so manch berühmter Sealer der alten Ratten-Flotte. Manche sind jetzt für 80 bis hundert Pfennige eingekauft und man kann billigst einige Monate auf See leben! Freilich kann man leicht Seegelschiffahrt betreiben, wenn man die Schiffe halb geschenkt bekommt.

Ein Niesengeschäft

Einen recht eigenartigen und heiteren Verlauf nahm folgendes Geschäft: Auf dem Schiffsfriedhof von Piräus — jeder, der einmal dort einfuhr, kennt die recht von der Einfahrt liegenden alten Ratten — lag ein kleiner Dampfer von 1200 Tonnen. Nicht weit von seinem großen Bruder „Lord Byron“, einem großen Uebersee-Dampfer, der schon zehn Jahre am Fleck liegt und auf Käufer wartet, die wohl nicht mehr kommen werden.

Neuer kleine Grieche hieß „Chrysallos“, soweit man den rostzerfressenen Namen entziffern konnte.

Denn die Schiffspapiere waren von vielem Radiergummi und Tintentod schon recht ausgebleicht.

Viele Jahre schlummerte die „Chrysallos“ friedlich im Piräus, durch das zerbrochene Maschinenflutlicht regnete es bei schlechtem Wetter munter hinein in den Maschinenraum. Der Wind mochte im Laufe der Jahre wohl Erdtaub und Sand hineingeweht haben. Kurzum, auf den Zylindern der Maschine wuchs frisches Gras. Für ein paar tausend Lit hätte die Besitzer den unanbringbaren Kästen herangezogen. Denn die Käste zahlten sie alle Jahre für neue Ketten und durchgeöhlte Schäl. Bis eines Tages eine Filmgesellschaft nach Griechenland kam, um dort einen „echten“ chinesischen Piratenfilm zu drehen. Um 4000 Lit wurde die „Chrysallos“ den Filmleuten vermietet. Ein kleiner Schlepper zog sie aus dem Hafen in irgend eine entleerte Bucht bei Eleusis. Die Chinesen bezog man aus Athen. Kostüm hatte man mitgebracht.

Es wurde nun frisch darauf losgeschossen und manövriert. Dabei fuhr der kleine Schlepper in die Seite der altersschwachen „Chrysallos“. Das war für das gute Schiff zu viel. Man konnte nämlich mit einem kräftigen Fußstöß die verrostete Außenwand durchtreten! Die „Chrysallos“ legte sich auf die Seite und ließ langsam ab. Mit-samt ihrem Grasgarten auf den Zylindern.

Ergebnis: Vier Jahre Prozeß. Zwei Anwälte der Filmleute, zwei Anwälte der Eigentümer haben für lange Zeit ausgearbeitet. Drei maritime Sachverständige bekommen die Brocken, die danebenfallen. Das Gericht beschloß endlich, an Ort und Stelle einen Verfallenschein durchzuführen. Warum sollten die armen Taucher nicht auch einmal etwas verdienen? Es war jedenfalls der erste Verfallenschein unter Wasser, von dem ich hörte. Die Eigentümer der „Chrysallos“ (die den Kästen um tausend Mark herangezogen hätten) wiesen auf einmal Angebote aus allen Teilen der Welt vor. Endlich kam es zu einem außergerichtlichen Aus-

gleich. 150.000 Lit wurde für das Schiff bezahlt und alle Kosten extra! Soviel wurde nicht einmal für die Glocke der „Mauretania“ geboten.

Maschinenraum wird zum Weinkeller

Ein sehr gutes Geschäft hat ein bekannter englischer Schiffshändler mit der alten Luksacht „Fleur de Vys“ gemacht. Das Schiff lag schon einige Jahre auf Abbruch und war nicht anzubringen. Die Verkäufer schwigten überhaupt nicht mehr in Gana gebracht werden.

Endlich sagten sich zwei Südamerikaner zur Besichtigung an. Sie kamen, wurden auf das Schiff geführt und besichtigten es von oben bis unten. Sie hatten sogar schon Umbauläne mitgebracht. Die Verkäufer schwigten Blut. Sollten sie etwas von den unbrauchbaren Maschinen sagen? Die Südamerikaner hatten nicht einmal nach den Maschinen gesehen.

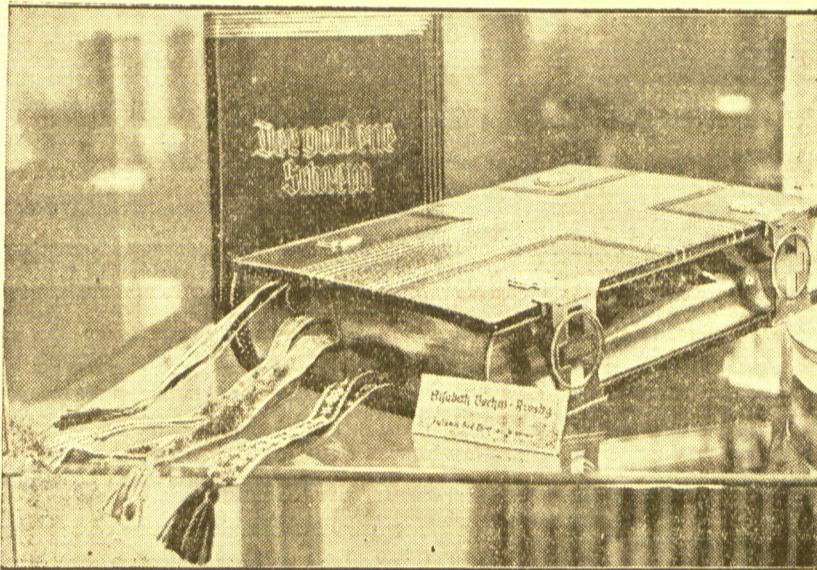
„Wozu etwas erzählen, um das man nicht gefragt wird?“ laute der eine.

Endlich fragten die Käufer, ob die Nacht auch wirklich feiertaglich ist? „Außerordentlich“, antworteten die Besitzer. „Sehen Sie nur den schneitigen Bau!“

Man wurde rasch handelsfremd. Nur zu rasch. Denn den Eigentümern stiegen jetzt die stärksten Bedenken auf. Die amerikanischen Gerichte konnten sehr unangenehm werden! Er ist als alles schwarz auf weiß festgelegt war und der Kaufvertrag vom Notar vorgelesen wurde, meinte einer der alten Eigentümer etwas nachhaft: „Die Maschinen seien allerdings etwas schwach, sehr schwach sogar. Aber mit etwas Kosten würde...“ „Interessiert uns nicht“, kam die Antwort. „Die Nacht wird für immer am offenen Meer veranfert. Außerhalb der amerikanischen Hoheitsgrenzen. Als Tinsel-Tafel und Alkohol-Reise mit Fans-bar, Hauptsache die großen Salons und die luxuriösen Kabinen. Aus dem Maschinenraum machen wir den Weinkeller...“ Geschäft ist Geschäft!

„Das schöpferische Buchbinderhandwerk“

„Das schöpferische Buchbinderhandwerk“ heißt eine Reichsausstellung, die zur Zeit im Haus des deutschen Handwerks in Berlin veranstaltet wird. Im Rahmen einer Sonderausstellung wird hier auch die Kunst des Restaurierens alter Einbände gezeigt. Seltene Kopfarbeiten sind in dieser Ausstellung zu sehen. — Hier ein wunderbarer Bucheinband, eine Musterarbeit des deutschen Buchbinderhandwerks.



Besuch im letzten Serail / Von Prinzessin Bibesco

Prinz Azodos Sultan hat sieben Frauen / Eunuchen kredenzen Rosensorbet . . .

Azodos Sultan, der dritgeborene Sohn des Schahs, herrscht über Recht und die ganze Provinz Ghilan, die sich am Meer hin erstreckt. Der Prinz ist 22 Jahre alt, hat sieben Frauen, mehrere Kinder und zahlreiche Vorrechte. Sein Auserwählter wäre nur das eines schwächlichen Knaben; aber die Menge erkennt seine Erhabenheit an folgendem Zeichen: Man hat den Schweif seines weißen Pferdes rot angestrichen!

Deute hat uns Seine Hoheit gebeten — das heißt mich und meine Begleiterin —, einen Blick in sein

Serail zu werfen. Um vier Uhr erscheinen wir. Ein Schwarm von Bedienten geleitet uns durch einen Vorhof, den die vier Flügel des Regierungspalastes umschließen. Vor einem niedrigen Gemäuer verläßt uns der Geleitzug. Unter Führung von Eunuchen gelangen wir in einen kleinen, von hohen Mauern umgebenen Garten, der, obwohl baumlos, fast ohne Blüte mit seinen tiefen Farne aus flauen Fauneflageln schön wirkt. Die Barriere des Fließens betont die Durchsichtigkeit des Wassers und gibt das Versprechen erfrischender Kühle.

Nest aber scheint es mir, als gäbe ein Schatten über den Spiegel des Beckens, und als ich die Augen hebe, sehe ich aus dem Wandlung einer Allee den Prinzen mit dreien seiner Gemahlinnen auf uns zukommen. Der Silberbrokat ihrer Gewandung umflart die Frauen, die getrichenen Schleier flattern und blähen sich, und ihr weiches, ihre blendende Weiße zwingt einem merkwürdigerweise den Gedanken an einen Prozessionszug in einem heimatischen Dorfe auf. Keines der drei Gesichter ist geschminkt, und ihre Blässe hebt noch das beredende Feuer der Augen. Sie sind klein, diese Sultaninnen, und zwei von ihnen haben kindliche Figuren, indes die dritte, häßlich und nahezu fett, alt erscheint.

Wir wissen, daß sie die älteste der legitimen Frauen ist, die wahre Herrin des Hauses, der alle anderen Gehorsam schulden, denn sie war die erste Gattin des gemeinsamen Gemahls, eine Prinzessin von Geburt, die ihm im Alter von sechzehn Jahren angetraut wurde. Die anderen Frauen, die eine Rangstufe tiefer stehen, bekommen wir gar nicht zu Gesicht. Der Prinz weiß lässig auf seine Begleiterinnen, nennt, wie man ein Register abliest, sehr schnell und mit gedämpfter Stimme ihre bizarren und gurrenden Namen, die uns belustigen und die unser Gedächtnis nie behalten wird. Die Frauen schlagen ein wenig sehen die Augen nieder und wagen kaum, ihre weißbehaubten Hände zu rühren. Ich möchte ihnen mit meinem Blick bedeuten, daß ich sie voll Freundschaft betrachte, damit sie gegen uns ohne Mißtrauen und Ablehnung seien.

Wir steigen in das erste Stockwerk des Palastes hinauf, wo das Frühstück angerichtet steht. Die Frauen folgen uns. In einem weißen Salon, dessen Möbel mit grünem und rotfarbigem Plüsch besetzt sind, setzen wir uns an einen Tisch, auf dem neben Kuchen und Früchten große Aufbauten leichtesten Zunderwerks stehen.

Alle die weitgeöffneten Flügel der Fenster weisen hinaus auf die Melancholie des Gartens. Wespen und Fliegen summen, angezogen vom Vanilleduft. Der pausenlose Flügelschlag ihres Schwirrens wird zum einzig wahrnehmbaren Geräusch dieses Nachmittags. Es brüht eine wahrhaft erschöpfende Hitze. Indes wir gemächlich unsere Rollenorbits schlürfen, tauschen wir mit Seiner Hoheit Komplimente aus. „Der schönste Tag meines Lebens!“ versichert uns der Prinz mehrere Male, indem er seine rechte Hand betuernd auf's Herz legt. Und wir antworten ebenso mit Verbeugungen: „Es ist der schönste des unsrer!“

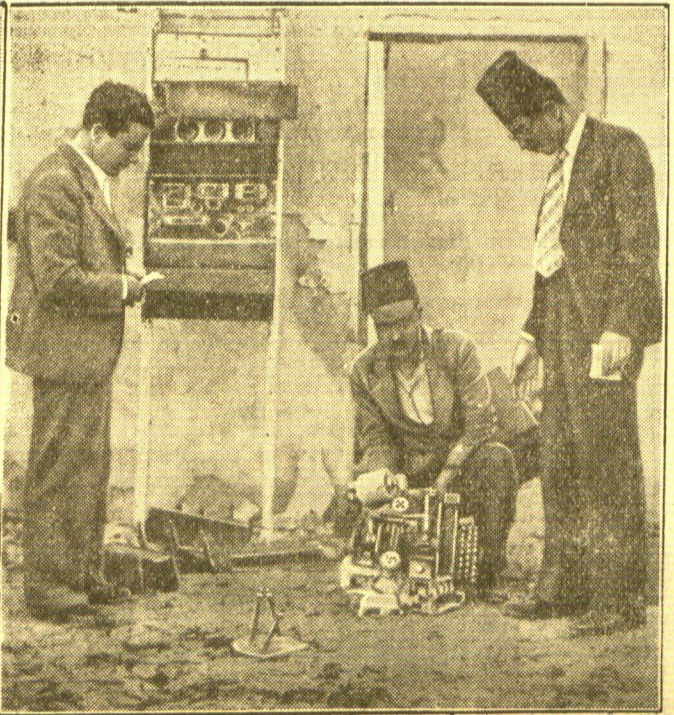
Und dann heißt es, ein Lächeln unterdrücken. Warum — wer weiß? Ich sehe eine Mücke sich im unendlichen Blau des Himmels verlieren. Werden wir je wieder zu gleicher Tagesstunde, auf einem anderen Flecken dieser Erde solche Fülle von Licht wiederfinden? Vielleicht haben wir die Wahrheit gefragt.

Stumm wie Schatten huschen zwei schwarze Eunuchen hin und her. Sie tragen ein blumengeschmücktes Tablett, auf dem sich Tassen reihen. Der Prinz hält sehr darauf, uns selbst zu bedienen. Und jedesmal, wenn er von seinem Sessel aufsteht, erheben sich augenblicklich auch die drei großen Puppen. Keine von ihnen würde es wagen, ihren Platz wieder einzunehmen, bevor sich nicht der Gebieter gefehlt hat. Diese Respektbezeugungen beschämen mich. Ich schaue auf die verhöhlten Gestalten mit den niedergeschlagenen Augen, auf ihre Gestirter, die so bleich sind von dem ewigen Entzug des Tageslichts, und denke an ihr ganzes Leben. In den niedrigen Räumen des Serails, in ummauerten Gärten, im Innern von Säulen hat sich ihre Jugend von der unfernen so verchiedenen abgespielt, daß wir es uns kaum vorstellen können.

Verstohlen sehe ich sie manchmal zwei Worte, einen Blick, ein flüchtiges Zeichen tauschen. Welche Macht besäßen sie, wenn sie sich zusammenzäten gegen ihn, diese Frauen, welche die geheimen Schwächen des einen Felten Mannes kennen, und die sich darüber untereinander ohne Rückhalt ausdrücken können!

Dann brechen wir auf. Unser Gastgeber geleitet uns höflich bis zum Ende der Allee. Mit dem Versprechen, wiederzukommen, verlassen wir für immer den Garten des Serails, der schon im Schatten seiner Mauern schläft.

(Verechigte Uebertragung von Hans B. Wagenfeld.)



Die ersten Originalbilder von den Kämpfen der Engländer gegen die afrikanischen Araber

Seit Tagen tobt in Palästina ein heftiger Kampf zwischen den englischen Mandatsbehörden in Palästina und den aufständischen Arabern. Verschiedentlich haben die Engländer große Straferpeditionen gegen die Araber durchgeführt. Soeben trafen auf dem Wege über London die ersten Bilder aus Palästina ein. Man sieht Soldaten des Black-Watch-Regiments bei der Untersuchung eines in der Gegend des von den aufständischen zerstörten Lufthafens Lydda nach Waffen. Das andere Bild zeigt einen Teil des zerstörten Viros des Flughafens von Lydda, in der Hand hält der Araber einen zerföhnten Fernschreiber.

Berliner Tagebuch

Weniger Patenwein! — Vom Palais zum Wingerdorf — Ein an einen Komponisten — Die Herrger-Göring-Strasse bekommt ein neues Gesicht — Ein neues Groß-Verkehrs-Flugzeug — Abschied von der Normaluhr — Berliner im Hotel

Berlin, im Oktober.

600 000 Liter Patenwein hat sich Berlin am vergangenen Sonnabend und Sonntag „in die Figur gegossen“. Die Patenwein-Vorräte gingen bis aufs letzte Tröpfchen zur Neige. Wir hätten gern noch mehr getrunken, denn im Vorjahre haben wir uns genau die doppelte Menge „unter die Weste brauten lassen“. Aber wir konnten gar nicht mehr erhalten — das ist eine feine frühe Bilanz. Denn sie zeigt, daß die bisherigen Patenweinjahre den gewünschten Erfolg hatten und so viel Propaganda für den Wein gemacht haben, daß eben ganz allgemein schon auch in allen andern Wochen des Jahres mehr Nebenast getrunken wird. Die Schoppenstuden, die in Berlin überall entstanden sind, blühen und gedeihen und haben dem Bierfondum allerhand Abbruch getan.

Wir haben sogar ein richtiges „Wingerdorf“. Es ist aus dem „mondänsten“ Veranlagungslokal der Vorkriegszeit entstanden, dem prunkvollen „Palais de danse“ in der Behrenstraße. Es sind jetzt gerade 25 Jahre her, daß das „Palais“ entstand. Der Gast mußte damals 5 Mark „Entrée“ zahlen, und wenn er nicht französischen Champagner trank, haben die eleganten Herren Ober mit dem abweisenden Gesicht englischer Lords fast über ihn hinweg. Sonntag war das „Palais“ leer, weil die „feinen Leute“ an diesem Tage überhaupt nicht ausgingen. Heute ist das Wingerdorf, das daraus entstanden ist, am Sonntag so besetzt, daß es mehrmals wegen Überfüllung geschlossen werden muß. Das veranlagungsreiche junge Berlin, Soldaten, Gäste aus der Umgebung, haben hier ein Paradies gefunden. Ueber Wingerland, einem riesigen rheinischen Naturs- und idyllischen Gartenboden wälbte sich ein magischer Sternenhimmel. In diesem Nahe, mit diesem zeitgemäß veränderten Gesicht, wird das alte „Palais“ jetzt seine 25-Jahr-Feier veranstalten. Die Berliner Künstler und Künstlerinnen aus der Entstehungszeit werden in den lampionenschmückten ältesten Berliner Drohnen vorfahren. Serenissimo wird in der Ehrenloge Platz nehmen und die Nachbarn haben sich noch eine hübsche Sache ausgedacht. Behrenstraße und die mit ihr durch mehrere Passagen verbundenen Unter den Linden sind immer von neuem wieder populär geworden durch Walter Kollos berühmte Lindenmärsche. Der erfolgreiche Komponist, der einst im Nebenbause des „Palais“ als Kabarettbegleiter, Claire Waldoffs seine Laufbahn begonnen hat, wird nun durch einen Linden-Ring geehrt, den ihm die Bewohner dieser Landschaft gestiftet haben und den ihm am Festabend Ida Wüst überreichen wird. So dankbar zeigt sich der genius loci.

Der Besucher Berlins wird immer wieder überrascht durch die gewaltigen Baupläne, die er im Zentrum Berlins findet. Jetzt sind in der Voh-Strasse eine Reihe von Häusern niedergelegt worden, um dem Erweiterungsbau der Reichskanzlei Platz zu machen. Diese wird sich denn von der Wilhelm-Strasse bis nach der Voh-Strasse erstrecken. Ihr künftiges Gesicht haben wir jetzt mehrere Wochen lang sehen können. Denn in der Voh-Strasse war eine lebensgroße Kuppel errichtet, auf der man studienhalber die neue Front der Reichskanzlei in ihrem klassisch klaren Stile dargestellt hatte. In den nächsten Wochen wird die Veränderung der Herrmann-Göring-Strasse beginnen. Sie wird eine neue Prachtstraße Berlins werden. Die alten Geschäftshäuser, die hier standen, werden dem Erdboden gleichgemacht und durch neue Monumentalbauten ersetzt. Auch das geplante Haus des Deutschen Fremdenverkehrs kommt an diese Stelle. Die bedeutsame schonige Neugestaltung der Innentadt hat sie schon jetzt wieder interessant und sehenswert gemacht. Für die sie jetzt Abend für Abend von einer lebhaft schauenden, angeregten Menge durchflutet, die dankbar dem Werden des Neuen betrauert.

Kode-Wulf 200 stellte sich vor — das neue deutsche Groß-Verkehrs-Flugzeug. Wer bei seinem Anblick nicht unrettbar zum beneideten Fluggast wird, dem ist nicht zu helfen. Man denke: ein Verkehrsflugzeug mit Krümmerteil und Nichtschrauber-Abteil, mit Wassertank, mit Klappschrauben und Leuchte bei jedem Sitz! 14 Tonnen wiegt das auf „London“ getaufte Flugzeug, 360 Stundenkilometer leistet es. Trotzdem ist durch das neuartige, gut abgedämpfte und bremssbare Fahrwerk für den Fluggast Start und Landung kaum bemerkbar. Direktor Funk von Kode-Wulf, der das Flugzeug konstruiert hat, hat es nach Berlin überfliegen und hier eingeflogen. Mächtig rauschten seine Flügel über unsern Dächern, und der Flughafen Tempelhof hat seinen neuen Zugkraft.

Wenn sich der Berliner mit seiner Braut „treffen“ wollte, wurde seit Jahrzehnten die Normaluhr dazu ausgerufen. Die Normaluhr am Potsdamer Platz ist ein Menschenleben lang der Treffpunkt der Berliner „Wenigst“ gewesen. Jetzt ist die Normaluhr abgerissen worden — 44 ihrer Schwestern hat das gleiche Schicksal ereilt. Es hatte sich nämlich herausgestellt: die Normaluhren waren nicht mehr normal. Im Dienst der Viebesleute waren sie außer Rand und Bond geraten. Keine Reparatur wollte mehr helfen, sie hatten ausgedient. Nun werden sie kritiklos ent-

lassen. Aber, wo wird sich nun das verlebte Berlin treffen? Vor allen Dingen: wo wird es sich pünktlich treffen? Statt der Uhren werden die Denkmäler Treffpunkte, werden Brand und Bräutigam müssen eine eigene Armbanduhr mitbringen, wenn sie sich gegenseitig Unpünktlichkeit vorwerfen wollen. Das Ende der Normaluhren wird das Glück der Uhrmacher sein.

Das Statistische Amt der Stadt Berlin hat eine eigenartige Statistik aufgemacht: es hat festgestellt, daß von den Fremden, die in Berliner Hotels übernachteten, täglich mindestens 350 gar keine Fremden sind, sondern Berliner. Berliner, die ein-

Blutrache in Kentucky

Den Mörder der Schwester erschossen

Die Geschworenen billigen die Tat der Angeklagten

b. New York.

Ein Prozeß, der in Shelbyville im Staat Kentucky gegen drei Brüder begonnen sollte, die den Mörder ihrer Schwester erschossen, bewies, daß in Kentucky wie in den alten Zeiten der „Trapper und Indianer“ die Blutrache noch immer ein ungeschriebenes, aber heiliges Gesetz ist. Die 17 Geschworenen, die auf der Auslosungsliste standen, erklärten sich für befähigt, da sie die Tat der Angeklagten als berechtigt ansehen.

Die drei Brüder Garr erschossen im November den Brigadegeneral Denhardt am Vorabend eines Prozesses, in dem der General sich wegen der Ermordung der Schwester der Brüder Garr, mit der er verlobt war, verantworten sollte. Jeder der 17 Geschworenen erklärte, er hätte sich über die Verurteilung der Handlungsweise bereits eine feste Meinung gebildet. Die 17 Geschworenen wurden vom Staatsanwalt abgelehnt.

Die Verhandlung mußte vertagt werden und der

mal eine Nacht nicht in ihrer richtigen Wohnung, sondern im Hotel schlafen. Und was haben sie für Gründe, in dieser Nacht nicht ihre eigene Wiede abzuholen, sondern ihren Wohnort zusätzlich durch den Hotelzimmerpreis zu belasten? Das Statistische Amt ist den Gründen genau nachgegangen. Zu einem großen Teil handelt es sich um Reisende, die entweder spät abends ankommen oder frühmorgens abfahren oder auch den Abendzug verpassen. Ihre Wohnung liegt so weit vom Bahnhof entfernt, daß ihnen die Uebernachtung im Hotel bequemer und auch billiger erscheint, als die Heimfahrt mitten in der Nacht. Auch Handwerker, Techniker und Autofahrer nächtigen bisweilen im Hotel, um nicht den größten Teil der Nachtruhe einzubüßen. Das gleiche gilt auch für Großhändler in der Zentral-Markthalle. Aber nicht selten ist auch nur ein verpeffener Haus Schlüssel die Ursache für die Hotelbenutzung. Ganz ehrlich gibt das Statistische Amt auch zu, daß gelegentlich auch Ehefreier Berliner Mieter und Mieterinnen verfahren, eine Nacht im Hotel zuzubringen, bis der „Hauslegen“ wieder grade hängt.

Der Berliner Bär.

So hat man sich ihn nicht vorgestellt

Don Juan ein Abbild von . . . Häßlichkeit

Was der letzte Nachkomme des berühmten Frauenlieblings entdeckte

Im Haag, im Oktober.

Es ist wenig bekannt, daß noch heute ein unmitelbarer Nachkomme jenes berühmten Schürzenjägers lebt, dessen Name: Don Juan nachgerade zu einem feststehenden Begriff geworden ist. Dieser Ururenkel Don Juans ist Graf Colonna d'Anfrani, ein alter Herr, der im Stammhloß Don Juans Montemaggiore auf Corfica lebt. Denn Don Juan war feineßwegs gebürtiger Spanier, wie er denn von Geburtswegen auch anders hieß als Don Juan. Er war Corsicaner von Geburt und stammte aus der alteingesessenen Familie der

Leca. Sein eigener Name lautete: Miquel Magnara Vincencio de Leca.

Sein Vater Tomaso de Leca hatte die Insel verlassen, weil er es auf der Insel Corfica mit den Frauen, allem erunt angetrieben hatte. Der Knabe war zu dieser Zeit sieben Jahre alt. Tomaso hatte sich nach Spanien gewandt und sich in Sevilla niedergelassen. Erst hier bekam der junge Miquel de Leca den Vornamen Juan. Sein letzter Nachkomme aber, der oben genannte Graf Colonna d'Anfrani, hat sich wieder nach der alten Stammheimat gewandt und wieder das alte Stammhloß

bezogen, wo der Junge Don Juan seine Knabenjahre verbracht hatte.

Graf Colonna d'Anfrani ist ein eieischer Familienforscher und hat als solcher viele aieschichtliche, namentlich auch Papiere über Don Juan zusammengebracht. Er besitzt ein Selbstbildnis des so umschriebenen gefürchteten Frauenliebings, ein Bildnis, das von ihm auf dem Speicher des alten Schlosses unter verstaubtem Gerümpel entdeckt wurde. Das Bildnis zeigt einen Mann, dem alles abgeht, was man männliche Schönheit nennt, einen ausgeprochen häßlichen Mann mit großer Nase, hervortretenden Jochbögen, einer schmalen hohen Stirne, die sich zu einem beinahe zugespitzten Schädel verjüngt. Die Augen allerdings besitzen eine eieentümliche, strahlende Bannkraft.

Wie das Knaben, so entspricht auch das Innere Don Juans recht wenig der Borkstellung, die sich die Nachwelt von ihm gemacht hat. Wenn es sich nachträglich so ausnimmt, als sei Don Juan ein rickhsichtsloser Draufgänger, ein Herr auf einem Guß gewesen, so hat Graf Colonna d'Anfrani auf Grund seiner Studien fest ein ganz anderes Bild gewonnen. Don Juan war in seiner Jugend durchaus seiner frommen Mutter Donna Gerontina d'Anfrani nachgeartet, ein ebenso gebohrames wie gottesfürchtiges Kind, das nichts von der Liebestollheit des Vaters geerbt zu haben schien. Diese Seite brach bei dem Fünfling erst im Alter von 16 Jahren durch, gewissermaßen durch einen Zufall. Der Fünfling war im Theater gewesen und hatte hier ein Lustspiel des berühmten Modedichters Lierio da Molina gesehen. In diesem Lustspiel „Burlador de Sevilla“ wurden in greifbar deutlicher Form die Triumphe eines Fraueneroberers dargestellt, was auf den jungen Don Juan einen solchen Eindruck machte, daß er beschloß, es dem Felten dieser Komödie nachzutun, ja diesen noch zu überbieten.

Von da ab hatte in Don Juan für viele Jahre die Natur seines Vaters die Oberhand. Er erlag der gleichen Dämonie, wenn der Sohn auch auf mehr verzeite, mehr wahnsinnige Genüsse ausging. Wie es aber die Familienpapiere ausweisen, die Graf Colonna d'Anfrani auf Schloss Montemaggiore verwahrt, ist Don Juan keineswegs in seiner älteren Mienelust dahingefahren. Er wurde ein sehr alter Mann, der nach Verheiratung seiner Ehegattin in Reiche der Liebe wieder zu den Ueberzeugungen seines Knabenalters zurückkehrte. Der Abgott der Frauen wurde wieder fromm und verbrachte seine Zeit mit Gebeten und mit Altruismus. So fand, wie man sieht, das Leben dieses Mannes unter zwei scharf getrennten Triebkräften, die ihm einesfalls vom Vater, anderenfalls von der Mutter vererbt waren.

Die Bibel als Roman

25 000 Stück an einem Tage verkauft

ei London.

Der Londoner Verlag William Heinemann hat den Versuch gemacht, die Bibel als Unterhaltungsliteratur herauszugeben. Die Einteilung in Kapitel und Verse ist fortgefallen, Wiederholungen, besonders die langen Koststimmungen, wurden ausgemerzt, so daß die Schrift jetzt äußerlich einem Roman gleicht. Obwohl sich in jedem englischen Haushalt mindestens eine Bibel befindet, ist die gefamte Auflage in Höhe von 25 000 Exemplaren am ersten Tage vergriffen gewesen. Der Verlag hat sofort eine neue noch höhere Auflage in Auftrag gegeben. Der Preis der neuen Ausgabe ist durchaus nicht niedrig; er beträgt 10/6 Schillinge.

Heitere Ecke

Im Mondenschein

Die beiden Liebenden saßen dicht beieinander auf der Bank.

„Harry“, flüsterte sie bebend, „Harry, hast du mich auch lieb?“

Der verliebte Jüngling sah sie verwundert an. „Aber mein Herzblatt“, antwortete er, „das habe ich dir doch vor fünf Minuten erst gesagt!“

„Ach ja, Harry“, seufzte sie erschöpft, „dann ist es ja gut, aber der Sinn der Männer ist doch so veränderlich!“ (Tidens Tegn)

Die Gummischuhe

Doktor Friedrichs machte auf dem Lande einen Krankenbesuch. Er stellte seine Gummischuhe vor die Tür und ging in das Haus. Während er den Patienten untersuchte, öffneten sich die Schellen des Himmels, und ein mächtiger Regen kam herunter. Als nach einer Weile der Arzt gehen und seine Gummischuhe anziehen wollte, fand er sie bis zum Rande mit Wasser gefüllt.

„Zum Kuck noch mal!“ rief er ärgerlich aus. „Und dabei bin ich schon dreimal draußen gewesen und habe das Wasser ausgegossen!“ sagte das Dienstmädchen treuherzig. (Dagens Nyheter)

Das ist die Frage

„Wenn du mich heiratest, werde ich dich auf Händen tragen. Ich werde dir die kleinsten Wünsche erfüllen.“

„Das ist ja ganz schön, aber wer erfüllt mir die großen . . .?“ (Bora Nöjen)

Was selbst Goethe nicht konnte . . .

Zu einem Berliner Theaterdirektor kam vor kurzem ein junger Autor und fragte in ängstlicher Erwartung den Gewaltigen: „Saben Sie mein Stück schon gelesen, Herr Direktor — und was halten Sie davon?“

Da meinte der Direktor: „Junger Mann, in Ihrem Drama finden sich nicht weniger als drei große Szenen, die selbst ein Goethe nicht hätte schreiben können!“

Der Autor strahlte vor Freude und Glück: „Sie ahnen nicht, Herr Direktor, wie glücklich mich Ihr Urteil macht. Darf ich fragen, welche Szenen Sie im Auge haben?“

Darauf der Direktor: „Die Szene im Filmatelier, die auf dem Funkturm und die in der Fernsichtube!“

Krüger ist verheiratet

Böse Zungen behaupten, daß der übervolle Geldbeutel der Braut ihn für den Mangel an weiblicher Schönheit entschädige. Drei Wochen nach der Hochzeit fragte ihn einer seiner Freunde:

„Na, alter Freund, wie war denn die Hochzeitsreise?“

„Großartig, sage ich dir! Von Leipzig bis Nürnberg haben wir ein Abteil für uns allein gehabt!“

„Na, das wird ja ein ordentliches Trinkgeld gekostet haben!“

„Ach was, Trinkgeld! Das habe ich billiger gemacht! Ueberall, wo der Zug hielt, hat sich meine Frau aus Fenster stellen müssen!“ (Tit-Bits)

Am Stammtisch

Peterfen und Paulfen sitzen bei einem Glase Bier zusammen.

„Das beste im Leben ist, sich in ein Problem oder in eine schöne Frau zu verlieben!“ äußert Peterfen. „Tue das letztere“, rät ihm Paulfen, „dann hast du nämlich beides!“ (Bora Nöjen)

Vater und Sohn

„Bridolin“, rief der Vater, „nimm den Krug und hole mir Bier!“

„Ja, Vater?“ antwortete der Junge, „kann ich Geld haben?“

„Bridolin“, sagte der Vater, „für Geld Bier besorgen, ist kein Kunststück, das kann jeder. Aber ohne Geld Bier zu bekommen, das nenne ich eine Kunst!“

Fridolin ging nachdenklich mit dem Krug zur Tür hinaus. Nach einer Weile kam er wieder und stellte den Krug auf den Tisch.

„Bitte, Vater, trinke!“ sagte er.

Der Vater trank. „Was soll denn das?“ brüllte er. „Da ist ja nichts drin!“

„Bier trinken aus einem Krug, in dem welches drin ist, ist kein Kunststück“, antwortete der Sohn, „aber aus einem Krug Bier trinken, in dem nichts drin ist, das nenne ich eine Kunst!“ (Over 8 Dag)

Mut

„Und dann sagte ich zu ihm, weil er Europa-meister im Schwergewicht wäre, brauchte er noch lange nicht frech zu sein! Er könnte gerne sofort eine Tracht Prügel von mir beziehen!“

„Und was sagte er darauf?“

„Das weiß ich nicht — dann habe ich angehängt!“ (Passing Show)

Zauberei

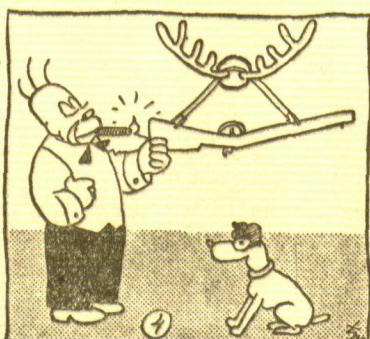
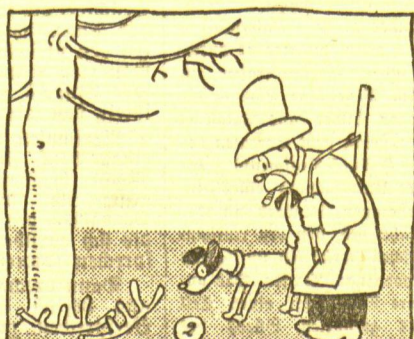
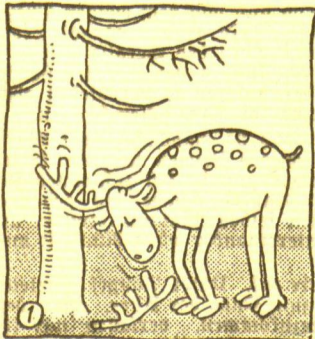
Schallapin wohnte einmal Konzert einer amerikanischen Sängerin bei, deren Gatte ein berühmter Multimillionär war.

Am Tage darauf fragte der Millionär, der sich die Ausbildung seiner singenden Lebensgefährtin ein Vermögen hatte kosten lassen, was er von der Stimme seiner Frau halte.

„Die Stimme Ihrer Gattin ist bezaubernd“, sagte Schallapin kurz.

„Wirklich? Aber Sie haben doch gleich nach Beginn des Konzerts den Saal verlassen, nicht der Millionär.“

„Eben das war die Zauberei“, erklärte der Sänger. „Ihre Gattin hat mich mit ihrer Stimme aus dem Saal gezaubert . . .“



Adamsens Jagdtrophäen

In Napoleons Gewalt / Geschichtliche Erzählung von Franz Heinrich Pohl

Im schönen Vorhingen erhebt sich hoch über die Höhen und Wälder der Ardennen ein mächtiger Bergkeßel. Von welcher Himmelsrichtung man sich ihm auch nähert, immer zieht er schon von weitem den Blick auf sich. Gewaltige Mauern krönen den Berg, noch überragt von den Doppeltürmen einer Kirche. Wenn die Sonne hinter den fernen Höhen versinkt und Berg, Burg und Kirche sich wie ein ungeheurer Schattenriß von dem rotglühenden Himmel abheben, dann ergreift ein geheimnisvoller Schauer unser Herz. Vergangene Zeiten wollen nach werden. Düstere Gestalten nähern sich uns. Waffenlärm tönt an unser Ohr. Aber die Farben verblasen, der letzte rote Schein versinkt im Fluß. Von den Wiesen steigen Nebel auf, und fröstelnd überschreiten wir schnell die Brücke. Wir sind im altersgrauen Städtchen Montmédy, das von der Festung gleichen Namens überragt wird.

An einem der letzten Herbsttage des Jahres 1809 betrat der Kommandant der Festung mit seinem Adjutanten ein Zimmer des Lazarettis. Ein schmales Fenster gab notdürftige Beleuchtung. Ein Kranker lag in dem kalten Raum, den nur ein Kreuzifix schmückte, ein blonder junger Mensch, dessen bleiches, mageres Gesicht mit den geschlossenen Augen etwas Leichenhaftes hatte.

Der Kommandant betrachtete einen Augenblick den Schlafenden, dann rief er, scharf, befehlsgewohnt: „Lieutenant de Wedell!“

Der Angerufene schreckte hoch. Noch traumbevangen suchte er sich seiner Umgebung bewußt zu werden, dann blickte er den Offizier fest an: „Sie bringen mir mein Urteil, Herr Kommandant?“

„Nawohl, mein Herr! Als Offizier des Freikorps des Majors von Schill hätten auch Sie Ihr Leben verwirkt. Aber da Sie schon im Gefecht bei Dödenburg verwundet in Gefangenschaft fielen und an dem späteren Diebstahl von Kriegsgeschützen, dem Straßenraub des Schill und seiner Soldaten nicht teilgenommen haben, haben Seine Majestät der Kaiser allergnädigst geruht, Sie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit zu begnadigen!“

Heinrich von Wedell starrte in das unbewegte verwitterte Gesicht des Kommandanten. Seine Hände krallten sich bebend in die Bettdecke. Sein bleiches Gesicht rötete sich.

„Als Straßenräuber in den Vagno? Behandelt man Soldaten so? Die nichts anderes getan haben, als daß sie ihr Vaterland verteidigten! Franzosen, die ihre Heimat so lieben wie wir, hätten ebenso gehandelt!“ Er verstummte. Ein peiniger Gedanke verdrängte für einen Augenblick den Schmerz über das eigene Elend.

„Und was ist mit meinen gefangenen Kameraden geschehen?“ fragte er in angstvoller Spannung.

„Sie wurden am 16. September in Wesel erschossen...“

„Erschossen!“ Wedell schrie auf und fiel in die Kissen zurück. „Nur! Albert! Meine Brüder!“ stöhnte er und verbarg sein Gesicht.

Der Kommandant trat einen Schritt näher an das Bett heran. Er öffnete den Mund, als ob er etwas sagen wollte, machte dann aber kehrt und verließ mit seinem Adjutanten das Zimmer.

Heinrich von Wedell war jung und kräftig. Seine Wunden heilten, und er konnte das Bett verlassen. Man kündete ihm an, daß er nun nach der fernen Hafenstadt zur Zwangsarbeit gebracht werden würde, zu den „Travaux forcés“, deren „T. F.“ als ewiges Schandmal er in seinen Körper gebrannt erhalten sollte. Am letzten Tage vor dem Abtransport gestattete ihm der Kommandant, noch einmal seine Dufarenuniform anzuziehen und sich auf den Wällen zu ergehen.

Der junge Offizier stand auf einer der Bastionen und blickte in das weite Land hinaus. Es ging dem Winter zu, und hin und wieder hatten die Bäume schon ihr Laub verloren. Aber

die Wälder auf den Hügeln leuchteten in roten und gelben Tönen. Die Chiers, die sich in vielen Bindungen durch die Wälder zog, funkelte in der Sonne. Hier und da tauchte ein Dorf, ein Schloß auf. Wedell ließ seinen Blick schweifen. Hinter jenen fernen Höhen mußte die alte freie Reichsstadt Verdun liegen. Das alles war einmal deutsch gewesen. Ein Stück nach dem anderen hatten die Franzosen Deutschland entrissen. Und was war jetzt das in viele, unter sich uneinige Staaten zerrißene Deutschland anderes als eine Provinz Napoleons? Er selbst, Heinrich von Wedell, was hatte er zu erwarten? Unter Mördern und Dieben würde er bald zugrunde gehen... Wedell trat an den Mauerrand. Steil fielen die noch von Bauban,

Das sichere Versteck / Von A. E. D. Smith

Das Haus, welches Mr. und Mrs. Henry Vendigo — das reizende und sichtlich neuvermählte junge Paar, das kürzlich hergezogen war — bewohnten, lag äußerlich vollkommen den übrigen 200 unfolkt gebauten kleinen Villen, die plötzlich erstanden waren und eine gartenreiche Vorstadt bildeten.

Im Innern jedoch — obwohl dies die Nachbarn nicht wußten — wies es einen seltsamen Unterschied auf — Mr. Vendigo hatte sofort, nachdem er von seiner neuen Behausung Besitz ergriffen hatte, alle billigen Serienschlösser entfernen und durch Yale-Schlösser ersetzen und an den Fenstern doppelte Riegel anbringen lassen.

Mrs. Vendigo hat lächelnd ihrem jungen Dienstmädchen erklärt: „Wissen Sie, Elspeth, ich bin vom Lande so wie Sie und fühle mich nie sehr sicher in einer Stadt, wo es so viele Einbrüche und Verbrechen gibt.“

Aber der Polizeiwachmann Jones, Elspeths Bräutigam, der recht häufig sein Abendbrot in der Küche erhielt, fand, daß es zu wenig derartiger Verbrechen, wie sie Mrs. Vendigo ängstigten, gäbe.

„Ich würde mir nur wünschen, es gäbe hier in der Nähe einen Einbruch“, sagte er, als Elspeth ihm die Bemerkung ihrer Herrin wiederholte, „da hätte man eine Gelegenheit zur Beförderung. Aber ich habe kein solches Glück. Dies ist die ruhigste und sicherste Vorstadt von London.“

Mr. Vendigo hatte triftige Gründe, diese Anschauung nicht zu teilen, wie wir hören werden. Ungefähr nach einer Woche fragte er plötzlich seine Frau eines Abends:

„Wo hast du es versteckt?“

„In deinem Koffer unter der Seife.“

„Um! Und gestern im Bad des Kanarienvogels und vorgestern in der Schlafzimmerruhr.“ Mr. Vendigo setzte sich in seinen Lieblingsstuhl und fügte sorgenvoll hinzu: „Wir müssen uns ein sicheres Versteck ausdenken — irgend etwas außerhalb des Hauses.“

„Erzähl' deine Hochpost!“ befahl Mrs. Vendigo. „Was ist geschehen?“

„Heute morgen“, erwiderte langsam ihr Gatte, „als ich die Milch holen ging, fand ich Wachsflecke rings um das Eingangsschloß. Du weißt, was das bedeutet, jemand hat während der Nacht einen Abdruck vom Schloß genommen. Ich habe Angst, daß der „Beutefrißer“ uns schließlich auf alles draufkommen ist.“

Mrs. Vendigo stieß einen Fluch aus, der sicherlich ihre äußerst anständigen Nachbarn erschreckt haben würde.

„Ich nehme an, daß, nachdem er uns gesagt hat, daß die Arbeit vollkommen unmöglich ist und er damit nichts zu tun haben will und auch nicht gestattet, daß irgendeiner der Bande mittue, er uns jetzt bespitzeln wird, um die Beute zu erwischen!

dem Festungsbaumeister Ludwig XIV., geschaffenen gewaltigen Mauern in den Abgrund. Wedell legte die Hand auf den kühlen Stein. Mühselos würde er die Brüstung erklimmen haben, dann ein Sichfallenlassen — und alles wäre vorbei. Da schrak Wedell zusammen: Er hörte Schritte, Sporenklirren und wandte sich schnell um: der Kommandant stand vor ihm.

Die beiden Männer sahen sich schweigend an. Und vor dem Blick der strengen Soldatenaugen, die ihm bis auf den Grund der Seele zu lesen schienen, mußte Wedell die Augen niederschlagen. Da legte ihm der alte Haudegen die Hand auf die Schulter.

„Leutnant von Wedell“, sagte er väterlich mild, wie es der junge Deutsche noch nie gehört hatte, „bleiben Sie Mann und Soldat! Erwartet Sie jetzt auch ein schweres Schicksal, so lassen Sie doch nie den Mut sinken. Ihr König wird bald Freund

und Verbündeter meines Kaisers sein — vielleicht werden Sie früher befreit, als Sie denken!“ Der Schillische Offizier atmete schwer. Dann rief er sich zusammen und nahm militärische Haltung an. „Ich danke Ihnen, Herr Kommandant!“ sagte er mit fester Stimme und schritt der Kaserne zu.

Der Kommandant von Mantmédy befiel mit seiner Prophezeiung recht. Nach drei Jahren Zwangsarbeit in Ketten wurde Wedell im Jahre 1812 ausgetauscht. Er trat wieder in die Preussische Armee ein, machte den Befreiungskrieg mit, wurde Major, später General der Kavallerie und schließlich Gouverneur von Luxemburg. Gelegentlich einer diplomatischen Sendung wurde er von Napoleon III. empfangen und mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet — wohl der einzige mit dem T. F. Gebrandmarkte, der diesen französischen Orden getragen hat.

es Ihrem Bräutigam zum Nachtmahl, wenn er kommt.“

„Danke, gnädige Frau, er ist schon da“, sagte Elspeth errötend.

„Du scheinst sehr eifrig bemüht zu sein, die Heirat zwischen Elspeth und dem jungen Wachmann zu begünstigen“, brummte Vendigo, als sich die Türe hinter dem Dienstmädchen schloß, „man könnte glauben, du hast etwas für Polizeileute übrig.“

„Das habe ich auch — wenn sie mir nützlich sein können“, sagte Mrs. Vendigo, ihrem Gatten einen spöttischen Blick zuwerfend. „Ist es dir nicht eingefallen, Henry Vendigo, daß dieser junge Polizeiwachmann die Lösung für unser Problem bietet?“

Mr. Vendigo starrte sie verwirrt an, dann rief er aus:

„Weim Himmel! Du meinst —“

„Ich meine, daß der Wachmann Jones den Brillanten für uns aufheben soll“, antwortete seine Frau ruhig.

„Nein, so etwas, Mädel! Wie in aller Welt...“

„Frage jetzt nicht so viel!“ sagte Mrs. Vendigo entschlossen. „Eine Flasche Gummi ist auf meinem Rollschreibtisch, geh und hole sie, und in meinem Nähkorb wirst du eine spitze Schere finden, die brauche ich auch, und einen Bogen Seidenpapier.“ Hierauf stürzte sie in die Küche.

Zehn Minuten später kehrte Mrs. Vendigo wieder ins Speisezimmer zurück und hielt den Helm des Wachmannes in der Hand.

„Ich habe ihm gesagt, daß wir die Absicht haben, auf einen Koffinball zu gehen — als Britannia und Nelson — und ihn gebeten, mir den Helm für eine Minute zu leihen, damit du siehst, wie er mir steht“, erklärte sie ruhig. „Schnell, reich mir die Schere!“

Schnell schnitt sie ein paar Stiche auf. Schlag ein Stück Luchsfutter an der Spitze des Helms zurück, schob den in Seidenpapier eingewickelten Brillanten in den Scheitel oberhalb und klebte das runde Stüchchen Tuch wieder an seinen Platz an. „Siehst du! Sicher aufbewahrt beim Hüter des Gefebes!“ rief Mrs. Vendigo triumphierend aus, während sie den Helm ergriff und das Zimmer verließ.

„Ich möchte wissen, was er sagen würde, wenn er wüßte, daß er gestohlenen Gut im Werte von zwanzigtausend Pfund mit sich herumträgt!“ stöhnte Mr. Vendigo, als sie hörten, wie der Polizeimann sich entfernte. „Nur, alte Mädchen, du bist ein Mordskerl! Jetzt kann Frihe machen, was er will!“

Frihe befehligte sie jedoch überhaupt nicht. Wie sie aus den Zeitungen am nächsten Tage erfuhren, hatte Scotland Yard ihn erwischt. Es war beinahe enttäuschend, nach all der Mühe, die sie gehabt hatten, um ihn zu überlisten. Ueber die Sicherheit des Brillanten brachten sie sich aber jetzt nicht zu sorgen. Er war da und konnte jedermal von ihnen beobachtet werden, wenn Wach-

Ernte / Skizze von Christoph Walter Drey

Umringt von ihren Ferienkindern stand sie wieder auf dem Acker und erteilte landwirtschaftlichen Unterricht. Er hatte schon einige Male zugehört und mit dem Kopf geschüttelt — das heißt nur in Gedanken; äußerlich verriet er mit keiner Miene, wie er über die agrarische Wissenschaft der kleinen Stadtschullehrerin dachte. Aber sollte er das Fräulein in den Augen der Kinder herabsetzen? Er hörte der kleinen Lehrerin ja selber gern zu. Darum nahm er auch heute seinen Weg wieder so, daß er in Hörweite vorbeikam.

Von der Ernte erzählte sie. Wie weise es eingerichtet sei, daß die Früchte des Feldes nicht alle auf einmal reifen, sondern zu verschiedener Zeit. Und dafür gab sie Beispiele. Aber die Beispiele stimmten leider nicht. Und heute mußte sein innerer Widerspruch sich verraten haben. Denn auf einmal sagte eines der Mädchen, das ihn wohl beobachtet hatte: „Fräulein, der Herr Inspektor macht nein!“

„Ich habe doch nicht nein gemacht“, leugnete er und merkte, daß er rot wurde. „Wenn ich etwas Falsches vorgetragen habe, sagen Sie es nur!“ meinte die Lehrerin, „ich freue mich über jede Belehrung.“

„Es war alles richtig“, log er weiter. „Wir Landleute drücken uns nur anders aus, einfacher, nüchterner.“

Als in die hochsommerliche Schwüle, die auf der Erde lastete, auf einmal ein scharfer Windstoß aus Nordwest hereinfuhr und unheilbrohende Gewitterwolken rasch am Himmel emporstiegen, wurde seine Laune nicht rofiger. Die beiden Wagen, die unterwegs waren, würden kaum trocken in die Scheune gebracht werden; zu wenig Hände waren auf dem Hofe, die zugreifen konnten. Die ersten Tropfen fielen, als man auf dem Hofe ankam. Zu spät! Aber der eine Wagen war schon fast leer. Man hatte sich wacker dazugehalten. Und die kleine Lehrerin war eine der flinksten und eifrigsten. Er hätte nicht geglaubt, daß sie ihre garten Finger für solche Arbeit rühren würde. Sie sollte sich nun nicht länger anstrengen, sagte er, und meinte es gut damit. Mit einem fast forniigen Blick sah sie auf. „Ich dachte, jede Erntehilfe wäre in der Not willkommen Auch meine.“

Beleidigt war sie! Sie mußte schon vorher gereizt gegen ihn gewesen sein. Und diesmal fühlte

er sich noch unschuldiger; er wollte es ihr sagen. Doch sollte er hinterdrein laufen?

Rollender Donner erinnerte ihn an seine Pflicht, und er half beim Abladen.

Das Gewitter hatte mit seinem spärlichen Regen der Ernte keinen Abbruch getan, aber das Fräulein war mit seinen Kindern schon wieder von dannen gezogen.

Und war sie ihm bis zuletzt geflissentlich ausgemieden, so hatte sie ihn doch beim Abschied nicht übergangen. Ganz wunderbar war ihm gewesen, als ihre Hand in der seinen lag — als müßte er sie festhalten.

„Ich muß Ihnen ja noch danken für Ihre Erntehilfe!“

Da hatte sie lachend die weißen Zähne zwischen den roten Lippen gezeigt.

„Sie besinnen sich spät darauf“, hatte sie erwidert, und wie ein Schatten war es über ihr Gesicht gehuscht. Aber kaum für eine Sekunde. Dann lachte sie wieder und sagte: „Wenn wir nächstes Jahr wiederkommen sollten, werde ich schon mehr davon verstehen. Ich werde im Winter nur noch landwirtschaftliche Bücher lesen.“

„Ich schide Ihnen welche“, versprach er. „Aber Sie geht in der Landwirtschaft probieren über studieren.“ — Er hatte ihr keine Bücher geschickt, er hatte die kleine Lehrerin wohl bald vergessen.

Sie mußte auch daran denken, als sie heute aus der Schule kam und die engen Straßen die Sehnsucht nach dem Lande weckten. Wie schön waren doch die Ferien gewesen! Ihr Blick weitete sich. Aber nicht nur vor Sehnsucht. Der Herr, der ihr da entgegenkam, gleich ja dem Gutsinspektor. „Gudlich habe ich Sie gefunden!“ rief er in ehrlicher Wiedersehensfreude. „Zwei Tage habe ich gebraucht, um die Schule ausfindig zu machen, an der Sie Ihres Amtes walteten.“

„Haben Sie denn auf mich gewartet?“

„Stundenlang. Ich habe hier in der Stadt eine neue Drechsmaschine gekauft, und da wollte ich Ihnen doch gern die landwirtschaftlichen Bücher, die ich Ihnen versprochen hatte, selbst bringen.“

„Dah Sie sich solche Mühe machen!“

„Es war nicht nur deshalb. Als wir unsere Ernte glücklich eingebracht hatten und Ruhetage kamen, mußte ich mit Ihnen sprechen, Fräulein — eine Frage: Hätten Sie nicht Lust, immer auf dem Lande zu leben?“

Er ging scharf auf sein Ziel los, der Herr Inspektor!

Aber sie war nicht beleidigt. Sie deutete sich sein eifertiges Verben so, daß ihm viel daran lag, auch diese Ernte unter Dach und Fach zu bringen, diese Ernte, von der sie beide ein ganzes Leben lang zehren sollten.

mann Jones Reviergang ihn beim Hause vorbeiführte. Alles, was sie nur zu tun hatten, war, auf den nächsten Besuch zu warten, den er seiner Braut abstattete, dann mußte eine neuerliche Anrede ihnen den Helm für ein paar Minuten verschaffen. Nachher würde es ein Leichtes sein, den Brillanten nach Amsterdam zu bringen.

Vendigo's mußten nicht lange warten. Fünf Tage später sah Wachmann Jones wieder mit seiner Liebsten in ihrer gemütlichen Küche. Er hatte den Mantel abgelegt und als gerade gierig kaltes Roastbeef und Salat, als Mrs. Vendigo zur Tür hereinschaute.

„Ich wollte Sie nur an die morgige Wäsche erinnern, Elspeth“, sagte sie freundlich, dann schien sie plötzlich den Helm des jungen Mannes, der in der Ecke der Kredenz lag, zu bemerken.

„Oh!“ rief sie aus, „das erinnere mich an den Koffball, über den ich mit Ihnen gesprochen habe. Kann ich Ihren Helm nochmal vor dem Spiegel probieren, Herr Wachmann — um zu sehen, wie ich damit aussehe?“

„Gewiß, gnädige Frau“, erwiderte Jones höflich, über ihre sichtlich Aufregung lächelnd. „Aber ich fürchte, dieser wird größer sein, als der letzte.“

Mrs. Vendigo's stammelte sie. „Ist denn nicht derselbe Helm?“

„Nein, gnädige Frau, das ist er nicht.“

Mrs. Vendigo klammerte sich an den Türpfosten. „Aber ich — verstehe nicht. Wo ist Ihr alter Helm?“

„Fragen Sie mich nicht“, antwortete traurig grinsend der Schuhmann. „Wissen Sie, gnädige Frau, ich hatte unlängst in der Nacht einen Verdruß mit einem betrunkenen Vagabunden unten am Fluß und bei der Rauferei ist mein Helm ins Wasser gefallen. Er schwimmt jetzt wahrscheinlich irgendwo im Meer herum.“

(Deutsch von Anna Drawe)

Zwei ganz kleine Geschichten Van Waldemar Frank

Glück auf der Straße

Das nachfolgende Geschichtchen soll wirklich wahr sein. Irgendwo in Süddeutschland fand vor Jahrzehnten ein kleiner zerlumpter Junge auf der Straße eine Stecknadel. Schnell bückte er sich, hob sie auf und steckte sie in den Aufschlag seiner Jacke.

Ein reicher Fabrikant, der zufällig vorüberging, beobachtete das Tun des Knaben und meinte bei sich selbst: In dem Jungen steckt etwas! Er ist gewiß ordentlich, sparsam und achtsam auch in kleinen Dingen!

Und er trat auf den Knaben zu, stellte ihn zur Rede und nahm sich — da er selbst keine Kinder hatte — von nun an seiner an. Er gab ihm eine gute Erziehung, machte ihn später, da er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte, zu seinem Teilhaber und hinterließ ihm ein großes Vermögen. Wie gesagt, das Geschichtchen soll wirklich wahr sein! Auch das, was danach folgte, soll wahr sein.

Eines Tages erhielt der Lehrer, der den Knaben unterrichtet hatte, ehe dieser von dem Fabrikanten „entdeckt“ wurde, den Besuch seines ehemaligen Schülers.

Gleich bei der Begrüßung überreichte der ehemalige Schüler dem Lehrer eine Anweisung auf viele tausend Mark.

Der Lehrer fiel aus allen Wolken. „Aber womit habe ich denn nur ein solches Geschenk verdient?“ fragte er kopfschüttelnd.

„Das will ich Ihnen sagen“, lautete die Antwort. „Sie sind es eigentlich, dem ich mein Glück zu danken habe. Sie hatten mich an jenem Glückstage durchgehauen, und ich hob die Stecknadel nur zu dem Zweck von der Straße auf, um sie — in den Sitz Ihres Stuhles zu stecken, damit Sie sich darauf setzen sollten.“

Die vollkommene Frau

Er hieß Eberhard, war klein und rundlich, er verdiente gut, und nebenbei war er verliebt in eine junge, blonde Dame, der er schon lange den Hof machte.

Eines Tages wagte er es endlich, mit einem Heiratsantrag hervorzutreten.

„Ist es wirklich so, wie Sie sagen, daß ich das liebste Geschöpf auf der Welt bin?“ fragte die junge Dame.

„So ist es wirklich“, bekräftigte Eberhard. „Ich wiederhole es nochmals: Sie sind das liebste Geschöpf auf der Welt.“

„Und das Schönste, glaube ich, haben Sie auch gesagt?“

„Dawohl, auch das Schönste.“

„Sie haben, irre ich nicht, auch etwas über meine Fähigkeiten geäußert?“

„Ja, das habe ich. Ich habe gesagt, daß Sie jedes andere Mädchen hierin übertreffen.“

„Sie haben das Wort ‚vollkommen‘ gebraucht, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Eberhard. „Ich habe Sie ein vollkommenes Spiegelbild aller Tugenden, ein Muster weiblicher Anmut genannt, die Königin meines Herzens, die Schönste unter der Sonne, ein anbetungswürdiges, bezauberndes Geschöpf, das der Hand des besten Mannes würdig sei. Sprechen Sie das Wort aus, das mich zum Glückseligsten aller Sterblichen machen soll.“

„Davor ich diese Antwort gebe, möchte ich Ihnen eine Frage vorlegen.“

„Hundert, wenn Sie wünschen.“

„Eine genügt. Finden Sie nicht, daß Sie eine zu hohe Meinung von sich selber haben, wenn Sie eine Frau, die so vortreffliche Eigenschaften besitzt, für sich begehren?“

Eberhard zog die Stirne kraus und entfernte sich schleunigst.

Vorfahrtsrecht / Eine nachdenkliche Geschichte von J. H. Pöslner

Ungefähr zehn Kilometer nach der Stadtgrenze lag der berühmte Kreuzungspunkt der Landstraßen. Vier breite Wege aus dem Süden, Osten, Westen und Norden kommend, stießen hier rechtwinklig zusammen. Vier Bäume standen in den Ecken, vier Wegweiser nach jeder Richtung, der eine nach Süden, der andere nach Norden, nach Osten und nach Westen.

Die Autofahrer, die oft diese Strecke fuhren, kannten diese gefährliche Kreuzung. Ein lebhafter Wagenverkehr, vor allem an den Sonntagen, erzwingt die Minderung der Fahrtgeschwindigkeit von selbst. Man warf einen kurzen Blick nach rechts, überzeugte sich, daß die Strecke frei war, um dann in schnellem Tempo die Kreuzung zu überqueren. Die Kenntnis des Vorfahrtsrechtes war nirgends so wichtig wohl wie hier, und manch einer, der sie nicht beachtete, fand in den Jahren Gelegenheit, darüber einige Wochen in stiller Abgeschiedenheit nachzudenken.

Nun geschah in diesen Tagen folgendes: Es näherte sich in gleicher Geschwindigkeit von allen vier Wegen der Kreuzung vier Wagen. Unmittelbar vor der Kreuzung bremsen alle vier Wagen ab und hielten.

„Ich habe das Vorfahrtsrecht vor Ihnen!“ rief der Mann, der von rechts kam, zu dem Wagen hinüber, der links von ihm stand.

Das linke Auto sah dies ein und wartete.

Nun hielt aber auf der rechten Seite des Weges, der von rechts kam, wieder ein Wagen. Aus dessen Fenster beugte sich ein Herr und rief zu dem Wagen, der links von ihm stand und sich soeben nach links hin sein Vorfahrtsrecht ausbedungen:

„Ich habe das Vorfahrtsrecht vor Ihnen!“

Es wurde ihm mit einem kurzen Nicken zugestimmt.

Der Wagen wäre also jetzt weitergefahren, sein

Vorfahrtsrecht auszunutzen, wenn nicht wieder rechts von ihm ein vierter Wagen gewartet hätte.

„Einen Augenblick, mein Herr — ich stehe rechts von Ihnen — ich habe das Vorfahrtsrecht!“

„Mit nichts!“

Der dies rief, war der Fahrer des ersten Wagens, von dem wir am Anfang der Begegnung sprachen und der geduldig das Vorfahrtsrecht des rechts von ihm stehenden Wagens respektierte.

„Mit nichts!“ rief er also. „Sie stehen links von mir — ich habe das Vorfahrtsrecht vor Ihnen!“

„Dann fahren Sie doch!“

„Ich kann nicht! Ich muß dem Wagen rechts von mir die Vorfahrt lassen!“

Und er beugte sich nach rechts und winkte dem berechtigteren Wagen, geradeaus zu fahren. Der jedoch wies mit einem bedauernden Achselzucken nach seiner rechten Seite.

So sah man im Kreise herum und keiner wußte ein noch aus und man kletterte aus dem Wagen und besprach die Rechtslage und dann stießen die Meinungen aufeinander, erst weicher, dann immer härter, keiner gab nach, jeder verlangte, wie er Schein, zumal er nur das Recht verlangte, sein soeben selbst eingeräumt hatte. Und so standen sie viele Stunden und viele Tage und wenn sie nicht gestorben sind, stehen sie vielleicht heute noch da und streiten und können sich nicht einigen über ihr Vorfahrtsrecht.

Ihr lieben Menschen, wir alle haben ein Vorfahrtsrecht, wenn wir auf dem rechten Wege kommen. Aber vergeht nicht, es kommen so viele Menschen auf dem rechten Wege, ganz gleich, ob vom Norden oder Süden oder Osten oder Westen. Besteht nicht immer auf eurem Schein, eurem Recht, wir kommen sonst nicht weiter, nicht vorwärts, wir bleiben auf der Stelle stehen und haben doch noch so viel zu tun in unserem kurzen Leben.

Das Rezept / Van Hans Karl Breslauer

Als Edgar sich mit dem Gedanken beschäftigte, daß ein häuslicher Herd Goldes wert ist, war er schon über die Jahre jugendlicher Torheiten hinaus und hielt es mit dem Sprichwort: Die Liebe geht durch den Magen!

Ich bin in den Jahren, sagte er sich, in denen man als wohlhabender Junggeselle leicht Gefahr läuft, einer delikaten zubereiteten Mahlzeit wegen seine Küche zu heiraten, da ist es schon besser, ich suche mir rechtzeitig eine junge Frau, die mich den Sprung in die Ehe nicht bereuen läßt.

Und auf der Suche nach diesem Ideal lernte Edgar im Seehotel Hella und Claire kennen und fühlte für beide Sympathien.

Hella, überlegte er, ist entzückend. Sie ist mein Typ. Sie ist blond! Sie schwärmt von

trauten Stunden am Kamin und hat seelenvolle Augen. Claire hingegen ist nicht ganz mein Typ, sie ist brünett und ein wenig zu temperamentvoll, aber sie hat etwas an sich, was mich zu ihr hinzieht, obwohl sie mondäner ist als Hella. Wenn man wenigstens wüßte, welche von beiden kochen kann? ... Schade, daß man kein Probekochen veranstalten kann! ... Es gäbe überhaupt viel mehr glückliche Ehen, wenn das eingeführt würde.

Das waren Edgars Gedanken, als er eines Tages, verdeckt von einer großen Palme, in der Hotelhalle saß und, aus seinem Grubeln auffahrend, neugierig die Ohren spitzte.

Dicht hinter ihm standen Hella und Claire.

„Du kannst es mir empfehlen?“ sagte Hella.

„Und ob ... Es ist ein wunderbares Rezept!“

schwärmte Claire. „Und so einfach. Du nimmst nur das Eigelb, verrührt es mit Staubzucker und Milch —“

„Woher hast du das Rezept?“

„Es stammt aus einer guten Küche!“ lachte Claire. „Von Großmama. Sie hat viele solche Rezepte.“

„Und du hältst etwas davon?“ zweifelte Hella.

„Diese alten Rezepte sind die besten!“

„Ich habe mich nie um derartige Dinge gekümmert!“ meinte Hella wegwerfend, und Claire sagte vorwurfsvoll:

„Wie kann man nur, Hella ... Es ist die Pflicht jeder Frau ...“

Leife erhob sich Edgar, eilte dem Ausgang zu, wo er seinem Freund Paul in die Arme fiel und stammelte begeistert:

„Paul, nun weiß ich alles! ... Ich heirate Claire ... Sie ist die Frau, die ich suche ... Sie kann herrlich kochen!“

„Aber Edgar —“

„Bitte,“ unterbrach Edgar den Freund, „nur keine Ratsschläge! ... Ich weiß, was ich weiß und in mein Glück laß ich mir nicht dreinreden ...!“

Die Hochzeitstournee war längst vorüber, Frau Claire spielte täglich Tennis, spielte Bridge und schmeißte Modedesign, als Edgar eines Tages schmiedelnd sagte:

„Liebe Claire, du hast doch von deiner Großmama so famose alte Rezepte —“

„Woher weißt du das?“ wunderte sich Frau Claire.

„Ich habe es gehört ... Im Seehotel hast du Hella eines gegeben —“

„Ach so —“ lächelte Frau Claire. „Man hat gehört! ... Man war neugierig ...“

„Schah,“ flüsterte Edgar, „Das war bestimmt ein Biskuitrezept! Eigelb, Staubzucker und Milch war dabei —“

„Das Rezept!“ lachte Frau Claire veranlagt. „Aber, Alterchen, Eigelb mit Staubzucker verrührt wird auf das Gefäß aufgetragen und macht einen frischen Teint ... Und das hat die hausbadene Hella nicht gemerkt ... Ich hab vom Kochen keinen Dunst!“

Feuer im offenen Kamin

Feuer im offenen Kamin, Rotes Glatern und Flammen — Näher schmelzt's uns zusammen, Daß die Schatten entliehn.

Feuer im offenen Kamin, Teufes Glotz und Knistern — Stimm dämpft sich und Knistern, Wiegt sich in Festmelodien.

Feuer im offenen Kamin — Abglanz von hundertm Lichtern, Spielt auf verträumten Gesichtern, die in Freude erglühn ...

Seinrich Anader.

Rätsel

Kreuz-Wort-Rätsel

1	16	17		18	19	20
3			4			
5			6			
7						
8				11	12	
13			9			24
10	15	16	17			
14					13	
					15	

Waagrecht: 1. Albanische Münzeinheit. 2. Geformtes Brot. 3. Weiblicher Personennamen (Koseform). 4. Brettspiel. 5. Westafrikanischer Fluss. 6. Stern erster Größe. 7. Englische Anrede. 8. Länglicher Wiederkäuer. 9. Bosheit. 10. Leppchartiger Graswuchs. 11. Erfrischungsräum. 12. Woher Berg in Abessinien. 13. Griechischer Buchstabe. 14. Stadt am Rhein — an der Donau. 15. Chemischer Grundstoff. 16. Letztliche Unterzeichnung. 17. Als Zahlungsmittel dienende Muschel in Atrika. 18. In nien. 19. Putz. 20. Dreimastiges Schiff. 21. Blei. 22. Muse. 23. Grenzgebirge. 24. Nagender Kummer. 25. Hundename. 26. Nebenfluss der Weichsel. 27. Metallhaltiges Mineral.

Gleichklang. Es sind 9 Wörter zu suchen, von denen jedes doppelten Sinn hat. Sind diese gefunden, ergeben deren Anfangsbuchstaben ein schwer umstrittenes Kampfgebiet in Ostasien. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Fruchthülle — Flaches Gefäß. 2. Kirchenraum — Sangesgruppe. 4. Universitätsstaat — Grosser Raum. 4. Ueberschautes Land — Bestimmte Hoffnung auf etwas. 5. Spielgestaltung im Skat — Sinnbild der Kleinheit. 6. Gangart des Pferdes — Schneller Rundtanz. 7. Landwirtschaftlicher Betrieb — Fürstlicher Haushalt. 8. Flussverzweigung — Körperteil. 9. Verkehrsschutz — Von Wasser umgebenes Land.

Verlängere die Wörter. Kali Enge Baste Schach Span Rabatt Falte Karo Avis Emmi Fug Saga. An den Schluß eines jeden der vorstehenden Wörter hänge man noch einen weiteren Buchstaben an. Die so entstehenden neuen Wörter ergeben in die-

Schach

Partie Nr. 38.

1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. Lf1—b5 a7—a6 (L×c6 ist hier bekanntlich nicht zu fürchten, da nach d7×c6 der Bauerngewinn S×e5 keineswegs dem Weißen Vorteil bringen würde. Schwarz könnte Dd4 oder auch Dg5 spielen.) 4. Lb5—a4 Sg8—f6 5. 0—0 Sf6×e4 (Damit beseitigt der Schwarze einen Feind, öffnet aber dem besser entwickelten Weißen eine Angriffslinie gegen den schwarzen König. So frühzeitige Linienöffnungen führen meist zu sehr verwickelten Abspielen.) 6. d2—d4 b7—b5 7. La1 nach b3 d7—d5 8. d4×e5 Lc8—e6 9. e2 nach e3 (Ein Zug mit einem doppelten Zweck. Dem Läufer b3 wird das Feld e2 frei gemacht, den schwarzen Steinen wird das Feld d4 genommen.) 9... Lf8—e7 10. Le1—e3 0—0 (In der Entwicklung der Figuren hat Schwarz einen kleinen Vorsprung erlangt. Aber die schwarze Bauernstellung ist aufgelockert, Weiß findet eher Angriffspunkte. Die ständige Bedrohung von d5 ist für Schwarz besonders un bequem.) 11. Sbl—d2 f7—f5 12. Lc1—e3 0—0 (In der Entwicklung der Figuren hat Schwarz einen kleinen Vorsprung erlangt. Aber die schwarze Bauernstellung ist aufgelockert, Weiß findet eher Angriffspunkte. Die ständige Bedrohung von d5 ist für Schwarz besonders un bequem.) 11. Sbl—d2 f7—f5 12. Lc1—e3 0—0 (In der Entwicklung der Figuren hat Schwarz einen kleinen Vorsprung erlangt. Aber die schwarze Bauernstellung ist aufgelockert, Weiß findet eher Angriffspunkte. Die ständige Bedrohung von d5 ist für Schwarz besonders un bequem.)

Schachaufgabe Nr. 38.

	a	b	c	d	e	f	g	h
8								
7								
6								
5								
4								
3								
2								
1								

Weiß zieht und setzt mit dem vierten Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 37. 1. Da2—g8, Ld3 zieht (a); 2. Le8—f7, beliebig; 3. Dame matt; a) 1. ... Ld3 nach c4; 2. Dg8×c4+, usw.; A) 1. ... Sb8—c6; 2. Dg8×h7, Ke4—d5; 3. Le8 nach f7 matt. — (Auf 1. ... 1: 3. Le8 folgt 2: Le8—f7 usw.)

mit T×g2, Dc5+ nebst D×c6 gerechnet.) 22... Tf8×f4 23. Lc6×g2 Dg5 nach e5 24. De1—e2 (Mit nur einem Bauern für eine Figur befindet sich der Schwarze keineswegs in einer glücklichen Lage. Er mußte jetzt aber unbedingt unter möglicher Vermeidung des Damentausches weitere Abstreifversuche unternehmen. In dem Bestreben, rasch einen zweiten Bauern zu holen, ver-

einfach er die Stellung so sehr, daß Weiß ein leicht gewonnenes Endspiel erhält.) 24... Tf4×f2 25. De2×f2 Dc5 nach f2+ 26. Kg1×f2 Td8—d2+ 27. Kf2 nach f3 Td2×b2 28. Ta1—e1 (Jetzt droht ein Matt auf e8. Vielleicht hatte der Schwarze bei der Voraussetzung diese Umpositionierungsmöglichkeit des weißen Turmes übersehen.) 28... g7 nach g6 29. Te1—e2 Td2—b1 30. Kf3 nach e3 e7—e5 31. Lg2—d5 a6—a5 32. Ke3—d2 b5—b4 33. Kd2—c2 Tb1 nach g1 34. c3×b4 a5×b4 35. Kc2—b3 Schwarz gab auf, die Bauern c5 und b4 müssen rasch fallen.

11. 1. p D, p K, k 7; 2. kr B, kr 7, h 9; 3. p B, kr 8, p 7; 4. h B k B p 8; 5. h A, h 7, k 9; 6. kr 9, kr A, k A (- 22); 7. h 10, p 9, kr K; 8. p A, kr 10, p 10 (- 53); 9. h D, k D, k 8 (- 59); 10. h 8, k 10, kr D

Gab A im siebenten Stuch (statt p 9) k D zu, so bekam der Spieler noch mehr

Auflösung des Bilderrätsels: Geluld ist bitter, aber sie trägt ihre Frucht

Auflösung des Rätsels: Rasen — rasten — rosten — rasen.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Illustrierten Kreuz-Wort Rätsels: Waagrecht: Reh Sola Esel Korb Rose Eid. Senkrecht: Boot Rabe Herd Nest

Auflösung der Skat-Aufgabe: A hatte p 10, p D, p 9, p 8, p 7, h 9, k A, k 10, k D, k 9; C hatte: k B, kr A, kr 10, kr 8, kr 7, h 10, h D, h 8, h 7, k 7. Gang des Spiels: 1. p D, p K, kr A (- 18); 2. k 7, k A, k 8 (- 29); 3. p 10, p A, kr 10 (- 60);

Monogram-Rätsel

Vorstehende vier Monogramme, die je ein Wort darstellen, ergeben, richtig geordnet, einen Sinnspruch.

Die „Säule“ Szepan / Besuch in Gelsenkirchen

Am kommenden Sonntag, dem 24. Oktober, wird im Olympia-Stadion in Berlin der Revanche-Fußballkampf Deutschland gegen Norwegen ausgetragen. Der Gelsenkirchner Vertreter ist der „Berl. Morgenpost“ das dem Standard-Stürmer der deutschen Elf, Fritz Szepan, einen Besuch abgestattet und würdigt in folgenden Ausführungen dessen großartiges Können, das das sich im bevorstehenden Kampf wieder aufs neue bewähren dürfte.

Zum 28. Male steht Fritz Szepan am Sonntag im Olympia-Stadion für Deutschland in einem Fußball-Länderkampf — in Königsberg gegen Estland feierte er also sein silbernes Jubiläum. Eine deutsche Elf ohne Szepan ist gar nicht denkbar — und dennoch erst 25 Länderspiele? werden viele fragen. Aber es ist so, und wir haben uns auch von Fritz Szepan erzählen lassen, warum es so ist. Deutschlands bester Stürmer ist aus den Diensten der Gelsenkirchner Stadtverwaltung ausgeschieden und hat am Uedendorfer Platz in Gelsenkirchen die Verwaltung einer großen Tankstelle übernommen. Wer jetzt also nach Westfalen kommt und Besuchspunkte mit dem Deutschen Fußballmeister Schalke 04 sucht, der muß nicht mehr unbedingt bis zu „Mutter Diemeyer“ nach dem Schalke Markt. Und wenn Ernst Kuzorra einmal in seinem Zigarrengeschäft nicht anzutreffen ist, dann war der Besuch in Gelsenkirchen auch nicht umsonst. Dann geht man eben zu Fritz Szepan!

Vor acht Jahren tauchte sein Name zum erstenmal in der deutschen Ländermannschaft auf, und zwar, als sie in Altona, wo es nun im November gegen Schweden geht, gegen Finnland 4:0 gewann. Ein Jahr später konnte Szepan nicht verhindern, daß Deutschland von Italien in Frankfurt a. M. 2:0 geschlagen wurde, aber wieder ein Jahr später war er dabei, als Dänemark in Hannover 4:2 bezwungen wurde.

Jedoch: so schnell der Name auftaucht war, so schnell verschwand er wieder vom Fußball-Firmament. Szepans Schwager Kuzorra beherrschte das Feld, er galt als der große Stratege im Schalke Angriff, als der er auch viel größeres Vertrauen bei den verantwortlichen Männern für die Länderele genöß als der bescheidene Szepan, der im stillen weiterarbeitete, darauf bauend, daß seine Zeit schon noch einmal kommen würde.

Und sie kam! 1933 stand Schalke 04 im Endspiel Fortuna-Düsseldorf gegenüber — einen Tag später sprach die ganze deutsche Fußballgemeinde nur von einem Mann: Szepan! Und als dann

Schalke den großen Anlauf zum ersten Sieg in der Deutschen Meisterschaft nahm, da hatte wiederum Szepan gewaltigen Anteil, der nirgendwo übersehen werden konnte. Und auch nicht übersehen wurde, denn 1934 beirät der blonde Knappe seinen Länderkämpfe, die meisten aber als — Mittelläufer! Erst im Kampf um den dritten Platz bei der Weltmeisterschaft in Italien, wo Österreich 3:2 geschlagen wurde, rückte Szepan in den Angriff zwischen Conen und Heidemann vor, nachdem er seinen Mittelläuferposten an — Münzenberg abgetreten hatte.

Alles schien sich für den Schalke nun zum Guten wenden zu haben, nichts stand seiner ständigen Verwendung in der Länderele gegenüber — da warf ihn eine schwere Verletzung aufs Krankenbett. Ein Jahr mußte die Nationalmannschaft ohne ihren

berühmten Strategen auskommen, der erst im August 1935 gegen Finnland wieder mitmachen kann; in der Hauptstadt der Bewegung gelang damals der 6:0-Sieg, von dem man noch lange sprach und nach dem man sich lachend erzählte, wie der Jakob im Tor gesteckt habe, weil er nicht einen einzigen Ball zu halten bekommen hatte. . . !

Nun verließ das Glück Szepan nicht mehr, von nun an war er immer dabei, wenn es galt, eine Schlacht für den deutschen Fußballsport zu schlagen und — zu gewinnen. Er wurde in der genialen Anlage seines Spiels unentbehrlich für die Länderele — nicht als Torhüter, als der er sich in 25 Spielen nur dreimal betätigen konnte; nein, als Einfädler und Gestalter, als Vor- und Wegbereiter! Kurz: als Taktiker und Stratege! Unermüdet pendelt er zwischen der Abwehr und dem Angriff, dort helfend, hier aufbauend, aber immer den Gegner verwirrend und ihn an der Nase herum-

führend! Nicht zu seinem eigenen Vorteil, der dem Schalke gar nichts gilt; immer zum Besten der Mannschaft, zum Wohle des Ganzen.

Wir werden nicht vergessen, wie beim Breslauer Schützenfest gegen Dänemark Szepan die dänische Abwehr immer wieder geöffnet hatte, um seinen Nebenleuten, insbesondere Siffing, den Weg zum Einbruch freizumachen. 7:0 hieß es schon, da gelang Szepan tatsächlich selbst ein Torstoß — wahrscheinlich hatte er gar nicht damit gerechnet, daß sein Ball Tippner bezwingen würde. Aber plötzlich stand es durch den Schalke Halblinker 8:0 — die Kameraden stürmten auf ihn ein, um ihn zu beglückwünschen. . . . Aber er wehrte ebenso stürmisch ab, dieses Lob ging ihm gegen den Strich und entsprach ganz und gar nicht seiner Einstellung: nur der Mannschaft zu dienen!

Wir sehen an diesem kurzen Aufriß des sportlichen Werdeganges Fritz Szepans, daß es mit den Fußballspielern nicht anders ist als mit dem Wein: wenn er gut werden soll, muß er lange gären. Acht Jahre benötigte der Schalke, um sich einen Platz in der allerersten Front des deutschen Fußballs zu sichern. Aber nun ist der jetzt 30jährige auch einer von den ganz Großen auf dem Kontinent, einer, von dem selbst die Engländer jetzt noch mit Hochachtung sprechen, nachdem ihre verlockenden Angebote, aus Fritz Szepan einen gutverdienenden englischen Profi zu machen, schlaggeschlagen sind. Am Rande verweist sich, daß für den Gelsenkirchner Tankstellenverwalter nie und nimmer eine andere Lösung in Frage gekommen ist als diese: stets für Deutschlands Sport bereit zu sein!

SS-Hauptsturmführer im Zweikampf gefallen

Berlin, 23. Oktober. (Sta) Der „Völkische Beobachter“ schreibt: Mitten aus einem Leben der Arbeit und des Kampfes heraus entriß uns der Tod unseren Kameraden und langjährigen Mitarbeiter, Kriemhild a. D. SS-Hauptsturmführer Roland E. Strunk. Von seiner letzten großen Indienreise im Dienste des „Völkischen Beobachters“ und im Anschluß daran aus den Wehrmachtswunden zurückgekehrt, wurde er ohne sein Verschulden in eine Lage gestellt, die ihn nach überkommenen Ehrauffassungen veranlaßte, dem Verleher seiner und seiner Familie Ehre mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten. In Verteidigung seiner und seiner Familie Ehre ist Roland E. Strunk ein Opfer eines von ihm für notwendig erachteten Zweikampfes geworden.



Norwegens Mannschaft tritt zum Kampf gegen Deutschlands Fußballer an

Am kommenden Sonntag findet in Berlin der große Länderkampf zwischen der Nationalmannschaft Deutschlands und Norwegens statt, dem man zu Sportkretzen mit großem Interesse entgegensteht. Hier ist Norwegens Ländermannschaft: liehend von links nach rechts Reidar Koommen, Fri hof Alseberg, Odd Skranter, Nils Erikken, Ragnar Jakken, Rolf Ho mbera, Alf Martin'en und Arne Bruhaud. Von von links nach rechts Rolf Johannessen, Eivert Nordby (Torwart) und Dvid Holm en.

Er hat Angst
zu grüßen, weil es dann aus ist mit der ordentlichen Frisur. Allein **Glaudin** der **letztfreie** Haarfixateur, der wirksame Haarpfleger gibt der Frisur einen festen Halt für den ganzen Tag. **Glaudin** das unsichtbare Haarnetz!

Stragna
Gut erhaltenen **Einspannerwagen**
sucht zu kaufen
Frau **Rudat**
Stragna b. Vrökuls
Tel. 8

Wischwill
Zu verkaufen weg. 2 od. 3 all:
Grundstück
ca 35 Morgen, mit guten Gebäuden u. in guter Lage an Chaussee u. Memelstrom. Aush. erteilt Kaufmann **H. Stockmann** Wischwill

Andule
Gutes **Stoffohlen**
mit Brand a. Zucht und ein Arbeitspferd verkauft
Perkams
Andule
Voll Patobren

Doebeiten
Bädergefelle
von sportg. u. sch. t. Meiszles
Bäckerei
Bochert en

Verkauft weg. Platzmangel gute
Wildschuh
sich verkauft u. einen **Fel**
E. Geilschat
Königsweiden

Verloren Gefunden
Entlaufen
2 braune Stuten kalten Schlages, 4jährig und 6jährig, 3 Joll u. 4 Joll groß. Zu melben bei **Dr. Zubow, Neuho** Telefon 36-16.

Schröpfen
Frig Meyer, Titist
Oberst-Hoffmann-Str. 3
Geldmarkt
Wer übernimmt v. 12-15 000 Lit goldbüchere Hypothekenregulierung kurzfristig bei gut. Ver. gütung? Zulchr. erb. u. 6365 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Heiraten
Witwe ohne Anhang mit Einkommen sucht **Lebenskameraden**
Herren mit Einkommen v. 40 Jahren aufwärts wollen sich melden unter 6350 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote
Sichere Existenz
bietet sich m. 4-5 000 Lit durch Ankauf einer Fabrikationsmaschine der Lebensmittelbranche. Zuschriften u. 6364 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Schneidergefelle
kann sich melden.
W. Mikuszles
Hospitalstr. 8

Lehrling
für Kolonial-, Eisen-, Manufakturwaren- und Schamagelarbeit sucht
Otto Müller Nachf.
Wick

Lehrling
stellen ein
Braun & Sturmhoebel
Eisenwarenhandlung
Friedrich-Wilhelm-Str. 45 46

Lehrbursche
gesucht
Oscar Braun
Libauer Str. 16

Lehrzäulein
beider Landessprachen mächtig, sofort gef.
„Komot“
Börtenstraße 1-4
Aus Land wird eine **Kinderverein** zu mehr Kindern sof. gefucht. Offerten in Bild, Gehaltsanpr. sowie Lebensbericht wird erbeten.
Varputienai past
Elaunig apsk.
Linder

UFF 1938
Das ist der Vefon der den Empfang harmonisch darstellt — 3 Wellenbereiche, hell aufleuchtende Skala, elegante Ausführung, der Ton ist außergewöhnlich klar und sauber
Lassen Sie sich den Apparat unverbindlich vorführen und dann erst urteilen Sie
Verkaufsstellen:
Radio-Klinik J. Kehlert, Memel, Mannheimer Str.
J. Kukulski, Memel, Libauer Str.
E. Raudies, Memel, Libauer Str.
Hauptvertretung für das Memelgebiet:
Sandora-Buchhandlung
Simon-Dachstr., Tel. 3513

Erprobte Nähterin
von sofort gefucht.
Fr. Vrabilouskas
Holst. 15

Mädchen
für tagsüb. gefucht.
Becker, Hospitalstr. 22

Jüngeres Aufwartemädchen
von sofort gefucht. Zu erfragen an den Schallern d. Blattes.

Stellen-Gesuche
Junger Mann mit Gymnasialbildung, beid. Landesprachen mächtig, mit Kenntnissen in Buchführ. u. Maschinenrechnen sucht Stelle Büro
Zulchr. unt. 6381 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Witwe Nähterin
mit eigener Nähmaschine sucht per sofort od. spärl. Stelle.
Zulchr. u. 6367 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Blätterin
sucht Stelle v. 1. Nov. oder spärl. Zulchr. unt. 9543 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Sendkrug erbeten

Intellig. deutsche Stütze
sucht ab 1. 11. Stelle auch nach Kaunas.
Zulchr. u. 6372 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Beihilferichter, 19 J. sucht Lehrstelle
in Proserie od. ähnl. Pension erwünscht. Zulchr. unter 6368 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Außerbäug. ehrlich Mädchen
sucht Stelle. Zulchr. u. 6379 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

2-Zimmer-Wohn.
m. Wohnkammer u. or. Küche, Friedrich-Wilhelm-Str. an Wohnungsberechtigta 15. 11. zu vermieten.
Zulchr. u. 6388 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

3-Zimm.-Wohn.
mit Garten, elektr. Licht und Wasser, in ruhigem Hause an Wohnungsberechtigta 15. 11. zu vermieten.
Bitte zu vermieten.
(Fr. 90.— Vt.)
Zuschriften u. 6370 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

3-Zimm.-Wohn.
mit 2 od. 3 Zimmern ab 1. 11. zu vermieten.
Montestraße 53.

3-Zimm.-Wohn.
Wielentstraße 3/4 zu vermieten.
Edward Skwar
Fr.-Wilh.-Str. 43/44

2-Zimmer-Wohn.
Bad, Kentr., Hofgeb an einzelne Ver. zu vermieten. Zulchr. u. 6371 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

1 1/2 Zimmer
mit Küche zu verm. Zu erfragen an den Schallern d. Blattes.

Separates, wenig möbl. Zimmer
an 1 oder 2 Zimmern ab 1. 11. zu vermieten.
Gitis
Breite Straße 8
Besichtig. von 3-5.

Möbl. Zimmer
ab 1. 11. zu verm.
Präfid. Smetonas
Wiese 66

Gut möbl. Zimmer
auch mit Venston zu vermieten
Montestraße 52

Kalbfelle
schwarz u. braun für Jacken u. Mäntel, reinstes **Moire** und erstklassige Ausarbeitung, zu billigen Preisen bei **I. Katz, Pelzwaren**
Börsenstr. 1-4, Eing. Dangeseite
Telefon 4061

Möbl. Zimmer
mit Venston ab 1. 11. zu verm. Zu erfr. an den Schallern d. Bl.
Separat gelegenes möbl. Zimmer
mit 2 od. 3 Zimmern zu erfragen an den Schallern dieses Bl.

Laden
(auch für Kontor od. Verkauf) mit anliegender Wohnn. 1 Zimmer, Küche u. gut einger. trockenem Keller Mühlenstr. zu vermieten. Erfragen
Tel. 26-66

Laden
mit Wohnung zu vermieten 6376
Montestraße 53.

Mietsgesuche
3-Zimmer-Wohn.
von sofort gefucht. Zuschriften unter 6359 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb.

2-3-Zimmerwohn.
von Beamtenhepaa kinderlos, 15. 11. oder 1. 1. gefucht. Zulchr. u. 6375 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

1 1/2-Zimmerwohn.
ab 1. 11. von Mag. güratsbeamten gef. Zulchr. unt. 6376 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Zimmer
mit Küchenbenutz. im Kentr. Zulchr. unt. 6378 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Gut möbl. Zimmer
an Herrn v. 1. 10. oder spärl. zu verm.
Idzells
Titistler Straße 34

Radio-Apparate
Telefunken
Philips
Blaupunkt
Saba
Mende
Sachsenwerk
Lorenz-Tefag
Marconi
Nora
Schaub
Braun
Lissen
Pye
Vef
Olympia
Volksempfänger
Zu günstigen Zahlungsbedingungen
Um mein umfangreiches Lager für weitere Neueingänge frei zu machen, habe ich eine Anzahl Apparate im Preise so weit herabgesetzt, dass der gegenwärtige Verkaufspreis bedeutend unter den Selbstkosten liegt
Unverbindliche Vorführung
H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-Strasse 14-15
Das Fachgeschäft mit der größten Auswahl
Kleinanzeigen
Im Memeler Dampfboot sind getraute Helfer in allen Lebenslagen.
Bel jeder in Haus und Beruf auf-tretenden Verlegenheit schafft nichts so schnell Rat wie **eine kleine Anzeige** im viel- und weit-gelesenen **Memeler Dampfboot**
800-1000 Kobagsteine
zu kaufen gefucht. Zuschriften unter 6380 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Allgemeine Kleintier-Ausstellung
vom 14. bis 16. November 1937
in dem Saale des „Hotel Kaiserhof“
Sendkrug, verbunden mit Prämierung und Verlosung.
Zugelassen sind sämtliche Kleintiere ohne Ring- und Tätowierungszwang.
Anmeldefrist: 5. November 1937.
Standgeld pro Tier 1.— Lit. Lose pro Stück 0.50 Lit. Eintrittspreis zur Schau: 0.50 Lit für Erwachsene, Kinder die Hälfte, für Schulen Ermäßigung nach Vereinbarung. Anmeldeformulare und Lose sind erhältlich: bei Kaufmann Richard Brosius (Hotel zur Post), bei der Buchhandlung Conrad-Gebrüder, bei Herrn J. Preuss-Memel, Mühlenstraße 15 d., sowie bei den Vorstandsmitgliedern.
Besichtigung der Ausstellung: Vom Sonntag, d. 14. 11. 37 nachm. 1 Uhr bis Dienstag, d. 16. 11. 37 nachm. 1 Uhr. Verlosung: Montag, den 15. 11. 37 abends 6 Uhr.
Die Entlassung der auszustellenden Tiere und Geräte hat bis zum Sonntag, d. 13. 11. 37, abends 10 Uhr, zu erfolgen. (3753)
Veranstalter
Kleintierzuchtverein
für Sendkrug und Umgegend.

Voranzeige!
Unseren werten Kunden wird bekanntgegeben, daß die **Zuchfabrik „Drohe-Kaunas“** den Verkauf in ihren bekannten guten Qualitäten und zu billigen Preisen in **Angus-, Paletostoffen** usw.
in **Sendkrug, Präsid. Smetonas-Straße 55**, früher **Schmidtko & Rosenbergs**, in etwa einer Woche eröffnen wird. (3754)

Der Haremstaat am Großen Salzsee

Ein Bericht von seltsamen Heiligen und kühnen Kolonisatoren • Von Karl Ey

Fünfzehnte Fortsetzung*)

Allerdings ist es nicht ganz so schlimm wie uns Mark Twain in einem Bericht von seinem Besuch in Salt Lake City glauben machen will, wenn er schreibt:

„Ich habe die Absicht gehabt, mich mit der Ueberschwinglichkeit der Jugend in Utah in ein großes Befehrwort zu stürzen. Die Absicht hielt aber nur so lange vor, bis ich die Frauen der Mormonen zu Gesicht bekam. Da war ich gerührt. Mein Herz war klüger als mein Kopf. Es erwärmte sich für diese armen reizlosen und ergreifend häßlichen Geschöpfe. Ich mußte mich abwenden, um das edle Raß meiner Augen zu verbergen. Zu mir selbst aber sagte ich: Der Mann, der nur eine dieser Frauen heiratet, vollbringt einen Akt christlicher Liebe, für den er den herzlichsten Beifall der Menschen verdient, aber nicht deren Tadel. Wenn einer gar sechzig von ihnen heiratet, so hat er eine großherzige, edle und freigiebige Tat vollbracht, so daß die Völker der Erde vor einer so erhabenen Gesinnung ihr Haupt entblößen sollten...“

15.

Vom Blockhaus zur Großstadt

Fast alle Städte des amerikanischen Westens verdanken ihr Entstehen und ihr Wachstum dem blinden Zufall, sei es, daß eine günstige Flusslage aus der ersten Hütte des Holzhändlers eine Niederlassung machte, sei es, daß durch Erz- oder Delfunde sich im Nu eine Ortschaft um das Zelt des Prospektors entwickelte, sei es, daß eine Bergkette die Eisenbahnbauer veranlaßte, einen Bogen zu machen und den Schienenstrang durch die dürftige Farm eines Siedlers zu führen, dessen Schnapsbrennerei an die Arbeiter bann nach drei Jahren die Farm zur blühenden Präriestadt und den Farmer zum Millionär gemacht hat.

Brigham Young aber hat die Hauptstadt seines Mormonenstaates schon geplant gehabt, als er noch mit seinen Anhängern in Nauvoo saß und jeden Augenblick erwarten mußte, vertrieben zu werden. Salt Lake City ist keine Zufallsgründung. Und die Entwicklung dieses Ortes in dem verträglichsten und unwirtlichsten Teil der Union hat sich ganz anders

*) Siehe „M. D.“ Nr. 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249.

vollzogen, als die der anderen Städte, die mit der Besiedlung des Westens entfielen, aufblühen, aber in vielen Fällen bald wieder verlassen werden, um heute als Geisterstätte der Prärie und des Felsengebirges langsam zu verrotten und zu vermodern.

In der Mormonensiedlung sind niemals jene leichten Bretterbuden mit dem Zeltbad und der falschen Front, die ein zweites Stockwerk vortäuschen soll, errichtet worden. Schon die erste Hütte in der Stadt am Salzsee ist ein festes Blockhaus, das heute noch so aussieht, als ob es ein weiteres Jahrhundert überdauern könnte. In gemeinsamer Arbeit entstehen dann die anderen Häuser, alle solide fundiert, alle auf lange Sicht errichtet, bis sie nach Jahren mit dem Aufschwung der Stadt aber doch abgerissen und durch hohe Steinbauten ersetzt werden.

Auch in der Namensgebung der Hauptstadt bleibt Young auf profanem Boden und läßt nicht, wie es so viele andere Städtegründer tun, seine Phantasie mit ihm durchgehen.

Er hat nur ein Lächeln für jene Ortschaften in Kalifornien, die sich Metropole City, Paradiestown oder Central City nennen und niemals mehr Einwohner haben, als ein Straßenblock in seiner Hauptstadt. Ja, selbst den Namen Zion City, der vorge schlagen wird, lehnt der Prophet mit der Begründung ab:

„Zion City, meine Brüder, wäre der richtige Name, wenn wir wirklich alle Heilige sein würden. Aber, obgleich wir uns die Heiligen der Letzten Tage nennen, sind wir des Alltags doch simple Mormonen, die auch ihre Fehler haben. Denken wir doch praktisch: Der große See dort ist ein Salzsee, diese Ortschaft, die wir uns hier errichten, ist die Stadt am Salzsee, also Salt Lake City. Dann weiß man in der ganzen Welt, wo das Heil zu finden ist.“

Nur Arbeit wird belohnt

Bei dem Ausbau der Stadt achtet Young darauf, daß kein Stein, kein Balken, kein Nagel unnütz vertan wird, obwohl daran dank der Gebirgswälder, der Eisenhütten und der Ziegeleien der Mormonen ein Ueberschuß vorhanden ist. Damit blieb Young seinem Prinzip treu, das er auch in den Jahren der verschwenderischen Getreideernten vertritt, als er in einer Predigt sagt:

„Wenn ein Mann eine Million Sack Weizen hat, so ist er doch nicht reich genug, um seiner Magd zu erlauben, auch nur ein Körnchen zu verbrennen, denn diese Körner sollen von lebenden Geschöpfen

verzehrt und von diesen dem Boden zurückgegeben werden, auf daß der Zweck erfüllt wird, für welchen Gott es wachsen ließ.“

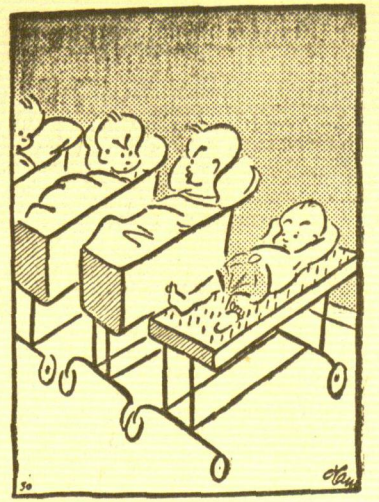
Als man nach dem Bau der Eisenbahn, die auf Utah Gebiet das Privateigentum des Propheten ist, der Strom der Besucher kaum abreißt, wundert sich die Fremden immer wieder über scheinbar ganz nutzlose Arbeiten, mit denen Young die mormonischen Einwanderer beschäftigt, bis sie sich durch ihre Tätigkeit Farmen oder Geschäfte erwerben können.

„Einige von Euch“, sagt er, „wundern sich über die Errichtung von Lehm- oder Steinmauern um unsere Kirchen und Häuser. Nun, ich lasse Mauern bauen, Dämme anlegen, Brücken schlagen, deren Nutzen im Grunde gering ist. Mein Zweck ist es, Mittel und Wege zu schaffen, um die notleidenden Einwanderer zu stützen und zu erhalten, bis sie auf eigenen Füßen stehen. Alle Jahre gebe ich hunderttausende Dollar aus, fast nur für den Zweck, um untätigen Händen Beschäftigung zu geben. Warum? Ich habe reichliche Vorräte, aber ich will, daß meine Brüder auch etwas haben. Aber es ist besser für sie und für uns, daß sie diese Dinge durch Arbeit verdienen, als daß man ihnen ein Almosen hinwirft. Ich sage es allen Nörglern und Brummern und Kritikern: Sollte es mir morgen einfallen, diese zwei Berge hier abtragen zu lassen, um Leute in Arbeit zu setzen, so geht das Euch die Bohne etwas an! Die ganze Erde samt der Hölle hat mir da nicht dreinzureden, solange ich meinen Arbeitern den Lohn, den sie verdienen, pünktlich auszahle. Niemand hat mich zur Nechenschaft zu ziehen, was ich mit den Geldern mache, ob ich hohe oder niedrige Mauern ziehen lasse. Und wenn es mir paßt, ist es mein gutes Recht, sie morgen wieder abreißen zu lassen.“

Späte Anerkennung

Dieses Prinzip, an gesunde Leute keine Unterstützung zu gewähren, hat sich übrigens bis in unsere Tage hinein im Mormonenstaat Utah erhalten. Die geleseute Zeitschrift der U.S.A., die „Saturday Evening Post“, die eine Auflage von drei Millionen hat, schreibt in ihrer Ausgabe vom 2. März 1937:

„Die Wirtschaftskrise hat im Staate Utah auch 84.460 Mitglieder der Mormonenkirche unterstützungsbedürftig gemacht, aber die Heiligen der Letzten Tage bleiben auch noch in unseren Tagen ihren alten Ueberlieferungen treu und zahlen diese Unterstützung lediglich für Arbeitsleistung aus, so daß man überall im Staate neue Tempel hochgehen läßt,



Ueberraschung im Säuglingsheim
„Sein Vater ist indischer Faktir!“

große Arbeiterheere mit neuen Irrigationsprojekten beschäftigt und neue Siedlungen anlegt. Jetzt ist die Krise überwunden und Utah hat im Vergleich zu seiner Bevölkerung die wenigsten Arbeitslosen in den U.S.A. Die Mormonen fühlen, daß sie die Pioniere eines neuen Landes sind, daß sie die Wüste erobert haben und daß eine solche Erbschaft sie verpflichtet, nicht die Untätigkeit von Unterstützungsempfängern zu dulden. Die Mormonen haben sich selbst damit einen großen Dienst getan und dem Lande eine große Lehre gegeben.“

Das ist die Ansicht des Amerikas von heute über die Mormonen, das ist der sichtbare Ausfluß jenes Wohlwollens für die seltsamen Pioniere in den großen Tälern des Felsengebirges, das aufzukommen beginnt, als ein paar Jahre nach dem Tode Brigham Youngs die Kirche der Heiligen der Letzten Tage freiwillig auf die Lehre und die Praxis der Vielehe verzichtet, um dadurch für Utah die Anerkennung als souveräner Bundesstaat zu erlangen und endlich auch der uneingeschränkte weltliche Herr im selbstgeheimerten Hause zu werden.

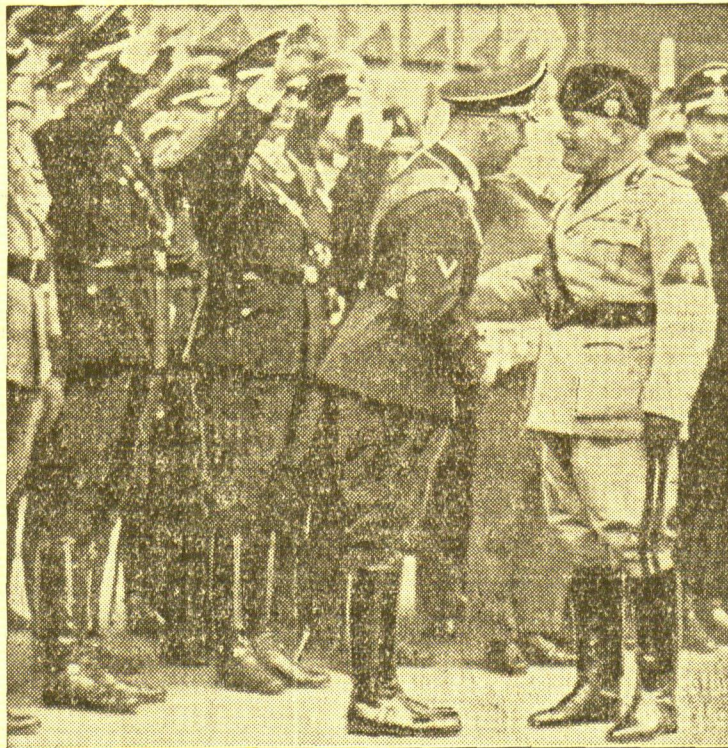
Bis es dahin kommt, vergehen allerdings noch Jahre, die ausgefüllt sind mit emsiger Arbeit, mit dem Ausbau der Städte und des Staates, mit Kämpfen gegen die Einflüsse des Ostens und die gelegentliche Unzufriedenheit der eigenen Anhänger.

Wird fortgesetzt



Mussolini trägt das Heilige Schwert des Islam

Die faschistische Regierung in Italien ist bekanntlich von jeher bemüht gewesen, das Vertrauen und die Freundschaft des Mohammedanismus für sich zu gewinnen. Unser Bild zeigt den Duce, in der Hand das Heilige Schwert des Islam, das ihm bei seinem letzten Besuche in der italienischen Kolonie Lybien von den Mohammedanern überreicht wurde.



Der Duce ehrt Heinrich Himmler

Während seines Besuches in Rom ließ der italienische Regierungschef Mussolini dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler eine besondere Ehrung zuteil werden, indem er ihm im Generalkasernengebäude der faschistischen Miliz den Ehrendolch der faschistischen Miliz überreichte. Unser Bild zeigt die herzlichste Begrüßung zwischen dem Duce und Heinrich Himmler.



Der Herzog und die Herzogin von Windsor in der Stadt der Reichsparteitage

Der Herzog von Windsor beschäftigte in Begleitung seiner Gemahlin auch die Stadt der Reichsparteitage, bei der er sich auf dem Reichsparteigelände die Einzelheiten der Bauten durch den Oberbürgermeister Diebel (rechts) erklären ließ.



Beisehung des Präsidenten der ehemaligen „Eisernen Garde“

In Bukarest fand mit großen Feierlichkeiten die Beisehung des Generals Bisi Cantacuzino, des Präsidenten der ehemaligen „Eisernen Garde“, der heutigen nationalsozialistischen Rechtspartei, statt. Man sieht einen Teil des Trauerzuges und im Vordergrund den Sarg des Generals auf einer Geschützwelle.



Neue Rekordversuche Jean Vattens

Die englische Fliegerin Jean Vatten befindet sich gegenwärtig auf einem Flug von England nach Australien, um einen neuen Rekord für diese Strecke aufzustellen.



Harträchtiger Kampf um den Besitz von Schanghai

Japan und China führen einen äußerst erbitterten und harträchtigen Kampf um den Besitz von Schanghai. Gerade in dem Gebiet nimmt der Krieg schwerste Formen an. Man sieht auf dem Bilde Japaner kurz nach der Eroberung eines strategisch wichtigen Gebäudes der Chinesen, das bei dem Bombardement völlig zerstört wurde.

„Königliche“ Ehren für Emil Jannings

er. Stockholm.

Dieser Tage traf Emil Jannings mit Frau und Tochter in Stockholm ein. Am Hauptbahnhof, der Vasa Gatan, hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den deutschen Künstler herzlich begrüßte. Zahlreiche Angehörige der schwedischen Film- und Theaterwelt waren erschienen, um Jannings in Schweden willkommen zu heißen. Die schwedischen Pressevertreter begannen sofort Emil Jannings zu interviewen. Und aus dem Frage- und Antwortspiel entwickelte sich bald eine problematische Darstellung der Aufgaben des Films von heute.

Emil Jannings sprach von der Verfilmung des „Berbrochenen Krugs“, seiner schönsten und stolzesten Aufgabe, die er trotz vieler Warnungen — „Nicht läßt sich nicht verfilmen“ — in Angriff genommen und durchgeführt habe. Die Parole für den Film müsse jetzt heißen: Zurück zur Einfachheit, nachdem die äußeren Formen lange Zeit hindurch allzu starke Beachtung und Bewertung gefunden hätten.

Im Verlauf der Unterredungen kam man auch auf Greta Garbo zu sprechen, und Emil Jannings erklärte, daß ihre große Tragik darin bestehe, daß sie in einem fremden Land fern der Heimat wirken müsse. Alle noch so großen Erfolge, die im Ausland errungen würden, könnten einen Künstler nicht für den Verlust der Heimat entschädigen, und früher oder später müsse jeder Künstler dahin zurückkehren, von wo er ausgegangen sei: dem Heimatland, das ihm eine ewige Quelle der Erneuerung sei. In diesem Zusammenhang fragte Jannings die schwedischen Pressevertreter, ob man denn nicht in Schweden eine Rolle und eine Aufgabe für Greta Garbo finden könne. Dann erkundigte er sich sofort nach den Stockholmer Museen, weil er die Wärfel hat, die Figur des Gustaf Wasa zu studieren.

Abends fand im großen Festsaal des Stockholmer Schlosses, in dem sogenannten Weißen Meer, ein stolzendes Festbankett statt, das König Gustaf von Schweden dem deutschen Künstler gab. Zahlreiche Mitglieder der königlichen Familie nahmen an dem Fest teil.

Sechs Bauernhöfe durch spielende Kinder niedergebrannt

b. Posen.

Durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, entstand am dem Gehöft des Landwirts Pagacz in Lagiewniki, bei Kenpen, ein verheerendes Brandunglück. Durch den Wind wurde das Feuer auf fünf weitere Gehöfte übertragen, die samt der diesjährigen Ernte, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden ist erheblich.

Urteil im Prager Gattenmordprozess

Marie Belgo zu schwerem Kerker verurteilt

1. Prag.

Nach zweiwöchigen Verhandlungen vor dem Geschworenengericht in Neutischin wurde die wegen Anstiftung zum Gattenmord angeklagte Marie Belgo am Mittwoch zu zwölf Jahren schweren Kerkers, verurteilt durch einen Justiztag und ein hartes Lager vierteljährlich und durch Dunkelzelle am Morgen verurteilt.

Die 24jährige Angeklagte hatte den Arbeitslosen Wenzel Cerny zur Ermordung ihres Mannes, des 50jährigen Obergerichtsrats Dr. Jan Belgo, veranlaßt und war im Dezember 1936 von dem Geschworenengericht in Brünn freigesprochen worden. Das Oberste Gericht hatte das Urteil aufgehoben und den Fall zur neuerlichen Behandlung dem Kreisgericht in Neutischin zugeteilt. Die Festsetzung der Strafe durch den Senat erfolgte auf Grund des Spruches der Laienrichter und unter Berücksichtigung der erschwerenden Umstände, daß es sich hier um Gattenmord und Mordmord handelte, denen als mildernde Umstände die frühere Unbescholtenheit der Angeklagten, ihr teilweises Geständnis und ihre durch die Schwangerschaft hervorgerufene Erregung gegenüberstanden.

Ohne Mantel spazieren gehen?

Jetzt bei Kälte und Regen? Unmöglich — nicht wahr? Aber genau so ist es, wenn Sie Gesicht und Hände ungeschützt der Witterung aussetzen. Täglich mit NIVEA-CREME einreiben — das ist wirkungsvolle Hautpflege und zugleich ein guter Schutz gegen Wind und Wetter.



„Das Schicksal des Krieges entschieden“

Die französische Presse unter dem Eindruck des Falles von Gijon

Paris, 23. Oktober. Die Einnahme Gijons durch die nationalistischen Truppen hat in der französischen Presse starken Eindruck gemacht. In großer Aufmachung berichten die Blätter über den Einzug der nationalen Truppen und über die Befreiung der befreiten Bevölkerung. Ferner weisen sie auf die strategische und politische Bedeutung dieses Sieges des Generals Franco hin.

Das „Petit Journal“ spricht von einem großen Sieg, der ein rein spanischer Sieg sei. Die Lehre von Gijon beweise den Wert der Truppen des Generals Franco, ihre Begeisterung und ihre Disziplin sowie das militärische Können und die Strategie der nationalen Generale. Das „Journal“ weist darauf hin, daß Franco nunmehr die Gesamtheit seiner Streitkräfte zu Wasser und zu Lande gegen Valencia einsetzen könne. Für die Sieger ergäben sich aus dem Fall von Gijon ermutigende Aussichten. Valencia verliere seinen letzten Stützpunkt am Atlantik. Das Blatt hebt besonders hervor, daß gleichzeitig mit dem wichtigsten Ergeben von Duroso so riesige Mengen von Waffen und Munition in die Hände der Nationalen gefallen seien, daß man mit ihnen eine ganze Division ausstatten könne. „Petit Parisien“ unterstreicht, daß der Fall von Gijon mehr als 100 000 Mann der nationalen Truppen freimache, die von General Franco jetzt an anderen Fronten eingesetzt werden könnten. „Epoque“ sagt, das Schicksal des Krieges sei jetzt entschieden. Auch der „Jour“ schreibt, daß das letzte Kapitel der nationalen spanischen Revolution begonnen habe, da der Fall Gijons die endgültige Niederlage der Valencia-Regierung einleite. „Echo de Paris“ unterstreicht, daß sich 60 000 rote Milizen mit ihren Waffen den Truppen Francos ergeben hätten.

Die „Volkstrotz“-Presse ruft zur Rettung der letzten roten Truppen auf, die sich angeblich noch in den Bergen versteckt halten, auf.

Italiens Presse zur Befreiung Nord-Spaniens

Rom, 23. Oktober. Der Zusammenbruch der roten Front in Asturien wird von der italienischen Presse als ein großer Sieg der national-spanischen Waffen gefeiert. Der Mailänder „Popolo d'Italia“ schreibt, der Marxismus habe überall, wo es ihm gelungen war, seine Tyrannen aufzurichten, Trauer, Ruinen und Zeichen des Terrors hinterlassen, die nun als Zeugen für die Geschichte überblieben. In den befreiten Gebieten sei eine Zeit des Wiederaufbaues angebrochen. Die Niederlage der Roten im Norden stehe in engstem Zusammenhang mit der übertriebenen Vereinfachung des westlichen Antifaschismus und mit der Unzufriedenheit, die in der letzten Zeit gegen Italien und Deutschland entzündet worden sind.

„Tevere“ betont, die mit dem Fall der Stadt nunmehr endgültig zusammengebrochene Nordfront bedeute das Ende des Bürgerkrieges und die Rückkehr geordneter Verhältnisse für alle spanischen Nordprovinzen. Damit verhandelt auch jene drohende Gefahr internationaler Verwicklungen im Kantabrischen Meer, wo bis zum Vortage noch Schiffe zweifelhafter Nationalität unter humanitärer Maske und mit Berufung auf in-

ternationale Solidarität Kriesskontingente führten und sich bemühten, Zwischenfälle im Interesse Rot-Spaniens hervorzurufen. Nur der endgültige Sieg Francos, so schreibt das Blatt abschließend, der allerdings denjenigen unerwünscht scheint, die aus wohlbestimmten Gründen ein zerrissenes Schwaches und gefügiges Spanien vorziehen, werde zusammen mit der spanischen auch die europäische Krise lösen können. Mit großer Befriedigung stellen die Blätter bei dieser Gelegenheit fest, daß sich in London ein Stimmungsumschwung vollziehe, und eine wesentliche Entspannung eingetreten sei.

Gibraltar-Beamter in Malaga verhaftet

Gibraltar, 23. Oktober. (Gta.) Die „Gavas“ berichtet, haben die nationalen Behörden in Malaga in diesen Tagen einen höheren Beamten von Gibraltar namens Merid festgenommen. Vor einiger Zeit war er im Automobil nach Torre Molinos gefahren, um sich dort zu verbergen. Die Nachricht über die Verhaftung, deren Ursache nicht bekanntgegeben wird, hat in Gibraltar große Erregung hervorgerufen.

1000 oder 5000 Freiwillige?

(Nach Schluß der Redaktion)

London, 23. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Nichtmischungs-Komitees veröffentlicht die Britische Telegraphenagentur einen ausführlichen Bericht. Nach den Informationen der Agentur habe die britische Regierung vorgeschlagen, daß von jeder Seite 1000 Freiwillige, symbolisch zurückgezogen werden sollen. Der sowjet-russische Vertreter habe verlangt, daß die Freiwilligen im Verhältnis von 5 : 1 zurückberufen werden, d. h. von den Truppen des Generals Franco sollen fünfmal soviel Freiwillige abgerufen werden, als von denen der Linkregierung.

Nach Blättermeldungen sieht der Resolutionsentwurf, der gestern vom Nichtmischungs-Ausschuß beraten wurde, folgendes vor:

1. Es sollen alle in Spanien kämpfenden ausländischen Freiwilligen unter Aufsicht einer internationalen Kontrolle zurückberufen werden.
2. Es sollen Vorbereitungen für die sofortige „symbolische Zurückberufung“ einer Anzahl von Freiwilligen getroffen werden.
3. Es sollen zwei Kommissionen bestimmt werden, welche die Zahl der Freiwilligen feststellen und die Bedingungen festlegen, unter denen die Kriegführenden-Richte an beide spanischen Gruppen gegeben werden können.
4. Es soll die Verpflichtung der an dem Nichtmischungsabkommen beteiligten Staaten wiederholt werden, daß sie die Absendung von weiteren Freiwilligen nicht zulassen werden.
5. Es soll die Kontrolle der spanischen Grenzen zu Land und zur See wieder hergestellt und verstärkt werden.

Luxuszug überrennt Schüler-Omnibus

Lehrer und zehn Schulkinder tot, achtzehn Schwerverletzte

New York, 23. Oktober. (Gta.) Bei Mason-City (Iowa) überfuhr ein erk vor kurzem in Dienst gestellter Stromlinien-Luxuszug der Rock-Island-Eisenbahn an einem Bahnübergang einen Schüler-Omnibus. Der Fahrer des Omnibusses hatte den mit großer Geschwindigkeit herannahenden Zug nicht bemerkt. Der Omnibus wurde vollständig zerstört. Zehn Schulkinder und ein Lehrer wurden getötet, 18 andere schwer verletzt. Von den Schwerverletzten wurden mehrere Verbend ins Krankenhaus gebracht.

Niesenbrand auf Borneo

Amsterdam, 23. Oktober. (Gta.) Wie aus Singapuram (Holländisch-Borneo) berichtet wird, brach dort ein Brand aus, bei dem 800 Häuser und Käden zum Opfer fielen. Es handelt sich meist um Eingeborenen-Behausungen, doch sind

auch einige europäische Niederlassungen eingeebnet worden. Das Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete, hat, wie es heißt — einen Schaden von rund drei Millionen Mark verursacht.

Peking, 23. Oktober. (Gta.) Der Gouverneur der Provinz Schantung, General Hanfunscho, dessen Haltung den Japanern große Sorge macht, hat wiederholt versichert, daß er der chinesischen Zentralregierung treubleibe.

Peking, 23. Oktober. (Gta.) Nach Nachrichten der chinesischen Presse sind 20 mongolische Fürsten und Großfürsten, die in Peking wohnen, nach Sujan abgereist, wo sie an den von dem Prinzen Tcho angetragenen Beratungen teilnehmen werden. Bei diesen Verhandlungen soll das zukünftige politische Regime der Mongolei beraten werden.

„Ich aber beschloß, Politiker zu werden“

Gedächtnisstätte in Pawlowsk

Da. Berlin, 23. Oktober. In Pawlowsk, den Berlinern besonders bekannt als frühere Garnisonstadt der Königin-Alexandere, wurde am 21. d. Mts. eine neue Gedächtnisstätte des neuen Deutschland der Dessenkiste übergeben: in Pawlowsk lag im Jahre 1918 Adolf Hitler fast erblindet im Lazarett; hier erlebte er die Novemberrevolution und faßte den Entschluß, Politiker zu werden.

Ueber einen großen, vom frischen Grün umsäumten Festplatz betritt man eine steinerne Terrasse; ihre Hauptzierde ist eine Rednerkanzel, deren Steinrelief an die Weltkriege gefallenen pommerischen Soldaten erinnert. Die rechts und links von niedrigen Seitengebäuden flankierte Ehrenhalle, den früheren Lazaretttraum, zielt an der Außenwand ein nach dem bekannten Stich von Dürr hergestelltes Mosaikbild „Ritter, Tod und Teufel“. Darüber stehen die in den Dachstuhlbalken geschnittenen Worte Konrad Ferdinand Meyers:

Dem garstigen Paar, davor den Memmen graut, hab immerdar ich fest ins Aug geschaut. Mit diesen beiden starken Knappen reit ich auf des Lebens Strahlen allezeit. Bis ich den einen zwing mit starkem Sinn und von dem andern selbst besungen bin.“

Der großen Ehrenhalle verleiht das matt in den Wänden fallende Oberlicht Stimmung. Die von den Wänden herabhängenden Fahnen erinnern an die Kampfzeit der Bewegung. Beferricht wird der Raum jedoch durch ein an der Stirnwand des Saales befindliches überlebensgroßes Mosaikbild eines Frontsoldaten, dessen Blick in die unendliche Weite gerichtet ist. Mit der Rechten stützt er den Drachen ins Maul. Darüber schwebt der lichtbringende Genius. Die Umschrift des Bildwerkes lautet: Anno 1918 wurde in diese Stätte ein Soldat eingebracht, der die Sorge um Deutschland wie ein brennend Feuer im Herzen trug.

Im Vorraum steht die Bronzestatue des deutschen Führers. Darüber von der Wand klingt uns das Wort aus dem Buch „Mein Kampf“ entgegen: „Ich aber beschloß, Politiker zu werden“. Ein Korridor findet mit einer Glasmalerei einen wirkungsvollen Abschluß. Sie zeigt einen Soldaten, der seinen verwundeten Kameraden aufrichtet mit dem Lösungswort: Deutschland erwache!

Abdz-Emigly reist nach Bukarest

Warschau, 23. Oktober. (Gta.) Nach offiziellen Nachrichten wird der polnische Marschall Abdz-Emigly heute nach Rumänien abreisen, wo er an den Feierlichkeiten der Erhebung des rumänischen Thronfolgers in den Offiziersstand teilnehmen wird.

Haag, 23. Oktober. (Gta.) Die zweite holländische Kammer beschloß, die Zivilliste der Königin von 1,2 Millionen Gulden (1 Gulden etwa 3,25 Lit) auf eine Million Gulden herabzusetzen. Für den Gatten der Thronfolgerin Juliana wurden 200 000 Gulden festgesetzt. Es wurde beschlossen, auch die Entschädigung für die Abgeordneten etwas herabzusetzen.

Rom, 23. Oktober. (Gta.) Gestern begann in Rom ein Prozess gegen Kommunisten. Warschau, 23. Oktober. (Gta.) Wie die Blätter melden, wird der Staatssekretär im österreichischen Außenministerium, Schmidt, am 26. Oktober in Warschau eintreffen, wo er drei Tage bleiben wird.

Warschau, 23. Oktober. (Gta.) Nach Nachrichten aus Kattowitz wurden am 21. Oktober einige Mitarbeiter der „Kattowitzer Zeitung“ verhaftet. Einer von ihnen wurde gestern wieder freigelassen. Die Kattowitzer Zeitungen, welche die Nachricht über die Verhaftungen brachten, wurden gestern beschlagnahmt.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 24. Oktober: Bei frischen südlichen bis südlichen Winden stärker bewölkt, im wesentlichen trocken, kein Nachtfrost.

Für Montag: Bei frischen südlichen Winden stark bewölkt, Regenfälle, keine Temperaturänderung und kein Nachtfrost.

Temperaturen in Memel am 23. Oktober

6 Uhr: + 8,0, 8 Uhr: + 8,3, 10 Uhr: + 11,7

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Geegang	Sichtweite m. See	Seemil.
Memel	1013,6	SD. 2	dießig	+ 6,8	1	1 1/2	
Abder-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1005,0	SD. 4	heiter	+ 11,0	3	4	
Kallm...	1018,1	SD. 2	dießig	+ 7,0	0	1/2	
Hammer...	1016,7	SD. 4	...	+ 7,0	0	1/2	
Riga...	1014,1	SD. 3	...	+ 7,0	3	1 1/2	
Vibau...	1010,6	SD. 3	...	+ 6,0	5	1/2	
Paparanda...	1026,6	D. 5	bed.	+ 5,0	0	1/2	
Wisbu...	1003,0	SD. 4	wolkig	+ 11,0	2	4	

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seesdampfer, MS = Motorschiff, Motorlegler, S = Sealer, TS = Tankdampfer, K = Kapitän

Gingang:

22. 10.	1187	SD Maitas, K Danzela, Ruan, Stäckau, B. T. B.
	1188	SD Marieholm, K Dalblom, Stockholm, Stäckau, Sompurns
	1189	SD Anna, Greta, K Gordwina, Riga, Stückau, Sompurns
	1190	MS Mione, K Bake, Obi, Stückau, R. Menboer
23. 10.	1191	SD Votte, Ham, K Biehlau, Vungenes, Kalkleine, Johannelen
Rusland		
20. 10.	1199	MS Cosmopolit, K Vaar, Verdam, Holz, Koh, Menboer
22. 10.	1200	SD Kringa, K Schimkevicus, Antwerpen, Stückau, B. T. B.
	1201	SD Visbeth, K Trambora, Danzig, Stückau, Ed. Krause
	1202	SD Marieholm, K Dalblom, Öbingen, Stückau, Sompurns
	1203	SD Stouliou, K Mareikus, Öbingen, Holz, B. T. B.

Regelland: 0,45 m — Wind: SW. 2. — Ström: aus. Zulässiger Tiefgang: 7,0 m.

Erster Brief von der Filchner-Expedition

Der Begleiter des Forschers über Gefangenschaft und Rettung

Leh (Indien), 15. September 1937.

Die „D. A. Z.“ hat in ihrer letzten Ausgabe den ersten in Deutschland eingetroffenen Brief der Filchner-Expedition nach ihrer Freilassung aus der Gefangenschaft veröffentlicht. Der aus Leh (Indien) vom 15. September 1937 datierte Brief ist von dem einzigen europäischen Begleiter des Staffelforschers und Nationalpreissträgers Wilhelm Filchner, Heinrich Saad, an seine in Wesel lebenden Angehörigen gerichtet. Er enthält unbekannt Einzelheiten über die Gefangenschaft und Rettung der Expedition.

„Wir haben harten Weg, viele Gefahren, Hunger und Krankheit durchgemacht. Von Räubern wurden wir besonders schlimm belästigt. Nicht weniger als sieben Monate haben wir in harter Gefangenschaft in Chotan zugebracht, wo es an allem fehlte. Durften keine Post absenden und keine empfangen. Durch Vermittlung des englischen Konsuls wurden wir befreit, der uns von Katschgar aus besuchte. Ich selbst war dem Tode nahe, anderthalb Monate schwebte ich täglich in Lebensgefahr. Nieher hatte ich Tag für Tag 40 bis 41 Grad. Dazu kein Arzt, die Behandlung durch einen anwesenden russischen Arzt wurde vernachlässigt. Nur dreimal während dieser ganzen Zeit kam ein Soldat ein richtiger Kurpfuscher, zu mir und gab mir Medizin, von der ich annehmen mußte, daß sie veraltet war...“

Wiedersehen mit einem Banditen-„General“

Bei dieser Gefangenschaft in Chotan hatte Saad ein bemerkenswertes und wenig erfreuliches Wiedersehen mit dem „General“ der Räuberbande, der ihn schon einmal, im Jahre 1928, ausplünderte und an sein Pferd binden ließ, als die gleichen Banditen einen Dynamit-Anschlag auf die Missionsniederlassung Tchangchow verübten, der Saad damals angehörte. Filchners Begleiter schreibt darüber: „Wir wurden von dem gleichen General gefangen gesetzt, der mich auch 1928 ausplündert und ausgerichtet hat. Ich kannte viele der alten Galgengeister, von damals in Panchow wieder. Ich hatte Augenentzündung und starke Schmerzen der Leber. Wir wurden dauernd von zwei Soldaten streng bewacht auf Schritt und Tritt. Es war fürchterlich und nicht zu beschreiben. Endlich wurde am 27. Juli das Tor geöffnet. Wir mußten bis mittags die Stadt verlassen haben oder wurden wieder eingesperrt. Geld und Verpflegung hatten wir kaum mehr, es war auch nur wenig zu erwarten.“

Freilassung auf eigene Rechnung und Gefahr

Nur der Bergweh über das Himalaja-Gebirge wurde uns freigegeben, kein anderer. Wir mußten unterschreiben, daß, falls wir unklamen durch Räuber oder Schnee, alles auf unsere Rechnung komme und die „Behörden“, die uns gefangen gesetzt hatten, keine Schuld treffe. Darauf wurde

uns ein Paß ausgestellt, und wir wurden aus der Gefangenschaft entlassen. An der Gebietsgrenze wurden wir wieder zehn Tage festgehalten und dann an einen anderen Banditen, einen Gelbesünder, ausgeliefert. Der schlepte uns bis nach Tiafa, wo er uns mitten in den Bergen ohne Schutz und Vorrat sitzen ließ. Zwei anfassende wilde Tibeter hatten Mitleid mit uns und halfen weiter bis Leh (größerer Grenzort).

Hilfsbereite Engländer

Die englischen Behörden halfen uns während der siebenmonatigen Gefangenschaft, wo sie konnten, sonst hätten wir Indien nie lebend erreicht. Der englische Konsul M. Gillett brachte auch einen Arzt mit, den wir aber nur eine Viertelstunde sprechen durften. Er gab uns auch Medizin. Das war am 1. März. Als der Konsul und der Arzt abreisten, gab es keine Hilfe mehr. Das Geld war fast alle, nur ein kleiner Betrag für die eventuelle Fahrt blieb uns. So mußten wir uns durch Hunger und kalten mit Tee und etwas Milch einmal am Tage und zu einer Mahlzeit. Mehl und Pferdefutter wurden alle acht Tage geliefert, die Hälfte davon wurde aber von Soldaten und Wächtern wieder gefressen. Der „General“ war uns trotz allem auf Schritt und Tritt feindselig, aber die Unterbeamten waren wie Vektien, die uns Tag und Nacht lieblich und herzlich anlächelten.“

Mit dem Wunsch, daß bald „Bessere und schönere Tage als bisher“ kommen mögen, schließt dieser Brief von Filchners einstigem europäischen Begleiter, Saad, ab, wie uns von seinen Angehörigen mitgeteilt wurde. 1924 als Schreiner für eine Missionsniederlassung nach China und wurde von Filchner vor allem wegen seiner guten Sprachkenntnisse als Begleiter verpflichtet.

Es hat Gott gefallen, heute morgen 9 Uhr meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Grossvater, Bruder Schwager und Onkel **den Seehilfsloten a. D. John Müller** im 81. Lebensjahr heimzurufen. Dieses zeigt schmerz erfüllt auch im Namen der Hinterbliebenen an **Marie Müller** geb. Loh
Memel, den 22. Oktober 1937.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 26. 10., nachm. 3 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt.

Am 21. 10. entschlief sanft nach schwerem Leiden mein unvergesslicher Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager **Christoph Graszi**
In tiefster Trauer zeigen dieses an **Gattin und Kinder**
Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 26. 10., um 2 Uhr von der Städt. Leichenhalle aus statt.

Kurgarten - Veranda Sandfrug
morgen Sonntag
letztmalig geöffnet
„Baltischer Hof“
Jeden Sonntag
5-Uhr-Tanz-Tee
Al. Zauerlaufen
Unterhaltungsmusik

Deutsches Theater Memel
Telef. 2266
Montag, d. 25. 10. 37, abds. 8.15 Uhr (Anrecht weiß)
„Bunbury“
(— Ernst?)
von Oscar Wilde
Dienstag, d. 26. 10. 37, abends 8.15 Uhr (Anrecht rosa)
Zum lezt. Male!
„Wiener Blut“
von Johann Strauß
Mittwoch, den 27. 10. 37, abds. 8.15 Uhr (Anrecht gelb)
Erstaufführung!
Gastspiel von **Friedrich Otto Fischer**-Berlin
„Der Ministerpräsident“
Schauspiel von Wolfgang Goeß
Donnerstag, den 28. 10. 37, 8.15 Uhr (Anrecht blau)
Gastspiel von **Friedrich Otto Fischer**-Berlin
„Der Ministerpräsident“
Schauspiel von Wolfgang Goeß
Sonntag, d. 31. 10. 37, abends 8 Uhr
Im freien Kartenverkauf!
Gastspiel von **Friedrich Otto Fischer**-Berlin
„Der Ministerpräsident“
Schauspiel von Wolfgang Goeß
Kassentunden täglich v. 10—1 und 7—7 Uhr.

Ständig Neueingänge modern Romane
Leihbibliothek F. Frenz
Vibauer Straße 27
Berliner Pelz-Atelier
nur Fein- u. Halb- u. Straß 43/44
Maß-Anfertigung nach neuesten Pariser Modellen.
Umarbeitungen
Mäntel, Pelze
S. Kessel
Küchenschner.
Jung, schlank und elastisch
durch
Dr. Richters Frühstücks-Kräutertee
Achtung Hausfrauen!
Geflügel
jeder Art, täglich frisch, zu ermäßigten Preisen erhältlich bei **Rosmarin**
Kleischbänkenstr. 3.
Auch: Warenwaren ermäßigte Preise.
Winterobst
in guten Sorten zu verkaufen.
Gärmei Bröckls
Für die 76 u. 83 Jahre alten Großeltern des erkrankten **Freier Nankos** sind auf die Bitte des **Fischervereins** Preis bei uns eingegangen: **Ungebacken 3.—, 4. u. 5.—, Ungebacken (Gdkg.) 5.—.**
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Verlag Memel Dampfboot
2 maßive **Sabritgebäude**
mit Flammendach Betondecken und T-Trägern zum Abbruch auswärts zu verkaufen. Günstige Abgabe. Zuschriften erbet. unter 6363 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Memeler Liedertafel e. V.
Sonabend, d. 30. Oktober, abds 8 Uhr, Schützenhaus
Bunter Unterhaltungsabend
unter Mitwirkung v. Künstlern des Deutschen Theaters
Unsere verehrten aktiven und passiven Mitglieder sind dazu herzlich eingeladen. Kartenausgabe für Mitglieder und geladene Gäste nur am Donnerstag d. 28. Oktober, von 5—8 Uhr in Fischers Weinstuben
Mitglieder frei! Gäste 2.— Lit

Zur Hütte
ab heute täglich delikate
Rinderfleck
Jeden Sonnabend **Simmungskapelle**

Geschäftsöffnung
ELEKTROZENTRAS
Grosse Wasserstrasse 31 — Telefon 3092
Das Haus für elektrotechnische Bedarfartikel, ausländische Kronenlampen, elektrische Kochgeräte, sämtl. Zubehörteile, Philips-Radio u. a.
Ständig sortiertes, großes Lager

Letzte Neuheiten
Wo?
in Mantel- und Anzugstoffen in reichlich sortiert Lager zu billigen Preisen!
Bei
M. Pukis & Ko.
Tel. 2012 Marktstr. 7—5 Tel. 2012
Eigene Masschneiderei garantiert für guten Sitz

Radio - Seibt 1937/38
Super-Klasse, Qualität aus Tradition, 7 Kreise, 5 Röhren
Nähmaschinen
Phoenix, Vesta, Haid & Neu, Husqvarna
Schreibmaschinen, Triumph
Motorfahräder, Miele
Geschäftsräder
mit extra starkem Gepäckträger
Wäschemangel, Waschmaschinen
Wringmaschinen
Miele-Staubsauger, Ideal. Lit 120.—
Modell L Lit 160.—
Kinderwagen
Haus- und Küchengeräte
grösste Auswahl, niedrigste Preise
Schmidtke & Rosenberg

Das weltberühmte Schwefelwasser- u. schwefel-jodhaltige **Moorbad KEMERI (Lettland)** besonders billig im Herbst und Winter.
Hervorragende Erfolge bei Rheuma, Gicht, Neuralgien (Ischias), Frauen- (Kinderlosigkeit), Gelenk-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darm- und Leberkrankheiten, sowie bei Katarrhen der oberen Luftwege, allgemeiner Erschöpfung und Nervosität, Diätikuren.
Bibliothek, Lesehalle, Musik, Sport, Großartiger Park, Idealer Erholungsort. — Alle Bäder und andere Kurmittel werden das ganze Jahr hindurch im Luxus-Kurhotel verabfolgt, daher sind die Kuren im Herbst und Winter sehr bequem durchzuführen. Billiges Leben. Vollwertige vierwöchentliche Kur mit Zimmer und Pension im Kurhotel kostet ca. Lit 350.—, dasselbe in Privatpensionaten ca. Lit 190.— und teurer.
Verlangen Sie Auskünfte und Prospekte:
Lettland, Kemeru Seravotu iestads.

Rundmantelöfen
transp. Kachelöfen und Herde
empfehlen billig
Braun & Sturmhoebe!
Friedrich-Wilhelm-Straße 45/46
Telefon 2714
Büfett
mit Biererleichterung und Tomatisch a verk. **Spanchi**
Schubstraße 1/1
Gut erhaltener **Kinderwagen**
zu verkaufen.
Lüfter Str. 20

„Merlei und für Jeden was dabei“
Unter dieser Devise feiert der Memeler Frauenbund in diesem Jahr sein traditionelles
Großes Wohltätigkeitsfest
am Sonntag, d. 31. Oktober in den Räumen des Schützenhauses
Beginn 4 Uhr. Reichhaltiges Programm, anschließend Tanz
Eintritt für Erwachsene 2.— Lit (von Donnerstag ab Karten im Vor-Eintritt für Kinder . . . 1.— Lit) Verkauf bei der Ka. F. Lass & Co.
Die uns erbl. ausgedachten Spenden für die Lotterie bitten wir an **Fr. Helene Hennig**, Thomasstr. 20 zu senden. Spenden für das Pflanzbitten wir Sonntag d. 31. Oktober im Schützenhaus abzugeben
Der Vorstand

Dies Plakat beweist,
dass in den so gekennzeichneten Geschäften
nur
garantiert reines
Shell - Petroleum
verkauft wird.

Central-Café
Jeden Sonntag
5-Uhr-Tanz-Tee
Königsstädtchen
Heute Sonnabend und Sonntag
Wurstessen
Eigene Schlachtung. Es ladet erbl. ein
E. Gellschat
„Concordia“ G. V.
1826

Ordentliche Mitglieder-Versammlung
Mittwoch, den 3. November er., abends 8 Uhr, im Vereinslokal Fischers Weinstuben
Tagesordnung:
Bericht der Rechnungsprüfer
Wahlen von Vorstands- u. Kommissionsmitgliedern
Festsetzung der Beiträge
Genehmigung des Etats per 1937/38.
Anschließend an die Versammlung werden die verehrl. Mitglieder zu einem Ambiß ergeben eingeladen.
Der Vorstand

Geschäftsvergrößerung
Mache hiermit bekannt, daß ich nach Vollendung des Neubaus meiner Spezial-Weißgerberei wieder eine **Lohgerberei** angelegt habe. Nehme sämtliche Leder für Lohgerberei und alle für Zurechtieren zu angemessenen Preisen entgegen u. garantiere für erbklaifige Verarbeitung.
Hochachtungsvoll
Albert Buddrus, Bajorai
Telefon Kreittinga Nr. 75.

Behandle **Bein- und Fußleiden**
Gelenkerkrankungen, Gicht, Ischias, Rheumatismus
N. Gidansky, staatl. gepr. Massageur
Marktstr. 34 Telefon 4263

Auskunftstei „Ruba“
Rohgarbenstraße 5
Eingehende Auskünfte, Ermittlungen in Scheidungen, Informationen in Unterhaltssachen
Knicker bocker
in- und ausländische Stoffe, große Auswahl, moderne Formen **11.50**
Preispaar 24.—, 22.50, 18.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Verkäufe
Komplette (3673) **Laden-einrichtung**
Tomatische, Regale in Glasüren, Fachwaage, Realstrickkaffe, 4 Kaffeesebäder, Schanktomatisch mit Spülkasten, Büfett usw., auch gestellt. **Radioapparat** (Telefunken, 5 Röhren) wegen Aufgabe des Geschäfts spottbillig zu verkaufen. Zu erfragen an d. Schalt dieses Blattes.
Sofa
bequeme Form, sehr guter Bezug, billig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.
1 Konzerttisch
1 Geige zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.
Gut., fetter, trockener **Preßtorf**
ist zu haben. Preis nach Vereinbarung. Zuschriften unt. 6385 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.
Neue prima Dampfpfannen
zu haben
Vibauer Str. 3
Guter, schwarzer **Herren-Gehpelz**
zu verkaufen
Montestr. 38

Central-Café
Jeden Sonntag
5-Uhr-Tanz-Tee
Königsstädtchen
Heute Sonnabend und Sonntag
Wurstessen
Eigene Schlachtung. Es ladet erbl. ein
E. Gellschat
„Concordia“ G. V.
1826

Ordentliche Mitglieder-Versammlung
Mittwoch, den 3. November er., abends 8 Uhr, im Vereinslokal Fischers Weinstuben
Tagesordnung:
Bericht der Rechnungsprüfer
Wahlen von Vorstands- u. Kommissionsmitgliedern
Festsetzung der Beiträge
Genehmigung des Etats per 1937/38.
Anschließend an die Versammlung werden die verehrl. Mitglieder zu einem Ambiß ergeben eingeladen.
Der Vorstand

Geschäftsvergrößerung
Mache hiermit bekannt, daß ich nach Vollendung des Neubaus meiner Spezial-Weißgerberei wieder eine **Lohgerberei** angelegt habe. Nehme sämtliche Leder für Lohgerberei und alle für Zurechtieren zu angemessenen Preisen entgegen u. garantiere für erbklaifige Verarbeitung.
Hochachtungsvoll
Albert Buddrus, Bajorai
Telefon Kreittinga Nr. 75.

Behandle **Bein- und Fußleiden**
Gelenkerkrankungen, Gicht, Ischias, Rheumatismus
N. Gidansky, staatl. gepr. Massageur
Marktstr. 34 Telefon 4263

Auskunftstei „Ruba“
Rohgarbenstraße 5
Eingehende Auskünfte, Ermittlungen in Scheidungen, Informationen in Unterhaltssachen
Knicker bocker
in- und ausländische Stoffe, große Auswahl, moderne Formen **11.50**
Preispaar 24.—, 22.50, 18.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Apollo Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Wenn Frauen schweigen
Ufa-Film mit Hansi Knoteck
Job. Hesters / Beiprogramm
Kammer Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Husaren heraus
Wüst, Slezak, Roberts
Andergast / Beiprogramm
Apollo Sonntag
2 1/4 Uhr
billige Volkspreise
Land der Liebe
Schönzeltim / Beiprogramm
Kammer Sonntag
2 1/4 Uhr
billige Volkspreise
Karussell
Marika Röck / Beiprogramm

Capitol Sonnabend 6 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Volkspr. unten 1.—, oben 1.50
Der Liebling der Welt — Das entzück. Filmwunderkind **Shirley Temple** i. ihr. neuesten deutschspr. Erbkfilm
Armes reiches Mädel
Leiprogramm / Tonwoche
Sonntag 2 1/4 Uhr Letzte Jugend-u. Famil.-Vorst. Erw. u. 0.75, ob. 1.—, Kind. 0.50
A. Sandrock, L. English, Theo Lingen
i. d. deutschen Lacherfolg
Ein falscher Fußtigger
Dazu Dick u. Dof in
Die lustigen Verwandten

Versteigerung!
Montag, d. 25. Oktober, vorm. 9 1/2 Uhr, Schlemmerstraße 21 wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes über:
mehrere Posten Kurzwaren, Glas-, Spielsachen und verschiedenes andere mehr.
M. Edelmann, Auktionar, Valtfasser Weg 10.

Möbel Kompl. Zimmer u. Küchen, auch einzeln, Kleinmöbel, Polstermöbel, in allen Ausführungen, in großer Auswahl und bester Qualität, kaufen Sie bei uns trotz steigender Rohmaterialien noch zu alten herabgesetzten billigen Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen.
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Vibauer Straße 43.

Radio Schaub 1938
Die preiswerten Schwarzwälder Super-Het-Apparate m. automatischem Wellenschalter u. anderen Neuerungen soeben eingetroffen. Die vollkommen neuartigen Gehäuse geben diesem Empfänger ein ganz besonderes Gepräge
H. Jagsi
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 14/15
Das Fachgeschäft mit der größten Auswahl
Detail und engros

Montoristin
perfekt in Stenographie u. Schreibmaschine, beide Landessprachen beherrsch. mit guter Handschrift zum Eintritt per 15. Nov. er. gesucht. Nur schriftliche Bewerbungen erb.
Arthur Sass & Co.
Textilmarengroßhandlung
Marktstraße 40
Auto-Vermietungen
Taxe - Anruf
3663
2353
2032

Gute Brotstelle
veränderungshalber abzugeben. Erforderl. etwa 2000 Lit. Zuschriften unt. 6347 a. d. Abfertigungsstelle dieses Blattes.
Auto-anruf Nr. 2979
2 elegante Wagen
A. Milkereit

Im Fenster
Nr. 4
sehen Sie einen Teil meiner
Handarbeits - Wollen
Darunter finden Sie:
Pergola - Walle
Pergalette
Celtix
Magnolia
Patex
Riviera
Kosaken
2 Draht-Spartwalle Lage 1.00
Strick-Walle
Reines Kammgarn Lage 0.65
ferner:
Blaugelb-Ringwolle Lage 1.—
Blaubraun „ „ 1.10
Blauschwarz „ „ 1.20
Blaugrün „ „ 1.30
Blaurot „ „ 1.50

Simon